Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

18.1.1931 (No. 18)

Visual Library

Sonntag, 18. Januar 1931 — 176. Jahrgang Nr. 18

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW 68, Zimmerstr. 98. Tel.-Amt 4, Zentrum 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Sechzig Jahre Deutsches Reich

1871 - 1931

Von
Albrecht Morath, M. d. R.

Die Reichsregierung begeht am heutigen 18. Januar feierlich den Tag, an dem vor 60 Jahren in Versailles das Deutsche Reich neu gegründet wurde. An die Möglichkeit zu

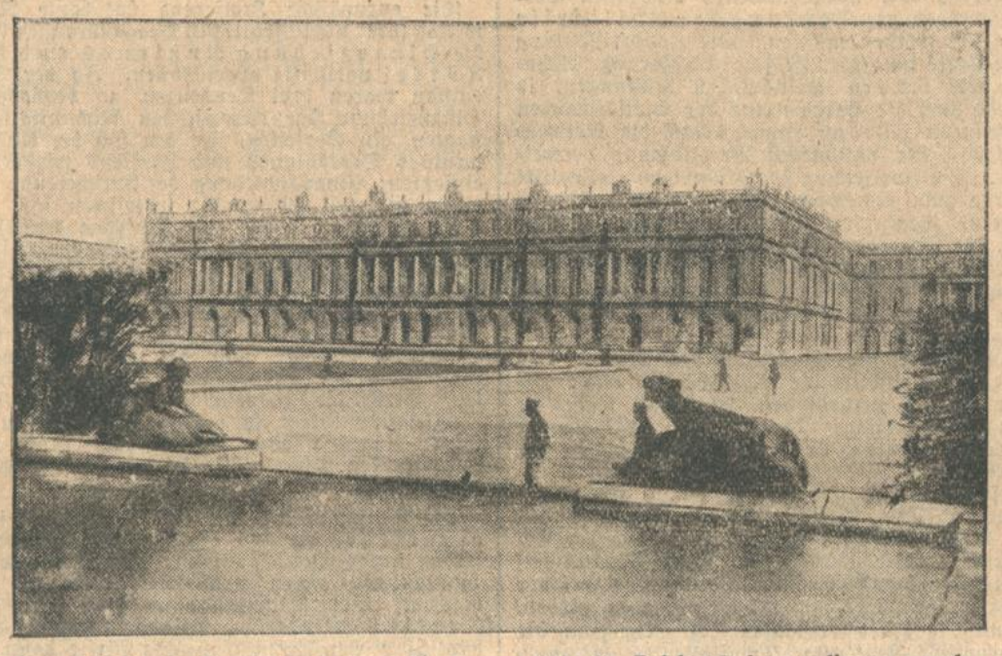
Otto von Bismarck,
der erste Kanzler.

glauben, daß der Tag der Reichsgründung des ganzen deutschen Volkes Nationalfeiertag werden würde, liegt in diesen trüben Tagen leider keine Veranlassung vor. Zerrissener als je ist das deutsche Volk; die Not hat aus uns kein einig Volk von Brüdern gemacht. Die Verrohung des politischen Lebens war niemals größer, und nur zu sehr gilt für unsere Zeit das Wort Grillparzers:

„Ihr habt bei Nacht und Nebel gekriegt
Und euer Feind, er liegt besiegt,
Doch als man die Leiche beim Lichte erkannt,
Da war's das eigene Vaterland!"

Wir Deutsche haben nicht einen einzigen Tag im Jahre, an dem wir vergessen, was uns trennt, an dem die Unterschiede der Berufe, der Konfessionen und Parteien verschwinden, an dem wir uns einig und gleich um eine Fahne scharen im Gedenken an ein allen Volksgenossen gleich ehrwürdiges Ereignis. Es feiert ganz Frankreich am 14. Juli den Sturm auf die Bastille, es feiern sogar im Völkergemisch der Vereinigten Staaten alle Bürger am 4. Juli den Tag der Unabhängigkeitserklärung, es feiern drei in dem einen Staat der Schweiz zusammengeschlossene Nationen gemeinsam am 3. August den Tag des Beginns eigener Staatlichkeit. Deutschland hat nichts dergleichen, und Deutschland entbehrt damit etwas.

Es gibt ja wohl in einigen, zum Deutschen Reich gehörenden Ländern, den 9. November als staatlichen Feiertag. Die ihn begehen, reißen immer nur von neuem Gräben zwischen sich und ihren anders denkenden Volksgenossen auf. Sie begehen ihn nicht einmal unter den Reichsfarben schwarz-rot-gold, sondern sind längst zu ihrer roten Parteifahne zurückgekehrt. Diejenigen, die sonst andere so mißtrauisch auf Herz und Nieren prüfen, ob sie auch verfassungstreu sind, bekennen in Festreden und Festschriften gerade an diesem Tage immer wieder, daß das Deutsche Reich noch weit von dem Ideal ihrer Partei entfernt sei und daß aus der demokratischen Republik die sozialistische werden müßte. Nein, der 9. November mag ein Parteifeiertag sein, ein Volksfeiertag wird er niemals werden. Aber der 11. August!



Das Schloß von Versailles, wo am 18. Januar 1871 die Reichsgründung vollzogen wurde.

Gewiß, die Einführung der Verfassung am 11. August 1919 ist ein Ereignis von geschichtlicher Größe. Das Chaos war zu Ende, die staatliche Ordnung kehrte wieder. Deutschlands Einheit war gewahrt. Es sollte jeder Deutsche, er möge in Einzelheiten zur Verfassung stehen, wie er wolle, diesem Werk in seiner Ganzheit Ehrerbietung und sogar Dank nicht versagen. Aber auch der 11. August ist trotz aller behördlichen Bemühungen kein Volksfeiertag geworden. Und wem des Volkes Wille oberstes Gesetz ist, der muß nach den letzten Reichstagswahlen zugeben, daß es fraglich ist, ob sich auch nur eine knappe Mehrheit des Volkes heute für die Verfassung des neuen Deutschen Reiches begeistern kann.

Steht es denn besser mit dem 18. Januar? Auf den ersten Blick gesehen, nein. Zu sehr fehlt in Deutschland die anderen Völkern selbstverständliche Ehrfurcht vor der geschichtlichen Vergangenheit, zu sehr werden die geschichtlichen Gedenktage verzerrt durch die Brille der Parteipolitik und der Gegenwart gesehen. Dennoch sollten wir nicht vergessen, daß die von Generationen ersehnte und erkämpfte und am 18. Januar 1871 gewordene Einheit des Deutschen Reichs Krieg und Revolution überstanden hat und im neuen Deutschen Reich trotz allen Haders im Innern und allen Druckes von außen fester steht als je. Was könnte irgendeinen national empfindenden Deutschen (und es gibt hoffentlich national empfindende Deutsche in allen Lagern) hindern, sich zu diesem Standpunkt, nein, zu diesen einfachen Tatsachen, zu bekennen!

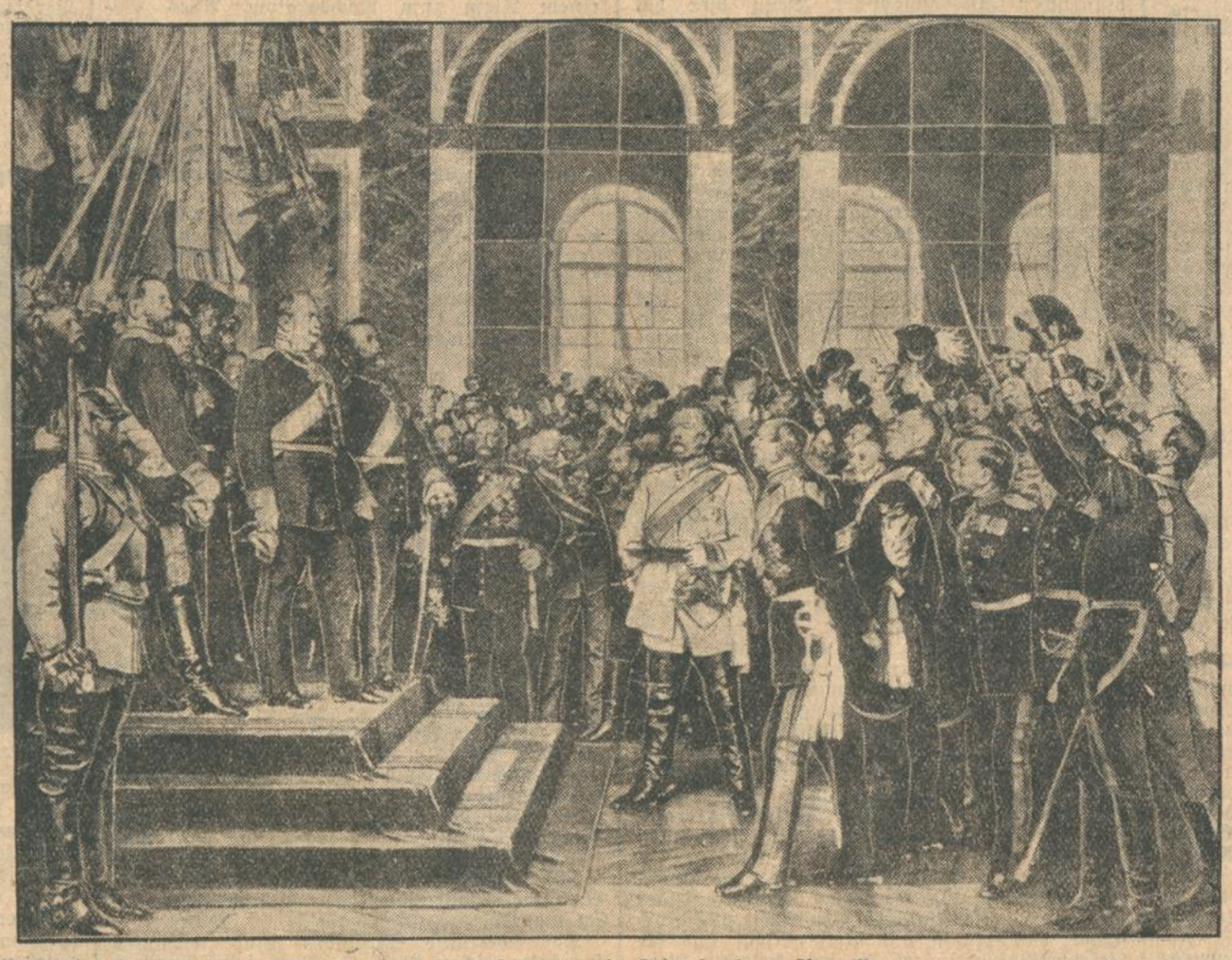
Oder ist etwa wirklich der 18. Januar 1871 nichts als der Tag der Kaiserkrönung, nichts, als ein Tag von dynastischer Bedeutung? Man nimmt dem Andenken an den ehrwürdigen ersten Träger der Kaiserkrone nichts, aber auch gar nichts, wenn man ihn auch an diesem Tage so sieht, wie er war und nicht, wie es höfische Geschichte haben möchte. Man weiß, weiß es durch Bismarck, wie ablehnend sich König Wilhelm gegen die Verleihung des „Charakter-Majors" verhielt, man weiß, welche Mühe der große Staatsmann, der den Norddeutschen Bund gründete, und die süddeutschen Staaten zum Anschluß bringen konnte, hatte, um König und Fürsten für das zu gewinnen, wofür die Besten im Volke seit dem Untergang des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gekämpft und gelitten haben, für ein einiges Deutsches Reich. Die Bedeutung der Kaiserkrönung wird nicht geringer, das Bekenntnis

Kaiser Wilhelm I.

zum Kaiserreich von 1871 nicht blasser, wenn man hoch darüber die Tatsache der Reichsgründung stellt. Den Zeitgenossen mochte das nicht immer einleuchten; haben doch, wie Treitschke berichtet, sächsische Partikularisten sich mit der Neuordnung der Dinge geglaubt nur deshalb abfinden zu können, weil sie meinten, daß Beste daran sei, daß sie nun nicht mehr ..... preußisch werden könnten. Hat doch Bismarck den Widerstand deutscher Fürsten mit dem Hinweis darauf beseitigt, daß sie gewisse Einschränkungen ihrer eigenen Macht leichter hinnehmen könnten, wenn sie sich einem Deutschen Kaiser und nicht nur dem König von Preußen zu fügen brauchten.

Wir aber wissen heute die Größe Bismarcks und seines Werks anders zu würdigen, was wäre aus uns geworden, wenn uns nach Weltkrieg und Zusammenbruch nicht das eine erhalten geblieben wäre, was Krieg und Revolution überdauert hat, die Reichseinheit, die am 18. Januar 1871 geboren worden ist! Nein, kein anderer Tag ist so wie dieser 18. Januar geeignet, das deutsche Volk zur Besinnung darauf zu bringen, daß wir etwas haben, was uns, die wir eine Sprache sprechen und eines Blutes sind, noch gemeinsam ist. Kein anderer Tag ist so geeignet, vor seiner Größe das Trennende klein erscheinen zu lassen.

Als Stresemann am 18. Januar 1927 das letzte Mal die Festrede vor seinen Parteifreunden hielt, erinnerte er an ein Wort, das auf der Kölner Tagung der Deutschen Volkspartei ein Redner prägte: „Das alte Deutschland, das wir lieben und das neue Deutschland, für das wir leben!" Von den Männern ging er aus, die neben ihm standen, Geheimrat Dr. Kahl und Exzellenz Fritsch: „Wir grüßen die Männer, deren Augen noch geruht haben auf jenem Tag von Versailles, der einst mit dem Begriff höchster deutscher Ehre und größten deutschen Glanzes verbunden war. Das deutsche Volk hat ein großes Ziel, d. h. Ordnung, Ruhe, Aufstieg und Wiedererringung unserer deutschen Freiheit!" Er wehrte dem Kleinmut und versicherte, „das Deutschland von draußen gesehen ist viel größer, als von drinnen gesehen. Die draußen sehen nicht den Kleinkram des Alltags. Hoch über den Parteigedanken steht der Gedanke des deutschen Volkstums.



Kaiserproklamation im Spiegelsaal zu Versailles.
(Nach dem Gemälde von Anton von Werner.)

Reich und Volk gehören zusammen! Daß alle die Schicksalsschläge, die der Einheitsgedanke im vorigen Jahrhundert erlebt hat, diesen Gedanken nicht haben unterhöhlen können, das ist ein Beweis, wie tief das Bewußtsein Deutsch zu sein, in den deutschen Menschen ging! Anders die Form, anders die Hülle! Wenn uns nur der Kern bleibt: „Deutsches Empfinden und deutsches Freiheitssehnen!"

In aller Kürze.

* Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Samstag seine Beratungen fort. Die Abstimmungen über die verschiedenen Streichungsanträge finden am Montag statt.

*

Der unter Vorsitz des Reichspostministers zusammengetretene Verwaltungsrat der Reichspost hat die Senkung verschiedener Postgebühren, die im einzelnen bereits im Dezember veröffentlicht worden sind, mit sehr großer Mehrheit beschlossen.

*

* Im Dezember 1930 betrug die Einfuhr in Deutschland 681,3 Millionen Mark, während sich die Ausfuhr ausschließlich der Reparationssachlieferungen auf 851,9 Millionen stellte.

*

Der österreichische Außenminister Dr. Schober hat dem deutschen Außenminister eine Einladung der österreichischen Regierung nach Wien für den Reichskanzler und den Reichsaußenminister überbracht. Die Einladung wurde angenommen. Der Besuch soll im Laufe des Februar stattfinden.

*

In Amelsburen bei Münster wurde gestern der verstorbene Alterspräsident des Reichstages und Zentrumsführer Dr. Carl Herold in Anwesenheit des Reichsministers Stegerwald als Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Staatsminister Hirtsiefer, Steiger und Schmidt und einer ungewöhnlich zahlreichen Trauergemeinde zur letzten Ruhe geleitet.

*

An Stelle des verstorbenen Abg. D. Dr. h. c. Carl Herold, tritt Frau Helene Drietzen (Bocholt in Westfalen), Zentrumspartei, in den Reichstag ein.

*

* Der nach Unterschlagungen von insgesamt 190 000 Mark geflüchtete Rentmeister Schloemer aus Türnich bei Köln ist in Amsterdam verhaftet worden.

*

In der englischen Textilindustrie sind nach dem Zusammenbruch der Verhandlungen am Samstag etwa 70 000 Webstühle stillgelegt worden. Rund 230 000 Arbeiter sind ausgesperrt. Für neue Verhandlungen sind keinerlei Anzeichen vorhanden.

*

* Im Zusammenhang mit dem schnellen Wetterwechsel sind in ganz Deutschland gewaltige Stürme ausgelöst worden, die verschiedentliche schwere Schäden verursacht haben.

*

Die französischen Flieger Le Prix und Doret, die am Freitag vormittag zu einem neuen Rekordversuch aufgestiegen waren, haben am Samstag morgen ihren Versuch aufgeben müssen, Sie hatten bis zu ihrer Landung 3400 Km. zurückgelegt.

*

Seit dem großen Erdbeben, das Mexiko heimsuchte, wurden in den am 15. Januar in Südmexiko betroffenen Gegenden 14 Erdstöße wahrgenommen. Nach Meldungen aus Oaxaca wurden in dem südlich von dieser Stadt gelegenen Misuatlan 20 Personen getötet.

*

Am Freitag nachmittag hat man die Leiche des seit dem 3. Januar vermißten Sportlehrers Arthur Wiedhahn aus Berlin am Schwarzhorn gefunden. Wiedhahn war in eine Lawine geraten und hat dabei den Tod gefunden. Durch eine Rettungsexpedition wurde die Leiche nach Tschiertschen verbracht und dort aufgebahrt.

*

Der 17jährige Sohn eines Goldgräbers in Larkinville fand, wie aus Perth (Westaustralien) gemeldet wird, einen Goldklumpen, der 153 Unzen schwer ist und einen Wert von rund 6000 Pfund Sterling hat. Es ist dies der größte Goldklumpen, der jemals in Westaustralien gefunden worden ist.

*) Näheres siehe unten.

Um die Arbeitsdienstpflicht.

Die neue Besprechung im Reichsarbeitsministerium.

VDZ. Berlin, 17. Jan.

Im Reichsarbeitsministerium fand eine Besprechung über die Fragen des freiwilligen Arbeitsdienstes statt, an der mit einer Ausnahme alle in dieser Richtung tätigen Organisationen teilnahmen. Ausgiebig wurden die vom Reichsarbeitsministerium über die erste Besprechung ausgegebenen Ziffern besprochen. Entgegen der bisherigen amtlichen Berechnung, wonach [illegible] Arbeitsdienstleistenden im Jahre etwa 3000 [illegible] Unkosten entstehen würden, erklärten die Vertreter der anwesenden Organisationen übereinstimmend, daß sich die Kosten höchstens auf rund 1000 M im Jahre belaufen würden, daß sie also nicht wesentlich höher seien als die jetzige Arbeitslosenversicherung, die im Durchschnitt 1000 M im Jahre beträgt.

Ministerialrat Lehfeldt würdigte im Verlaufe der Aussprache die Aktivseite der vorgelegten Pläne durchaus. Bei einem Einsatz von 450 000 Mann würden die Ersparnisse an Arbeitslosenkosten etwa 420 Millionen betragen. Die weiteren Aktivposten, der Wert der Produktion und die Belebung der Kaufkraft seien aber unsichere Größen. Ueberdies gehe die jetzige Krise vorwiegend auf unzureichende Kapitalbildung, auf fehlende Absatzmöglichkeiten und auf Ueberproduktion zurück, und in dieser Hinsicht biete der Arbeitsdienst keine Abhilfemöglichkeiten, da ja beispielsweise die landwirtschaftliche Produktion noch gesteigert werden solle.

In seinem Schlußwort stellte Ministerialrat Lehfeldt fest, daß von den anwesenden Organisationen — Kuratorium für Arbeitdienst, Arbeitsgemeinschaft für neuzeitliche Siedlung, Landeskulturarbeitsgemeinschaft, Jungdo und Verband zur Behebung der Arbeitsnot — niemand mehr für die sofortige Arbeitsdienstpflicht eingetreten sei. Er bezweifelte erneut die Rentabilität der ganzen Pläne, erklärte aber die Bereitschaft des Arbeitsministeriums, die vorgelegten Pläne einzeln zu prüfen.

England fordert Zollsenkung.

Reden Hendersons und Marinkowitschs in Genf.

TU. Genf, 17. Jan.

Am Samstag nachmittag wurde im europäischen Ausschuß die Aussprache über den Bericht Colijns mit einer grundsätzlichen Erklärung des englischen Außenministers eröffnet, der die weitestgehende Unterstützung der englischen Regierung für die Durchsetzung der in Colijns Bericht hervorgehobenen wirtschaftlichen Aufgaben Europas zusagte. Henderson betonte, daß jetzt endlich die von 39 Regierungen, darunter von 22 europäischen Regierungen auf der Weltwirschaftskonferenz 1927 übernommenen bindenden Verpflichtungen zur Senkung der Zolltarife eingelöst werden müßten. Die Zolltarifsenkung läge heute im Interesse jeder Regierung. Aehnlich wie bei den militärischen Rüstungen, so werde auch die Herabsetzung der wirtschaftlichen Rüstungen mit dem Hinweis auf die Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung verweigert. Die Fortsetzung der bisherigen Zollpolitik würde zum allgemeinen Tarifkrieg in Europa führen. Henderson forderte die Außenminister auf, die Frage der Zollsenkungen im Lichte des Berichtes Colijns von neuem zu prüfen. Die Frage der europäischen Zusammenarbeit müsse jetzt auf breitester Grundlage in Angriff genommen werden.

Der südslawische Außenminister Marinkowitsch entwickelte die Möglichkeiten einer Sanierung der europäischen Wirtschaft, wobei er von der Notlage der Landwirtschaftsstaaten Europas ausging. Er bezeichnete die bisherigen Versuche des Völkerbundes, auf dem Wege theoretischer Entschließungen zu helfen, als völlig sinnlos. Die Landwirtschaftsstaaten befänden sich bereits in einer Katastrophe. Nach der Erfahrung sei die Bereicherung eines Staates auf Kosten eines anderen sinnlos und müsse zu einer allgemeinen Verarmung aller Staaten führen. Wenn die Industriestaaten sich weigerten, die Erzeugnisse der Landwirtschaftsstaaten aufzunehmen, so würden letztere gezwungen, eigene Industrien zu schaffen und ihre Grenzen für die Einfuhr von Industriewaren endgültig zu sperren. Nach Marinkowitschs Ueberzeugung werden die Staaten Europas infolge ihrer gemeinsamen Interessen zwangsläufig zu einem Wirtschaftsverband werden. Europa sei heute sehr krank, und es sei fraglich, ob gerade die Großmächte die guten Aerzte Europas seien. Die Zusammenfassung Europas müsse unter Berücksichtigung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und geographischen Bedingungen der einzelnen Länder erfolgen. Das bisherige uneingeschränkte System der Meistbegünstigungsklausel sei unhaltbar. Marinkowitsch schlug vor, in Uebereinstimmung mit dem dänischen Antrag unverzüglich einen Unterausschuß einzusetzen, in dem die wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Gruppen vertreten seien.

Außenminister Dr. Curtius hat heute vormittag dem englischen Außenminister Henderson einen Besuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit hat der deutsche Außenminister Herrn Henderson seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er sich bereit erklärt hat, an Stelle des deutschen Ratsmitgliedes bei der bevorstehenden Ratstagung den Vorsitz zu übernehmen.

Unschlüssigkeit gegenüber Rußland und der Türkei.

WTB. Genf, 17. Jan.

Die europäische Konferenz hat heute Nachmittag ihre nichtöffentlichen Verhandlungen über die Hinzuziehung Rußlands und der Türkei vorläufig abgeschlossen. In der Diskussion waren drei Tendenzen zu beobachten: Hinzuziehung der europäischen Nichtmitgliedsstaaten, ein Vorschlag, für den sich die Außenminister Deutschlands und Italiens wiederholt einsetzten: Hinausschiebung der Entscheidung auf einen späteren Zeitpunkt; inzwischen soll der Völkerbundsrat durch eine Anfrage feststellen, ob die betr. Länder den Wunsch haben, teilzunehmen. Diese Anregung geht von Briand aus und wurde in der Diskussion von verschiedenen Staaten, insbesondere Rumänien, unterstützt. Ein dritter Vorschlag, für den sich namentlich Henderson einsetzte, will, daß eine Wirtschaftskommission der europäischen Konferenz eingesetzt wird, die insbesondere das europäische Wirtschaftsproblem zu behandeln hat und zu der sofort Rußland und die Türkei, ebenso alle interessierten Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes eingeladen werden sollen.

Die Versammlung hat eine Kommission eingesetzt, die den Auftrag hat, der Konferenz unter Berücksichtigung der verschiedenen Anregungen einen praktischen Vorschlag zu machen. Der Kommission gehören an: Dr. Curtius, Henderson, Briand, Titulescu und Motta. Ueber diesen Vorschlag dürfte dann die Konferenz in einer der nächsten Sitzungen ihrer jetzigen Tagung entscheiden.

Polen entläßt deutsche Lehrer.

WTB. Kattowitz, 17. Jan.

Wie die heutige polnische Morgenpresse berichtet, hat die Disziplinarkammer beim Appellationsgericht die Entlassung von 52 deutschen Lehrkräften bestätigt. Weitere Untersuchungen sollen noch gegen 125 deutsche Lehrer im Gange sein. Es handelt sich um die Annahme von Unterstützungen deutscher Minderheitslehrer in Ostoberschlesien von einer reichsdeutschen Lehrerorganisation, die von den polnischen Schulaufsichtsbehörden als Nebengehälter für die deutschen Lehrkräfte angesehen wurden. Die entlassenen Lehrer haben bei der Disziplinarkommission des Ministeriums in Warschau Berufung eingelegt.

Die Etatsberatungen im Haushaltsausschuß

Berlin, 17. Januar.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Samstag zunächst mit den bisher vorliegenden Anträgen zum neuen Haushalt. Sodann wurde der Bericht des Rechnungsunterausschusses über die Reichshaushaltsordnung 1929 erstattet. Der Berichterstatter, Abg. Heinig (Soz.), erklärte u. a., daß der Unterausschuß bei seiner Nachprüfung jeder Behauptung über Verschwendung von Reichsmitteln, besonders auch beim Auswärtigen Amt, bis ins letzte nachgegangen sei. In allen Fällen auch bei Nachprüfung der Repräsentationskosten, habe sich ergeben, daß die Vorwürfe jeder Grundlage entbehrten. Ebenso sei der Behauptung nachgegangen worden, daß die Reichsbehörden in Deutschland und in der ganzen Welt zu viele Automobile laufen hätten. Es habe sich ergeben, daß ohne die Kraftwagen der Reichswehr das Deutsche Reich nur 186 reichseigene Kraftwagen in Benutzung habe.

Nach kurzer Aussprache wurde der Bericht des Unterausschusses genehmigt und weiter angenommen der Haushalt des Reichspräsidenten. Es folgte die Beratung des Etats des Reichsministeriums des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. Die Abstimmungen über Anträge für und gegen Beibehaltung des Postens eines Kommissars für den Osten oder eines Ministers ohne Geschäftsbereich wurden auf Montag vertagt. Zum Schluß verlangten die Kommunisten völlige Streichung der Reichszentrale für Heimatdienst, der besonders vom Abg. Schepmann der Merseburg (K.) scharf wegen seiner Tätigkeit kritisiert wurde. Darauf vertagte sich der Ausschuß auf Montag.

Das Weltbild der neuen Physik.

Geh. Rat Max Planck-Berlin in der Karlsruher Vortragsgemeinschaft.

Der berühmteste Physiker der Gegenwart ist nicht Albert Einstein, sondern Max Planck. Einstein genießt die größere Popularität, aber es wird meist übersehen, daß die Relativitätstheorie nicht ohne die Quantentheorie möglich gewesen wäre, wiewohl Planck selbst die Relativitätstheorie lieber als Vollendung der klassischen Physik ansehen möchte. Wie der Vorsitzende der Gesellschaft für geistigen Aufbau in seiner Begrüßung betonte, hat Planck für den Mikrokosmos erst das geleistet, was Einstein später für den Makrokosmos leistete.

Auch sonst sind die Auswirkungen der Quantentheorie weitgreifend. Sowohl das Atommodell Niels Bohrs, als auch die neue Wellenmechanik Schrödingers, Heisenbergs, Borns u. a. wären ohne Plancks umfassende Forschungen nicht möglich gewesen. Erst jetzt erfahren wir von den Versuchen mit Ultrastrahlen, die Regner am Bodensee durchgeführt hat und die zugleich eine erneute experimentelle Bestätigung der Quantentheorie mit sich brachte. Es gibt kaum einen Physiker in Europa oder Amerika, der nicht von Planck ausgegangen ist oder ausgeht.

Wenn man den Unterschied zwischen der alten und der neuen Physik auf eine Formel bringen will, so ist es die: die alte Physik steht unter dem Widerstreit zwischen der Newton'schen Korpuskularemission des Lichts und der Huygens'schen Undulationstheorie; die neue, von Max Planck gegründete Quantentheorie vereinigt im gewissen Sinne beide Prinzipien, indem sie eine Annäherung an die Newton'schen Gedankengänge bringt, zugleich aber die Wellenmechanik anerkennt. Diese Vereinigung zweier Prinzipien war es wohl auch, was die Quantentheorie seit einem vollen Menschenalter zur unumstrittenen Herrschaft berufen hat.

Der Redner fragte zunächst: Wodurch wurde die alte Physik gezwungen, ihr Weltbild aufzugeben? Karlsruhe wurde ihm dabei zum historischen Ausgangspunkt. Denn hier hat Heinrich Hertz im Jahre 1888 die ersten Versuche mit den Radiowellen gemacht, hier ist sozusagen die Vollendung der klassischen Physik vollzogen worden. Hertz unterschied zwischen der Physik der Materie (Atome, Mechanik, Akustik) und der Physik des Aethers (Elektrodynamik, Optik, Wärme). Aber es erhoben sich mit der Vollendung der klassischen Physik zugleich einige Wolken an ihrem Himmel: die Kathodenstrahlen hielt man für Longitudinalschwingungen des Aethers; sie waren elektrisch geladen. Ebenso trat eine Beunruhigung bei der Optik bewegter Körper ein. Die bewegte Luft nimmt die Schallwellen mit aber das Licht nicht. So kam man zur Hypothese des ruhenden Lichtäthers. Das Prinzip der Relativität in der Mechanik führte Einstein zur Aufhebung des objektiven Aethers in einen subjektiven. Planck sieht darin nur eine Erweiterung, keine Umstürzung des klassischen Weltbildes.

Weshalb mußte aber dieser Bau gestürzt werden? Der Redner betonte gleich, daß auch seine Tat kein eigentlicher Umsturz war, sondern nur eine Reform. Die klassische Physik werde ihre Bedeutung als Grenzfall immer behalten. Am Experiment der monochronen Lichtspalten zeigte er, daß die Absorption der Energie nicht gleichzeitig, sondern ruck- und stoßweise erfolge. Die Energie falle immer in Quanten (Tropfen) auf die Platte. Die Schwierigkeit liegt nur darin: nach Newton vollzieht sich die Lichtemanation in kleinen Teilchen (Korpuskularbewegung), das Licht geht aber wellenweise nach allen Seiten aus. Wenn das Licht in Korpuskeln geht, kann es nicht gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen gehen, die Lichtwelle dagegen kann nach allen Seiten. Als Korrektur des klassischen Weltbildes ergibt sich also: ein Quantum kann nicht nach allen Seiten fliegen.

Worin unterscheidet sich nun die neue Physik von der alten? Alle Physik beruht auf der Zerlegung. Die klassische Physik hat alle Vorgänge nach Raum und Zeit zerlegt und die Gesetzmäßigkeit innerhalb des kleinsten Raumes und der kleinsten Zeit erforscht. Sie geht nur von einem Zeitelement zum andern, von einem Atom zum Nachbaratom. Alles Geschehen wird so additio erfaßt aus den Geschehnissen an einer bestimmten Stelle des Raumes. Die schwingende Saite z. B. wird in unendliche Punkte zerlegt. Die Zusammensetzung der Bewegung ergibt dann die ganze Schwingung (Differentialgleichung). Die andere Betrachtung ist die ganzheitliche: die ganze Saitenschwingung wird als Zusammensetzung der Partialtöne erfaßt.

So kam Planck zu seinem Gesetz der Ganzheitsbetrachtung. Es hat keinen Sinn zu fragen, wo ein Ton zu einer bestimmten Zeit sei. Ebenso ist die Frage, wo eine Energie zu einer bestimmten Zeit sei, völlig gleichgiltig. Und schließlich ist auch die Frage falsch, wo ein Quant zu einer bestimmten Zeit sei. Saite ist ein Ganzes; ebenso ist die Lichtquelle ein Ganzes. Das Quant ist nicht an einer bestimmten Stelle. Ein physikalischer Vorgang kann überhaupt nicht an sich gemessen werden.

Der Unterschied zwischen der klassischen und der neuen Physik liegt also darin, daß die alte Physik wesentlich analytisch vorgegangen ist, die neue aber synthetisch vorgeht. Man kann nicht Ort und Geschwindigkeit gleichzeitig messen. Je mehr ich einen Ton z. B. lokalisiere, um so weniger Raum muß ich beobachten, je mehr ich ihn temporalisiere, um so mehr muß ich haben. So ist auch nur die Wahrscheinlichkeitsrechnung möglich. Obwohl Planck dem Indeterminismus nicht bedingungslos zustimmt, steht er doch damit auf seiner Seite Der Indeterminismus bedeute Verzicht auf die Frage nach dem Gesetz; das sei aber zuviel. Auch wenn die Frage eine falsche sei, könne sie zu einer richtigen Lösung führen. Durch die Frage nach dem Gold der Alchemisten wurde die Chemie entdeckt.

So klang der großartige Vortrag in einer machtvoll aufgipfelnden Synthese aus. Das Ganze sei mehr als die Summe der Teile, wie die Melodie mehr sei als die Summe der Töne. Auch die Physik habe keine Ausnahmestellung im Ganzen.

Der überfüllte Saal des Studentenhauses spendete reichen Beifall. Nach dem Vortrag sprach der derzeitige Rektor, Prof. Planck, ebenso aufschlußreich, wie humorvoll von den Verdiensten des Redners und von den Verwechselungen, die öfters mit ihnen beiden geschehen. Die Technische Hochschule feierte so zugleich würdig den größten Physiker der Gegenwart.

Zum 80. Geburtstag von Alexander Moszkowski.

Alexander Moszkowski,

der geistvolle Schriftsteller und Journalist, feierte in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Moszkowski, seit 1888 Hauptschriftleiter der „Lustigen Blätter", machte sich neben seinen humoristischen Gedichten und Witzsammlungen durch eine Anzahl ausgezeichneter philosophischer Schriften, wie „Das Geheimnis der Sprache", „Einstein", „Die Welt von der Kehrseite" u. a. einen bedeutenden literarischen Namen. Als „Anton Notenquetscher" schuf er einen köstlichen Typus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Detektiv des Kaisers.

Erlebnisse im deutschen Spionage- und Abwehrdienst.

Von Kriminalkommissar a. D. Gustav Steinhauer.

(19. Fortsetzung.)

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst. Berlin W. 35

Erfolgreicher Besuch im Hotelzimmer.

Erst gegen halb zwölf kam das Pärchen nach oben, ging auf seine Zimmer, kam aber nach kurzer Zeit wieder heraus, zum Ausgehen fertig. Mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich bemerkte, daß sie ihr Zimmer abschloß und den Schlüssel an einen am Türpfosten angebrachten Haken hängte. Es war damals, und in manchen Hotels auch jetzt noch, so gang und gäbe, daß, wenn man das Zimmer verließ, es zwar abschloß, den Schlüssel aber auf einen extra dazu angebrachten Messinghaken hängte. Man hatte dann nicht immer die Schererei, den Portier beim Nachhausekommen um den Zimmerschlüssel bitten zu müssen.

Ich folgte meinem Pärchen, und als ich sah, daß es sich vor dem Hotel einen Wagen genommen und weggefahren war, kehrte ich wieder zurück. Der Korridor war zu der Zeit ziemlich leer. In weniger denn fünf Minuten spielte sich dann folgendes ab: Schnell hatte ich den Schlüssel ihres Zimmers vom Haken genommen, den meinen darauf gehängt, das Zimmer aufgeschlossen, hineingegangen und dann das Zimmer von innen wieder abgeschlossen. Auch den Schlüssel seines Zimmers hatte ich zur Vorsicht abgenommen und in meine Tasche gesteckt. Nun konnte ich nicht leicht überrascht werden, denn wenn in eines der Zimmer jemand hereinkam, konnte ich aus dem anderen verschwinden. Ich begann nun ihr Zimmer gründlich zu durchsuchen, konnte jedoch mein Aktenstück nicht finden. Dann machte ich mich an den leider verschlossenen Koffer heran, rieb die Ränder des kleinen Schlüsselloches mit Bleistift ein und nahm mit einem Stück Löschpapier einen Abdruck. Mehr konnte ich vorläufig nicht machen und verließ daher schleunigst unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln das Zimmer. Um auf alle Fälle gesichert zu sein, hatte ich versucht, mit einem Dietrich ihre Zimmertür zu öffnen, was mir auch gelang.

Es war inzwischen Mittag geworden und bei mir hatte sich der Hunger bemerkbar gemacht. In aller Eile nahm ich ein Mittagessen ein, aber ich hatte keine Gelegenheit mehr, in das Zimmer hineinzukommen, da der Korridor fortwährend belebt war. Gegen sechs Uhr nachmittags fingen die Mädchen an, die Zimmer für die Nacht in Ordnung zu bringen, dann kamen die verschiedenen Gäste zurück, um sich für den Abend umzukleiden; genug, es war ein Hin- und Hergelaufe, so daß ich gar nicht daran denken konnte, noch einmal einzudringen. Gegen halb acht kehrte denn auch mein Pärchen heim, und um das Maß meines Unglücks voll zu machen, beschloß es, in dem vornehmen Restaurant des Hotels zu soupieren, also zu Hause zu bleiben. Sie hatten noch einen Gast bei sich, einen sehr vornehmen Engländer, der ebenfalls Diplomat zu sein schien. Ich ging natürlich auch in den Speisesaal, setzte mich in ihre Nähe und konnte vieles von ihrem Gespräch erlauschen. Ich hörte z. B., wie sie dem Engländer erzählte, daß sie den deutschen Kaiser gegrüßt habe.

Ich hatte dem Wein und dem Sekt gut zugesprochen; ich wollte mir, um die Wahrheit zu sagen, gewissermaßen Mut antrinken. Meine Chancen, zu einem Erfolge zu gelangen, schwanden immer mehr, und ich nahm mir vor, auf alle Fälle etwas zu unternehmen. Gegen ein Uhr machten sie Anstalten aufzubrechen; ich ließ mir daher meine Rechnung geben und ging auf mein Zimmer. Nicht lange dauerte es, so erschienen auch die beiden, äußerst animiert. Sie verschwanden in seinem Zimmer, und ich machte nun eine Entdeckung, um derentwillen ich meine Wasserkaraffe hätte umarmen mögen.

Sie hatte ihr Zimmer nicht aufgeschlossen, der Schlüssel hing noch an derselben Stelle, wo sie ihn am Vormittag hingehängt hatte, außerhalb der Wohnungstür. Nun hatte ich gewissermaßen freie Passage. Nach kurzer Zeit hörte ich, wie er seine Zimmertür von innen verschloß. Von nun an horchte ich, soweit es die Verhältnisse erlaubten, gespannt an seiner Tür, was innen vor sich gehen würde. Es war dies nicht so einfach, denn ich wurde immer gestört. Es kamen verspätete Gäste die Treppe hinauf, aus irgend einem Zimmer wurde geklingelt. Immer verschwand ich blitzschnell, wenn sich etwas bemerkbar machte, in meinem Zimmer. Aus dem Innern des Zimmers war nicht viel zu hören, nur ab und zu ein Gemurmel, und schließlich wurde es ganz still. Dann hörte ich wieder etwas, worüber ich meine Freude kaum unterdrücken konnte, nämlich ein anständiges Schnarchen, was nur von ihm herrühren konnte. Geduldig wartete ich noch eine halbe Stunde, bevor ich zur Aktion schritt.

Auf Strümpfen, mit einem Vollbart angetan, Wachsstreichhölzer und Schlüssel in der Tasche, näherte ich mich der Tür. Da das Schnarchen unentwegt anhielt, nahm ich den Schlüssel vom Haken herunter und schloß leise auf. Wieder wartete ich einige Minuten, immer auf dem Sprung stehend, falls jemand kommen sollte, geräuschlos in mein Zimmer zurückzukehren. Dann öffnete ich leise die Tür und schob mich gewissermaßen in ihr Zimmer hinein. Ein Schreck durchfuhr meine Glieder, der Koffer stand nicht mehr da, wo ich ihn morgens gesehen hatte. Ich leuchtete das Zimmer ab und zu meiner Freude sah ich ihn in der linken Ecke des Zimmers auf einem Kofferständer stehen, leider mit dem Schloß der Wand zu. Mit Aufbietung aller meiner Kräfte hob ich mit beiden Armen Kofferständer mit Koffer hoch und drehte mich lautlos im Kreise. Dann setzte ich beides wieder nieder. Schnell hatte ich einen Schlüssel bei der Hand, brauchte ihn aber zu meiner Freude nicht anzuwenden, denn der Koffer war offen. Mit Leichtigkeit lüftete ich den Deckel ,und ihn mit der linken Hand hochhaltend, zündete ich mit der rechten nochmals ein Wachshölzchen an und leuchtete den Inhalt ab. Sechs bis sieben Etuis, goldene Täschchen, Fächer, Taschentücher, alles lag wirr durcheinander, aber Briefsachen sah ich nicht. Immer noch den Deckel mit dem Arm hochhaltend, lüftete ich nunmehr den Koffereinsatz hoch und fühlte hinein. Ich hätte aufjauchzen mögen vor Freude, denn auf einem seidenen Gegenstande, es mag ein Kleid gewesen sein, fühlte ich gleich zuerst ein Kuvert, welches nach dem Anfühlen das gestohlene sein konnte. Aber noch wußte ich es nicht genau. Vorsichtig ließ ich daher den Koffereinsatz wieder herunter, noch vorsichtiger klappte ich den Deckel des Koffers zu und zündete schnell ein Wachshölzchen an. „Hurra" hätte ich schreien mögen, als der Schein auf das Kuvert fiel; das blaue Siegel des kaiserlichen Admiralstabes leuchtete mir wie ein Stern entgegen.

Und nun auf zum Rückzug, ich hörte nämlich in diesem Augenblick aus dem Nebenzimmer ein Geräusch. Lautlos blieb ich einen Augenblick stehen, dann vorsichtig auf die Tür zu. Schon hatte ich die Hand auf den Drücker gelegt, als hinter mir ein klares „Stop" erscholl. Ich schaute mich um, und in der Türöffnung stand, im allertiefsten Negligée meine hübsche Diebin. In der rechten Hand blitzte ein Revolver, während sie in der linken einen silbernen Leuchter trug. Aber auch ich hatte meine Schußwaffe zur Hand, und sie scharf ansehend, sagte ich in etwas ironischem Tone zu ihr:

„Nehmen Sie bitte Ihren kleinen Schießprügel runter, sonst könnte meiner losgehen. Ich muß mich entschuldigen, daß ich Ihre Nachtruhe gestört habe. Ich habe aber den Auftrag von Admiral Senden, das Kuvert, welches Sie ganz zufällig mitgenommen haben, ihm wieder zurückzubringen. Adien und glückliche Reise nach Paris."

Schon bei meinen ersten Worten ließ sie ihren Revolver sinken und schaute mich wütend und entsetzt an. In diesem Augenblick hörte ich die Stimme ihres männlichen Begleiters. Noch eine Verbeugung, und wie der Blitz war ich aus dem Zimmer. Es wieder abschließen, den Schlüssel an seinen alten Platz hängen, war das Werk eines Augenblicks. Dann war ich auch schon in meinem Zimmer. Es war die höchste Zeit für mich, denn von der Treppe her erscholl Geräusch, und kurz nachher polterte ein angeheitertes Pärchen den Korridor entlang, um in einem ganz in der Nähe befindlichen Zimmer zu verschwinden.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Reichsgründung bei höchster Gefechtsbereitschaft

Zur 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung schreibt der einzige noch überlebende Offizier der ehemaligen bayerischen Armee, der an dem Reichsgründungsakt im Spiegelsaal zu Versailles persönlich teilgenommen hat:

Es war etwa Mitte des Monats Januar 1871, als sich unter den Paris belagernden Truppen das Gerücht verbreitete, daß als Frucht der blutigen, siegreichen Schlachten und zur Krönung der Ruhmestaten des deutschen Heeres demnächst die Errichtung des deutschen Kaiserreiches erfolgen und sich der große, politische Akt der Kaiser-Proklamation im Schlosse zu Versailles vollziehen werde. Am 16. Januar 1871 wurde den Truppen bekanntgegeben, daß im Laufe des 17. Januar sich Deputationen der Belagerungstruppen nach Versailles zu begeben hätten, um der auf den 18. Januar festgesetzten Kaiser-Proklamation beizuwohnen.

Es sollten zu dieser Feier Offiziere und Mannschaften abkommandiert werden, die sich vor dem Feinde bewährt hätten und deshalb dekoriert worden seien. Außerdem sollte jedes Infanterie-Regiment und jedes Kavallerie-Regiment eine Fahne resp. Stadarte nach Versailles senden.

Es war anfangs beabsichtigt, die Feier, die, dem Kriege entsprechend, eine rein militärische war, im größeren Rahmen abzuhalten, allein die Nachrichten, die aus Paris ins Große Hauptquartier gelangt waren, ließen vermuten, daß möglicherweise, um die Feier zu stören, ein Ausfall zu erwarten sei, der denn auch am 19. Januar wirklich erfolgte, aber siegreich abgeschlagen wurde. Es war daher für die Belagerungstruppen höchste Gefechtsbereitschaft für den 18. Januar angeordnet worden. Bei trübem, regnerischen Wetter trafen die Deputationen am 17. Januar abends in Versailles, in gespannter Erwartung dem kommenden welthistorischen Ereignis entgegensehend, ein. Die Galerie des Glaces im Schloß von Versailles ist ein länglicher, glänzender Festraum, der für diese feierliche Staatsaktion wohlgeeignet erschien. Die Nische des Mittelfensters wurde zum Altarplatz bestimmt, ein Tisch aus dem Audienzzimmer Ludwig XIV. wurde als Altartisch verwendet und mit der roten Feldaltardecke der ersten Garde Infanterie-Division, die das Eiserne Kreuz schmückte, bedeckt. An einer Schmalseite der langgestreckten Spiegelgalerie war eine Tribüne mit drei Stufen errichtet worden, deren Rückwand mit dunkelrotem Samt bedeckt war. Auf dieser Stoffwand war ein deutsches Reichsadler-Wappenschild befestigt.

Theodor von Bomhard,
General der Artillerie a. D., ist der einzige noch lebende bayerische Militär, der bei der Kaiserproklamation von Versailles anwesend war.

Bald war die Spiegelgalerie von einer festlichen Versammlung gefüllt. Es herrschte unter den Anwesenden eine freudige Erregung. Auch durch das Wiedersehen zwischen Kameraden, die sich nach den großen Ereignissen des Krieges hier wieder zusammenfanden, ergab sich eine lebhafte Unterhaltung. Um den Altar herum stellte sich die zahlreich anwesende Geistlichkeit auf. Vor dem Altar stand der amtierende Geistliche, der Hof- und Garnisonsprediger Rogge, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz am weißen Bande. Die 57 Fahnen und acht Standarten der vor Paris liegenden Truppen waren auf der bereits erwähnten Tribüne postiert. Um 12 Uhr verkündeten die weithin hörbaren Hurra-Rufe der Festversammlung die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Preußen. Geleitet von seinem Sohne, dem Kronprinzen Friedrich, und umgeben von den anwesenden Fürstlichkeiten, betrat Sr. Majestät den Festsaal und nahm vor dem Altar Stellung.

Nach Beendigung des Gottesdienstes schritt der König zwischen dem Kronprinzen und dem Großherzog von Baden langsam vor die Tribüne auf der er mit den deutschen Fürstlichkeiten Aufstellung nahm, wobei sich hinter ihm die Fahnen und Standarten befanden. Als die Festversammlung sich geordnet hatte, verlas Sr. Majestät mit lauter Stimme eine Ansprache nach der er sich bereit erklärte, der von dem König von Bayern an ihn gerichteten Aufforderung nachzugeben und für sich und seine Nachkommen die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Hierauf forderte Sr. Majestät den Grafen Bismarck auf, die an das deutsche Volk hierwegen gerichtete Proklamation bekannt zu geben. Der Kanzler trat näher an die Stufen der Tribüne. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, als er mit kräftiger, ausdrucksvoller Stimme die Proklamation verlas. Nach dieser Verkündigung hielt in der Versammlung noch einen Augenblick die lautlose Stille an. Da verneigte sich der Großherzog von Baden gegen den Kaiser und bat um die Erlaubnis, an die Versammlung sich wenden zu dürfen, worauf er mit lauter Stimme rief:

„Seine Kaiserliche und Königliche Majestät, Kaiser Wilhelm, lebe hoch, hoch, hoch!"

Der Jubel, der jetzt den Saal durchbrauste, ist kaum zu schildern. Was alle Anwesenden in diesem erhebenden Augenblick fühlten, brach sich in einem Hoch und Hurra Bahn, die Helme wurden hochgeschwenkt, die Fahnen senkten sich, alle Augen richteten sich dem geliebten Herrn zu und von den Musikkorps erscholl: „Heil Dir im Siegerkranz".

Von dem Enthusiasmus und Glücksgefühl, das die Festteilnehmer durchdrang, kann sich nur der eine Vorstellung machen, der das Glück hatte, an diesem glorreichen Akte teilnehmen zu dürfen.

– und Ihre Frau ist Ihnen dankbar!

Ein Alterskapital für Sie und Ihre Frau ist Ihnen unverlierbar sicher, wenn Sie von Ihrem Einkommen regelmäßig einen angemessenen Teil für eine Lebensversicherung verwenden. Selbst bei Ihrem vorherigen Ableben, wenn Ihre Angehörigen vor vielerlei Verpflichtungen gestellt sind, tritt Ihre Lebensversicherung für Sie ein und stellt die volle Summe zur Versorgung Ihrer Lieben zur Verfügung – auch wenn nur ein einziger Beitrag eingezahlt war.

Die Beiträge sind umso niedriger, je eher Sie abschließen!

Badische Rundschau.

Die Geh-lt'skürzung der badischen Beamten.

bld **Karlsruhe,** 17. Jan. Das badische Gesetz und Verordnungsblatt Nr. 4 vom heutigen Tage enthält die Verordnung des Staatsmin.steriums über die Gehaltskürzung. Darin wird bestimmt: Mit Wirkung vom 1. Februar 1931 bis mit 31. Januar 1934 werden um 6 v. H. gekürzt: 1. die entsprechenden Bezüge, welche nach Maßgabe des badischen Beso'dungsge etzes vom 24. Februar 1928 oder auf Grund statutarischer Bestimmungen geleistet werden; 2. die entsprechenden Bezüge (einschließlich der Hinterbliebenenbezüge) der Bürgermeister, der besoldeten Gemeinderäte, der Beamten der Gemeinden, sowie der berufsmäßigen oder nebenbeamtlich tätigen verfassungsmäßigen Organe und der Beamten der Gemeindeverbände, Kreise, öffentlichen Sparkassen und der übr'gen der Landesaufsicht unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts — auch soweit solche Bezüge von der badischen Versicherungsanstalt für Gemeinde und Körperschaftsbeamte gewährt werden; 3. die Aufbesserungszuschüsse an die Religionsgesellschaften nach Maßgabe des Gesetzes vom 19. Dez. 1924 in der Fassung der Gesetze vom 5. Juli 1928 und vom 3. April 1930 über die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln.

Während des oben genannten Zeitraums werden das Grundgehalt eines Ministers während seiner aktiven Dienstzeit und die Dienstaufwandsentschädigungen der Staa'sräte — über den § 1 hinaus — um 20 v. H. gekürzt.

D.e nächste Landtagsitzung.

Der Landtag tritt am Mittwoch, den 21. Jan., nachmittags 3.30 Uhr, zusammen. Die Tagesordnung enthält eine Reihe von Anfragen der Nationalsozialisten über die Waffeneinfuhr für deutsche Kommunisten, über den Lehrplan an den Oberreal- und Realschulen und über das Staatstechnikum. Auch die Anfrage der Deutschen Volkspartei über die Broschüre des Ministers Dr. Remmele „November-Verbrecher" steht auf der Tagesordnung. Ferner liegen vor: [illegible]träge Dr. Schmitthenner (Deutschnat.) betr. Turnspiele in den Oberklassen der Mittelschulen, Lechleiter (Komm.) betr. die Staatszuschüsse an die Religionsgemeinschaften, Dr. Schmitthenner betr. Verteilung eines Abdruckes des Versailler Vertrags und des Youngplanes an Schüler und Schülerinnen, die zur Entlassung kommen, An[illegible] Schill (Ztr.) über Beimischung für Treibstoffe und betr. den deutsch-italienischen Handelsvertrag. Schließlich soll eine Reihe von Gesuchen zur Erledigung kommen.

Offener Brief an den Landtagspräsidenten.

Der frühere Landtagsabgeordnete Alfred **Massa** in Lahr hat an den Präsidenten des badischen Landtags einen **Offenen Brief** gerichtet, worin auf die furchtbare Not hingewiesen wird, in der sich die Bevölkerung unseres Landes befindet. Den Städten sei, unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts, noch **eine Anzahl neuer Steuern** und insbesondere eine sogenannte **Nachtragsumlage** aufgezwungen worden, trotzdem die Stadträte dieser Städte eine noch weitere Erhöhung der Umlage als absolut untragbar ablehnten. Diese sog. Nachtragsumlage pro 1930 müsse doch in Wirklichkeit im angetretenen Geschäftsjahr 1931 mit bereits laufenden, für dieses Jahr noch höheren Steuern aus dem Einkommen pro 1931 bezahlt werden, die **tatsächliche Mehrbelastung sei also doppelt soch hoch, als der Nachtrag lautet,** das bedeute für einzelne Städte eine Erhöhung der städtischen Abgaben von über 40 Prozent! Hinzu komme dann noch die erhöhte Gebäudesondersteuer

Bei der Mehrzahl der Städte wäre das Defizit nicht entfernt so groß bei entsprechenden Sparmaßnahmen und richtiger Einstellung der Reserven, d. h. der Steuerrückstände, welche da und dort das Mehrfache der offiziellen Zahl betrügen, weil sie eben so **vorsichtig** aufgenommen werden, wie z. Zt. des Krieges die Mehlbestände! Die Belastung der Städte für Wohlfahrtserwerbslose sei doch ganz verschieden, und ebenso verschieden für die einzelnen Länder; darum müßten aber auch die Städte, die über einen Durchschnitts-Prozentsatz pro Kopf der Bevölkerung Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge aufzubringen haben, entsprechende **Zuschüsse aus Reichsmitteln** bekommen. Dringendste Aufgabe für den Landtag wäre daher, einen Beschluß zu fassen, daß die Regierung veranlaßt wird, sofort bei der Reichsregierung mit größtem Nachdruck in diesem Sinne vorstellig zu werden und dem Herrn Reichsfinanzminister, wenn er etwa meine, er habe kein Geld, beibringe, daß, die Städte vor dem Bankerott und die Arbeitslosen vor Hunger zu schützen, wichtiger wäre, als Reparationen zu bezahlen. Solche Unterlagen habe aber der Reichsfinanzminister dringend nötig für die einzuleitenden Schritte, die doch einmal gemacht werden müßten, je früher, je besser für alle Teile des Volkes.

---

o. **Bruchsal,** 15. Jan. Der Mitgliederstand der **Allgem. Ortskrankenkasse** ist mit dem Jahresbeginn um über 5000 Mitglieder **zurückgegangen.** Im Dezember betr-g er 14 788 und am 1. Januar 9688. Von dem Minus entfallen auf die angeschlossenen 26 Landgemeinden allein 4200 Mitglieder. Erwerbslos gemeldet sind 1286 gegen 1412 im Vormonat.

Granate im Hausgarten.

bld **Mannheim,** 17. Jan. In **Ludwigshafen** wurde vor einem Garten eine scharf geladene 6 Ctm. Granate in einem Schutthaufen gefunden und der Polizei übergeben. Wie die Polizeidirektion auf Anfrage mitteilt, liegt ein Grund zur Beunruhigung nicht vor. In letzter Zeit wurden in der Unterstadt öfter Granaten gefunden, die der Schupo zur Sprengung übergeben wurden.

Die Auffindung der Granate hätte beinahe zu einem schweren Unglück geführt. Der betreffende Gartenbesitzer wollte den vor seinem Garten angefahrenen Schutt wegräumen, wozu er einen Pickel benützte. Plötzlich hieb er haarscharf neben die in dem Schutthaufen vergrabene Granate, die mit der Spitze schräg hineingeschoben worden war. Wie die Polizeidirektion zu dem Granatfund in der Bremserstraße weiter mitteilt, ist man der Ansicht, daß der Sprengkörper nicht erst in jüngster Zeit dort vergraben wurde, sondern noch aus der Kriegszeit stammt. Damals bestanden auch in Ludwigshafen Fliegerabwehrstellen, bei denen Geschosse von gleichem Durchmesser (6 Ctm.) verwendet wurden.

Durch Unvorsichtigkeit schwer verbrannt

bld **Untergrombach,** 17. Jan. Am Samstag nachmittag wollte die Wirtin des Gasthauses „zur Krone", Frau Arnold, den Tanzboden wachsen. Um das Wachs weich zu bekommen, stellte sie vorher die Büchse auf den Herd. Plötzlich geriet das Wachs in Flammen, die auch die Kleider der Frau ergriffen. Auf ihre Hilferufe eilten der Gatte und der Sohn herbei und erstickten mit Tüchern die Flammen. Dabei zogen sich beide an den Händen Brandwunden zu, während die Frau mit außerordentlich schweren Brandwunden, das ganze Gesicht ist verbrannt, bedenklich darniederliegt.

Tödliches Unglück im Sägewerk

bld. **Radolfzell** 16. Jan. Heute mittag, unmittelbar vor der Mittagspause verunglückte der im Sägewerk Stier beschäftigte 30 Jahre alte Albert **Erne** tödlich.

Immer neue Brandfälle.

bld **Lienheim** (b. Waldshut), 17. Jan. Samstag früh um ½2 Uhr brach in dem Anwesen des Oskar **Scheuble** Feuer aus, wodurch dieses vollständig eingeäschert wurde. Ebenso wurde durch den Brand das angebaute Anwesen des Fr. Rufina Scheuble zerstört. Das Vieh konnte gerettet werden, während sämtliche Fahrnisse verbrannten. Die Geschädigten sollen nur schwach versichert sein. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

bld **Pfullendorf,** 16. Jan. Heute abend entstand im Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirtes und Straßenwartes Georg **Walk** in Unterrhena, Gemeinde Wintersulgen, ein Brand, der innerhalb kurzer Zeit das ganze Anwesen einäscherte. Die Brandursache ist noch unbekannt. Der Schaden beträgt ca. 12 000 Mk.

*

— In **Impflingen** sprang ein **Wolfshund** in das Auto eines Ingenheimer Metzgermeisters und mußte dies mit dem Leben büßen. Das Auto rannte gegen einen Hydranten und verlor das linke Vorderrad. Sonst ging der Unfall ohne Schaden ab.

Landrat Engler freigesproch[en]

bld **Offenburg,** 16. Jan. In **Gegenb[...]** fand heute eine Verhandlung des **Freibur[ger] Schöffengerichts** gegen den frühe[ren] Landrat Wilhelm **Engler** aus Karlsr[uhe] wegen **fahrlässiger Tötung** statt. [...] Anklage liegt ein Unfall zugrunde, der sein[er]zeit in breiteren Kreisen Aufsehen erre[gte.] Landrat Engler war am 28. Mai ds. Js. [in] Begleitung des Offenburger Landgerichtspr[äsi]denten **Kurzmann** mit seinem Auto un[ter]wegs. Dabei geriet der Wagen ins Schleud[ern] und Engler verlor die Herrschaft über [das] Steuer. Landgerichtspräsident Kurzman[n] wurde schwer verletzt und verstarb nach mona[te]langem Siechtum.

Da die Offenburger Richter aus verst[änd]lichen Gründen eine Mitwirkung an die[sem] Falle ablehnten, wurde die Verhandlung d[urch] das Freiburger Schöffengericht geführt, [das] nach längerer Verhandlung unter Vorsitz [von] Amtsgerichtsrat Lauck-Freiburg besch'oß, [das] Verfahren unter Uebernahme der Kosten auf [die] Staatskasse **einzustellen,** da der Unfall [mit] dem Tod des Landgerichtspräsidenten Ku[rz]mann keinesfalls in kausalen Zusammenh[ang] gebracht werden könne und infolge de[s Ab]lebens des Verletzten von dieser Seite kein [An]trag auf Klageerhebung vorliege. Die Ver[tei]digung Landrat Englers führte Rechtsan[walt] Dr. Raphael **Strauß,** Karlsruhe.

Der Konflikt zwischen Studenten[schaft] und Senat in Heidelberg.

Der Kampf um Prof. Gumbel verschärft [...]

bld. **Heidelberg,** 17. Jan. Die Vereini[gung] der Heidelberger Verbindungen hatte zu ih[rem] diesjährigen Reichsgründungs-Kommers, [der] Freitag abend im großen Stadthallesaal [statt]fand den Rektor der Universität und außer[dem] die Dozentenschaft eingeladen. Gleichzeitig [hatte] zusammen mit dem Vorstand des Asta hatte [die] Vereinigung Heidelberger Verbindungen [be]schlossen, bei der Reichsgründungsfeier der [Uni]versität nicht zu chargieren, wie wir bereits [be]richteten. Daraufhin leisteten der Rektor [und] die meisten der Dozenten der an sie ergangen[en] Einladung zum Reichsgründungs-Komm[ers] keine Folge. Nur ein Teil der Dozentensch[aft] war laut Hdlbg. Tagbl. unter den Besuch[ern] des Kommerses zu bemerken. Der Rek[tor] fehlte.

Die Gründe des Nichterscheinens der [Ver]bindungen wurde in einem Schreiben an d[en] Rektor wie folgt dargelegt: „Wir sind zu d[ieser] unserer Stellungnahme gelangt, da die [Pro]teste betr. Prof. Gumbel von denjenigen [Stel]len, an die sie gerichtet waren, Universität [und] badisches Ministerium für Kultus und Un[ter]richt, ohne Beachtung übergangen worden [sind.] Wir hatten irgend eine eindeutige Stell[ung]nahme zu dieser Angelegenheit erwartet. [Die] Nichtbeteiligung an den Univertsitätsfeierl[ich]keiten soll unserer Forderung, Herrn Prof. Gumbel nicht mehr als Mitglied der Dozenten[schaft] unserer Universität zu sehen, Nachd[ruck] verleihen. Wir erwarten, daß das badische [Mi]nisterium für Kultus und Unterricht durch [un]sere Stellungnahme veranlaßt wird, den [Fall] Prof. Gumbel nach dem Beispiel des preußisch[en] Ministeriums im rechtlich gleich gelagerten [Fall] Prof. Lessing-Hannover 1926 endlich zur [Er]ledigung zu bringen."

Aus dem Kinzigtal.

Biberach, 15. Jan. In unserer 1635 Einwo[hner] zählenden Gemeinde herrscht eine **Grip[pe-]Epidemie.** Ganze Familien liegen [krank] darnieder. — Unter großer Anteilnahme [der] hiesigen Bevölkerung und vieler auswärti[ger] Trauergäste wurde gestern vormittag der an [den] Folgen eines sich im Kriege zugezogenen [Lei]dens verstorbene Sonnenwirtssohn Karl G[...] beerdigt. Er erreichte ein Alter von 44 Jahr[en.] Musikkapelle, Krieger- und Militärverein [er]wiesen dem Verstorbenen am Grabe die le[tzte] Ehre. — Kurz vor Vollendung seines 85. Lebens[jahres] starb heute der Landwirt Jo[...] **Knäble.** Es ist dies im neuen Jahr schon [der] vierte Todesfall. — Die schlechte Wirtschaftsla[ge] macht sich auch hier immer mehr bemerkb[ar.] Während im vergangenen Jahre die Zahl [der] Arbeitslosen 60—70 betrug, beträgt sie jetzt [na]hezu das Dreifache. Nur in der Bienenge[...]fabrik Bernhard Rietsche und in der nahen [Pa]pierfabrik Zell a. H. werden noch sämtliche [Ar]beiter vollbeschäftigt. — Das hiesige Standes[amt] weist für 1930 folgende Zahlen auf: Geburten [...] (1929: 27), Eheschließungen nur 6, Sterbefälle [...] (26), Geburtenzunahme demnach 7.

E:n Sch'oß für 6000 RM. versteig[ert]

bld. **Schliengen,** 16. Jan. Auf Antrag [der] Sparkasse Müllheim kam das **Schloß,** [das] zum Besitztum des **Grafen Andlau** ge[hört,] zur Zwangsversteigerung. Da auf dem [An]wesen ein Nießbrauch zu Gunsten der verwit[we]ten Frau Oberhofmarschall Gräfin Andlau [in] Freiburg sowie deren Tochter auf Lebens[zeit] ruht, waren ernstliche Kaufliebhaber nicht [vor]handen. Das Anwesen wurde schließlich für [den] Barbetrag von nur 6000 RM. von der [...] des Grafen Andlau ersteigert.

Große Wäschediebstäh'e.

bld. **Odenheim** (bei Bruchsal), 17. Jan. [...] seit längerer Zeit wurden hier und in den [um]liegenden Orten größere Wäschediebstähle au[s]geführt. Nun ist es der Gendarmerie gelun[gen,] des Wäschemarders in der Person eines m[ehr]fach vorbestraften Burschen namens Sch[...] aus Tiefenbach habhaft zu werden. Dem [Ver]hafteten wurde ein Stock, den er an einem [Tat]ort zurückgelassen hatte, zum Verhängnis. [Der] Verhaftung setzte der üble Bursche gr[oßen] Widerstand entgegen. Die Geschädigten [sind] größtenteils wieder in Besitz der gestohle[nen] Wäschestücke gelangt.

Aus den Gemeinden.

Statistisch:s aus G ggenau.

= **Gaggenau,** 17. Januar. Aus dem **Gemeinderat** ist zu berichten, daß aus dem Jahre 1930 als Statistik bekannt gegeben wird: Rückgang der Einwohnerzahl auf 4370, Wähler 2988, ältester Einwohner 89½ Jahr, Eheschließungen 33, Sterbefälle 31, Geburten 50, Gemeinderatssitzungen 48, Gemeinderatsbeschlüsse 585, Bürgerausschußsitzungen 5, Bürgerausschußbeschlüsse 19, Verkehrswertschätzungen 151. Benützung der Kneipp'schen Wasserkuranstalt seit der Eröffnung am 1. August 1930 gewöhnliche Bäder 4398, Kuranwendungen 10 108. — Für die Durchführung der **Korrektion des Michelbachs** sind drei Angebote eingegangen. Die Angebotssummen gehen fast 100 Prozent auseinander. Zuschlag erfolgte an den mittleren Bewerber, Bauunternehmer Franz Grötz in Gaggenau. Die Entlohnung der Arbeiter bei der Michelbach-Korrektion erfolgt in allen Stufen um je 1 Pfg. höher über dem vom Arbeitsamt genehmigten Tarif. Die sozialen Zulagen für Verheiratete mit Kindern bezahlt die Stadtgemeinde zusätzlich zu den Akkordpreisen. — Der Antrag auf Aufhebung des Michelbades wird gegen die Stimmen der sozialdem. Partei abgelehnt. — Wegen vorgeschrittenem Alter wird Forstwart Anton Ball unter Anerkennung seiner geleisteten Dienste mit Wirkung vom 1. Januar an gegen eine monatliche Ruhevergütung von 55 RM. zu seiner Altersrente und Feldhüter Dom. Brach ebenfalls unter Anerkennung seiner Dienste mit Wirkung vom 1. Febr. mit einer Ruhevergütung von 60 RM. monatlich zu seiner Altersrente von der Dienstleistung enthoben. — Zum Bürgermeister-Stellvertreter wird gegen die Stimmen der Kleinbürgerpartei Oberstadtsekretär und Gemeinderat Valentin Fritz bestimmt. Weitere Vertreter werden nicht benannt und dem Bürgermeister überlassen, im Falle der Notwendigkeit Auftrag für Vertretung an andere Mitglieder des Gemeinderats zu geben. — Alois Neuthard, Albert Fritz, Franz Wunsch, Georg Brückner, Jakob Schick, Jos. Schaub, Val. Fritz und Carl Friedr. Werner sen. werden in den Verwaltungsrat der Sparkasse gewählt. — Sämtliche Mitglieder des Gemeinderats, die beiden Ortsgeistlichen (kath. und evangel.), Dr. Rahner als Schularzt, Dr. Humpert, Hauptlehrer Zöller, Frau Karl Degler und Frau Franz Wunsch werden als Mitglieder der Ortsschulbehörde bestimmt. — Direktor Bauer, Wilh. Rommel, Leo Ball, Seb. Fütterer, Ing. Steffens, Ober-Ing. Stößer, Franz Fütterer (Stefan Sohn), Karl Stößer von Rotenfels und Peter Hatzenbühler werden in den Gewerbeschulbeirat bestimmt. — Handelsschulvorstand Knauber, August Barth, Hugo Struck, Jos. Stößer V, J. Meter, Rosa Hitzelberger-Ottenau, Jos. Schreiner und Ed. Pfaff werden in den Handelsschulbeirat gewählt. — Der kath. und evangel. Ortsgeistliche, Direktor Humpert, Frau C. F. Werner sen., Frau Joh. Bracht Witwe, Frau Kurt Preißler, Val. Fritz, Wilh. Rommel und Otto Ball werden für den Ortsjugendrat bestimmt. — Val. Fritz, Jos. Stößer V, Adolf Andelfinger, Georg Fritsch, Dominik Simon, Franz Priebe, Dom. Stößer, Ludw. Krumm, Wilh. Eich, Rud. Fütterer, Jos. Maisch Frl. Zimmermann, Frau Preißler und Frau Martin Heberling werden in die Fürsorgekommission gewählt. — Von dem Antrag der kommun. Partei wird Kenntnis genommen und dahin verbeschieden, daß dem Antrag, soweit es möglich war, schon durch die Regelung der Winternothilfe entsprochen ist. — Von der Rechnung über die Krankenbehandlung eines Ortsarmen wird Kenntnis genommen und mit der Regelung der Bürgermeister beauftragt.

*

bld. **Weinheim,** 17. Jan. Eine Abordnung des hiesigen Gastwirtevereins wurde beim Stadtrat vorstellig wegen Aufhebung der erhöhten **Ortsgemeindebiersteuer.** Der Stadtrat befaßt sich auch mit zwei anderweitigen Deckungsmöglichkeiten, um die Biersteuererhöhung in Fortfall zu bringen. Die Mehrheit des Stadtrats war aber für diese Anträge nicht zu haben. Die Gastwirte werden sich jetzt an den Landeskommissär in Mannheim wenden. Der Bierstreik nimmt seinen Fortgang.

bld. **Triberg,** 17. Jan. **Hohe Steuersätze** muß die Gemeinde **Hornberg** ihren Einwohnern auferlegen. Der Fehlbetrag wird bis 1. März d. Js. auf 34 000 RM. berechnet. Zu seiner Deckung hat der Bezirksrat Wolfach folgende Steuern angeordnet: Um 100 Prozent erhöhte Biersteuer ab 1. Februar, Getränkesteuer ab 1. Februar, die Bürgersteuer für 1930 nach den Landessätzen. Ferner ist eine Nachtragsumlage von 10 Pfg. für das Grundvermögen, von 4 Pfg. für das Betriebsvermögen und 60 Pfg. vom Gewerbeertrag zu erheben. — Dem Bürgerausschuß ist ein Antrag des Gemeinderats zugegangen zum 1. April 1931 die Satzung über die Errichtung einer **Realschule** in Triberg dem Staate gegenüber zu kündigen und einem mit dem Privatrealschuldirektor Dr. **Büchler** abgeschlossenen Vertrag über die Fortführung der aufgehobenen Realschule als Privatschulanstalt zuzustimmen. Dr. Büchler, der bisher in Rastatt eine Realschule mit Internat betrieb, beabsichtigte, diese nach einem Bezirksort zu verlegen. Der Minister hat der Aufhebung der städtischen Realschule zugestimmt.

bld. **Villingen,** 17. Jan. Nachdem die Oberbürgermeisterwahl in Villingen am 10. Dezember vorigen Jahres ergebnislos verlaufen ist, wurde vom Stadtrat der nächste Wahltermin auf den 9. Februar festgesetzt. Die Parteien einigten sich dahin, daß Villingen künftig nur noch von einem Bürgermeister verwaltet werden soll, so daß die Gemeindesatzung entsprechend abgeändert werden wird. Falls der jetzige zweite Bürgermeister gewählt wird, tritt die abgeänderte Satzung sofort nach der Wahl in Kraft, andernfalls erst nach Ablauf des Dienstvertrages des jetzigen zweiten Bürgermeisters in 4½ Jahren. — Der **Bezirksrat** hat in seiner Sitzung die **Gemeinderatswahl von Marbach** bei Villingen für **ungültig** erklärt, nachdem die Zählung der Stimmen nach der Wahl in unvorschriftsmäßiger Weise vorgenommen wurde.

bld. **Pforzheim,** 14. Jan. Die Bezüge der Beamten und Angestellten im Gesamtbereich der Stadtverwaltung werden ab 1. Februar 1931 um 6 v. H. gekürzt. Oberbürgermeister **Gündert** und Bürgermeister **Streng** haben beschlossen, außer den 6 Prozent noch 4 Prozent ihres Gehaltes bis auf weiteres freiwillig der Notgemeinschaft zuzuweisen, so daß sie damit von sich aus eine Kürzung ihres Monatsgehaltes um 10 v. H. vornehmen.

= **Teutschneureut,** 16. Jan. Dieser Tage hielt im Gasthaus zum „Kaiser" der **Militärverein** seine Generalversammlung ab, die seitens der Mitglieder einen guten Be'uch aufzuweisen hatte. Altbürgermeister **Baumann,** als Vorsitzender hielt die Begrüßungsansprache und dankte den Mitgliedern für das zahlreiche Erscheinen. Kassier Stober gab alsdann den Kassenbericht, wofür er dankend entlastet wurde. Ferner wurde der Abhaltung einer Reichsgründungsfeier, infolge der wirtschaftlichen Notlage, nicht entsprochen. Die Neuwahl brachte keine wesentliche Aenderung. Für den seitherigen Schriftführer wurde Gärtnereibesitzer Stober gewählt.

ry. **Untergrombach,** 15. Jan. In Anbetracht der schlechten Zeit haben sich verschiedene hiesige Vereine entschlossen, keinen Fastnachtsball abzuhalten. Die hiesige Gemeinde zählt augenblicklich 440 Arbeitslose, davon entfallen 107 auf männliche, sowie 336 auf weibliche. — Hier herrscht ein ganz besonders guter Gesundheitszustand, zählen wir doch 87 alte Leute, welche alle das 70. Lebensjahr überschritten haben.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13 jetzt: Telephon Nr. 4518/19

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruhe und die untere Hardt.

Bekanntlich hat die Reichspost am 1. Oktober 1929 den Autoverkehr für die Gemeinden der unteren Hardt übernommen, weil sie in der Uebernahme des bis dahin von einem privaten Unternehmer mit einem finanziell außerordentlich günstigen Erfolg betriebenen Erwerbszweiges für sich eine günstige Einnahmequelle erblickte. Diese Uebernahme durch die Reichspost sollte auch weiterhin zum Ziele haben, den Personenverkehr zwischen der Landeshauptstadt und den Gemeinden der unteren Hardt, insbesondere aber der Nachbargemeinden Neureut und Eggenstein, zu pflegen. Als erfreuliche Tatsache darf festgestellt werden, daß die Postverwaltung in der Uebernahme dieses Kraftpostverkehrs ihre Aufgabe darin erblickte, diesen Verkehr unter möglichster Berücksichtigung der Wünsche der Hardtbewohner reibungslos zu vollziehen und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Hardtbewohnern und der Landeshauptstadt zu fördern.

Ob nun die Postverwaltung an der restlosen Erfüllung dieser damals übernommenen Aufgabe heute noch interessiert ist, erscheint nach den Erfahrungen und Vorkommnissen in der letzten Zeit außerordentlich zweifelhaft. Dies kommt, von der stetig wachsenden Unpünktlichkeit und Schwerfälligkeit in der Betriebsführung abgesehen, an der Tatsache zum Ausdruck, daß sich die Postverwaltung mit dem Gedanken befaßt, den bisher betriebenen Verkehr zwischen Karlsruhe — Neureut — Eggenstein zum erheblichen Nachteil der Bewohner dieser Hardtgemeinden wesentlich einzuschränken. Auch eine teilweise empfindliche Erhöhung der Fahrpreise ist beabsichtigt, wenn nicht gar schon verfügt.

Gegen ein derartiges Vorgehen bestehen vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, erhebliche Bedenken. Es erscheint mehr als eigentümlich, wenn in einer Zeit, in der Reichs- und Staatsbehörden durch Ergreifung aller nur erdenklichen Maßnahmen einen allgemeinen Abbau der Preise erstreben, die Post dazu übergeht, die Fahrpreise in dem gedachten Umfange zu erhöhen. Es ist keineswegs verständlich, aus welchem Grunde gerade jetzt, wo die wirtschaftliche Not bedenkliche Formen angenommen hat und in der es dem Publikum kaum möglich ist, eine Erhöhung der ohnehin schon verhältnismäßig hohen Fahrpreise zu ertragen, die Postverwaltung glaubt, ohne Erhöhung ihrer Fahrpreise die Fortführung des Betriebes in Frage stellen zu müssen.

Bekanntlich wurde damals außerordentlich großer Wert auf Beförderungsmöglichkeiten gelegt, die es den Bewohnern der unteren Hardtgemeinden gestatten, an den kulturellen Einrichtungen der Landeshauptstadt teilzunehmen. Heute wird der Verkehr in einer Weise eingeschränkt, die zu der Annahme berechtigt, daß die Postverwaltung ihre Aufgabe lediglich noch darin erblickt, zu prüfen, inwieweit ihr Betrieb rentabel erscheint. Das beabsichtigte Vorgehen der Postverwaltung erweckt unbedingt den Anschein, als ob diese unter völliger Außerachtlassung der Interessen der Gemeinden der unteren Hardt nur noch ihre eigenen Interessen zu wahren sucht. Unter diesen Umständen sind die Gemeinden der unteren Hardt an der Weiterführung des Kraftpostverkehrs auf dieser Linie durch die Reichspost nur noch wenig interessiert. Angesichts der oben geschilderten Verhältnisse erscheint es vielmehr wünschenswert, daß die Postverwaltung so bald als möglich auf Weiterführung dieses Betriebes verzichtet und dessen Fortführung einem privaten Unternehmer überläßt, dem alsdann die bei vernünftiger Geschäftsführung sich hieraus ergebenden Nettoeinnahmen sicher sehr willkommen sein werden.

Notgemeinschaft und Turner.

Nachdem der Karlsruher Lehrergesangverein mit seinen beiden zu Gunsten der Karlsruher Notgemeinschaft veranstalteten Konzerten „Vom deutschen Rhein" solch großen Erfolg gehabt hat, tritt nunmehr in die Reihe der Vereine, die sich mit Veranstaltungen in den Dienst der Notgemeinschaft stellen, der Karlsruher Turnverein 1846 ein. Er wird am Sonntag, den 8. Februar 1931, nachmittags 4 Uhr, in der Festhalle ein großes Schauturnen zu volkstümlichen Preisen, und zwar RM. 1.— für vorbehaltene und RM. —.50 für offene Sitzplätze durchführen.

Leider hat sich die Absicht, ein gemeinsames Schauturnen zwischen K.T.V. 46 und M.T.V. zu Gunsten der K.N.G. durchzuführen, nicht verwirklichen lassen, da der M.T.V. durch die Vorarbeiten zu seinem demnächst stattfindenden 50-jährigen Vereinsjubiläum so stark in Anspruch genommen ist, daß eine Beteiligung an einem gemeinsamen Schauturnen das eigene Vereinsprogramm gefährdet hätte. Der Männerturnverein hat sich jedoch bereit erklärt, aus dem Ertrag seines Jubiläums-Schauturnens der Karlsruher Notgemeinschaft einen Betrag zur Verfügung zu stellen.

Kunstlaufmeisterschaften verlegt.

Der Karlsruher Eislauf- und Tennisverein e. V. teilt uns mit: Leider hat uns auch dieses Mal das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Meisterschaften sind zunächst verlegt auf den 7. und 8. Februar. Dieses Beispiel hat wieder gezeigt, daß eine regelmäßige Pflege des Eissports in Karlsruhe wohl nur durch Errichtung einer künstlichen Freiluft-Eisbahn erreicht werden kann. Dieser Plan wird weiter gepflegt und es ist zu hoffen, daß in nicht allzuferner Zeit an eine Verwirklichung gedacht werden kann.

Aufnahme in die Volksschule.

Die Aufnahme der an Ostern 1931 schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt am Montag, den 19. Januar 1931, von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr.

Brand.

Am Freitag nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Moltkestraße 111 gerufen, wo im Gewächshaus einer Gärtnerei Feuer ausgebrochen war. Das Gewächshaus brannte zum Teil nieder. Die Feuerwehr konnte nach halbstündiger Tätigkeit wieder abrücken.

Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule.

In schlichter, würdiger Weise feierte die Hochschule am Samstag vormittag die 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung. Die Aula war bis auf den letzten Platz besetzt. Als Ehrengäste bemerkte man verschiedene Herren vom Unterrichtsministerium, die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kirchenbehörden, den Oberbürgermeister und prominente Persönlichkeiten des öffentlichen und Wirtschaftslebens. Der Lehrkörper war vollzählig versammelt, auch Landtagspräsident Duffner hatte sich eingefunden.

Unter den Klängen des Festmarsches von Lachner hielten die Chargierten ihren Einzug, worauf das akademische Orchester unter Leitung des Musikdirektors Cassimir das „Lobe den Herrn" zum Vortrag brachte. Im Mittelpunkt des Festaktes stand die Rede von Professor Dr. Schnabel, der das Leben und Wirken des Freiherrn v. Stein als Thema gewählt hatte. Der Redner wies darauf hin, daß die Lebensschicksale des Freiherrn v. Stein und Bismarcks eine seltene Gegensätzlichkeit zeigen, gemeinsam war ihnen aber ein starkes Selbstgefühl und das Streben nach nationaler Einheit, mit dem Unterschied allerdings, daß ersterer das Volkstum in die nationale Idee einbezog, während Bismarck die Macht der Krone über alles stellte. Daraus erklären sich die freiheitlichen Reformbestrebungen des Freiherrn v. Stein, die in dem Gedanken und der Verwirklichung der Selbstverwaltung durch Schaffung der Städteordnung vom Jahre 1808 ihren lebendigen Ausdruck fanden. Er sei ein vorbildlicher Staatsmann gewesen, der erkannte, daß Politik nicht ohne Geschichtskenntnis zu machen war. Von ihm stamme das Wort: „Ich kenne nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!" Dabei war Freiherr v. Stein ein Feind des Zentralismus. Er rechnete mit der Vielgestaltigkeit der deutschen Stämme. Unsere heutige deutsche Republik, so führte der Redner weiter aus, knüpfe in vielen Punkten an den Freiherrn v. Stein an. Erinnert sei nur an die von ihm erstrebte Heimkehr der österreichischen Brüder, an den Gedanken des einigen Deutschen Reiches. Er wollte die Hingabe und Nutzbarmachung aller Kräfte für den Staat, die Ueberwindung des Egoismus, die auch das Gebot dieser bitteren Stunde sei. Mit anderen Worten, Freiherr v. Stein suchte die Macht des Staates zu stärken, indem er das Ethos in den Staat aufnahm. Das Volk sollte zu einem wahren Gemeinschaftsleben erzogen werden, und dazu diente ihm das Mittel der Selbstverwaltung. Ohne Freiherrn vom Stein, ohne seinen Geist wäre 1870 nicht möglich gewesen. Professor Schnabel schloß seine hochinteressanten Darlegungen mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und die badische Heimat, das lebhaften Widerhall fand.

Mit einem Schlußvortrag des akademischen Orchesters und dem Auszug der Chargierten, hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht.

Reichsgründungsfeier am Staatstechnikum.

Wie alljährlich fand in der Wandelhalle des bad. Staatstechnikums am Samstag vormittag 11 Uhr eine schlichte Reichsgründungsfeier statt, zu der sich der Lehrkörper und die Chargen der farbentragenden Korporationen versammelt hatten. Nach einem einleitenden Musikstück ergriff der Direktor der Anstalt, Professor Dr. Eisenlohr, das Wort und dankte dem Vertreter des Ministeriums, Herrn Oberregierungsrat Meyer, sowie dem Lehrkörper und den Studierenden. In warmen Worten der Erinnerung gedachte der Redner seiner Studierenden, die ihr Leben für ihr Vaterland hingaben und zeigte, wie Deutschland, gegenüber England und Frankreich, fast immer in früheren Jahrhunderten der wüste Kriegsschauplatz fremder Völker gewesen war. Im Anfang des 19. Jahrhunderts begann das Nationalgefühl in Deutschland zu erwachen, dem dann Bismarck den Schlußstein setzte. Langsam verflocht sich Deutschland mit ein in die Weltwirtschaft. Den Aufstieg zerbrach der Krieg. Doch hatten die Feinde den unbeugsamen Willen Deutschlands vergessen, der alle Schicksalsschläge überwand. — Mit kurzen treffenden Worten verglich der Redner Deutschland mit Amerika, und zeigte, daß ein echter Wirtschaftsstaat wie Amerika ebensoviele Arbeitslose aufzuweisen habe wie Deutschland, daß jedoch nicht das Uebel in der fortschreitenden Technik liege, sondern in der Vermehrung des Volkes zu suchen sei, da wir jetzt 1½ Millionen mehr arbeitsfähige Bürger besäßen wie 1918. Ruhe und Ordnung wäre wichtig für die Wirtschaft und ihren Wiederaufbau. Alle würde die Mutter Erde ernähren, was sich schon in härteren Zeiten bewiesen habe. Mit dem Zitat: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott", und mit den Worten: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten", schloß Direktor Eisenlohr seine Rede, und Lehrkörper und Studierende stimmten begeistert in das Hoch auf Deutschland und stimmten das Deutschlandlied an. Still und feierlich gedachte der Direktor nochmals der toten Brüder und legte im Namen des Lehrkörpers einen Kranz nieder, wie auch der Vorsitzende der Studierenden und ein Vertreter der farbentragenden Korporationen mit einigen schlichten Worten und einem Kranze an die Gefallenen dachten. Mit einem Symphoniestück von Mozart fand die schlichte eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Die Sicherheit bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahn ist im Augenblick mit der Ausarbeitung und praktischen Herstellung einer neuen Erfindung beschäftigt, die durch automatische Untersuchung der Gleise die Sicherheit der Fahrt erhöhen soll. Diese Vorrichtung, die Lokomotivlaufschreiber genannt wird, zeichnet selbsttätig die Bewegungen auf, die der Lokomotive vom Gleis aufgezwungen werden. Sie zeigt also nicht die Gleisfehler selbst, sondern ihre Auswirkung auf den Fahrzeuglauf an. Das Verfahren stützt sich auf die Tatsache, daß die Lokomotive mit äußerster Empfindlichkeit auf jede Besonderheit des Gleises reagiert, und ein Schreibverfahren, das durch eine besondere Einrichtung betätigt wird, zeigt genau die Stelle an, wo etwa die Bewegungen, die auf eine Unebenheit des Gleises hindeuten, besonders stark ist. Die Neuerung liegt darin, daß das Schreibwerk nicht von der Schiene, sondern von dem Tender gesteuert wird. Der Papierstreifen, auf dem in Form von Kurven und Zacken die Bewegungen, die das Gleis auf die Lokomotive ausübt, verzeichnet werden, reicht für eine Fahrt bis zu 300 Kilometer. Es sind drei Schreibstifte angebracht, wovon zwei das Vertikal- und Horizontal-Diagramm aufzeichnen, während der dritte Stift die Streckenlinie markiert. Dabei werden Empfangsgebäude, Brücken, Tunnels und die einzelnen Entfernungssteine durch fortlaufende Zacken markiert. Die Einrichtung kann in wenigen Minuten eingebaut werden, so daß es möglich ist, sich jederzeit ein genaues Bild des Gleiszustandes zu verschaffen und eventuell die notwendigen Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Außerdem ist es nicht mehr möglich, daß bei Unglücksfällen, die auf den Gleiszustand zurückzuführen sind, die Behauptungen des Lokomotivführers mit den Feststellungen der Streckenwärter in Widerspruch stehen, da durch die neue Einrichtung der Zustand der Gleise einwandfrei erkannt werden kann.

Der Gesprächszähler am Telephon.

Eine erwünschte Neuerung.

Oft genug wird von den Telephonteilnehmern darüber geklagt, daß die eigene Zählung mit der Telephonrechnung, die die Post aufstellt, nicht übereinstimmt. Dabei liegt dies in den meisten Fällen daran, daß das Telephon benutzt wird, ohne daß der Eigentümer etwas davon weiß. Jedenfalls beruft sich die Post auf ihre sehr genauen automatischen Zählungen, so daß kaum ein Irrtum ihrerseits möglich sein dürfte. Diesem Uebelstand will ein kleiner Apparat abhelfen, der kürzlich in der Oeffentlichkeit aufgetaucht ist. Er wird unter das Telephon montiert und registriert jedes Telephongespräch. Es ist unmöglich, etwa den Apparat außer Betrieb zu setzen und dann schnell mehrere Telephongespräche zu führen, da eine kleine Glocke durch schrilles Läuten jedes Gespräch unterbindet, solange es nicht registriert ist. Man kann also zu jeder Stunde des Tages ablesen, wieviel Telephongespräche geführt wurden. Offiziell ist der Kontrollapparat allerdings nicht zugelassen und steht auch mit der Leitung des Telephons nicht in Verbindung. Die Reichspost hat sich nämlich auf den Standpunkt gestellt, daß durch Differenzen zwischen der Zählung der Post und der des Teilnehmers großer Aerger entstehen könnte, da dadurch der Eindruck der Unzuverlässigkeit der postalischen Zählung entstehen würde. Es wird darauf hingewiesen, daß z. B. durch falsche Verbindungen, die die Post bekanntlich nicht berechnet, die der Kontrollapparat jedoch registrieren würde, bereits Differenzen entstehen, die zwar sich auf der Telephonrechnung zugunsten des Teilnehmers auswirken, die trotzdem aber das Vertrauensverhältnis zwischen der Post und ihren Kunden erschüttern müßten. Man kann sich also privat das Vergnügen machen, seine Gespräche zählen zu lassen, hat aber keine Handhabe, von dem Kontrollapparat rechtlich Gebrauch zu machen.

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh', den 18. Januar 1931.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Also, jetzert hätte m'rse, die „B"—Schteuere, nämlich die Bierschteuer un' die Bürgerschteuer. Beide werre bei denne Betroffene die richtich Freud' auslöse. Wenn's so noch e' Weile weitergeht, dann schafft m'r eigentlich bloß noch dodrum, Schteuere zahle zu dürfe. Früher, in d'r Schul, hat's als uff mich en Mordsei'druck g'macht, wenn d'r Lehrer ei'm in d'r G'schichtsschtund verzählt hat, wie im Mittelalter d'r ermischte Deifel d'r „Zehnte" von allem was'r hat, hat abgewwe miesse un' ich hab furchtbares Mitleid ghat mit denne so arg geploogte Leutle; ich hab m'r net denkt, daß ich mich sellemols bereits selwer schon uff Vorschuß bemitleidet hab, denn was unsereiner heut Schteuere zahle muß, un' zwar mit allene Schilane, des geht bal' uff kei' Kuhhaut meh'. Wenn m'r des alles z'sammerechne dhut, dann zahle mir moderne Schtaats- un' Schtadtbürger viel meh' noch wie d'r Zehnte, un' unser Vorfahre aus'm Mittelalter henn uns in dere Beziehung gar nix meh' voraus. 's isch nomme gut, daßes so viel Schteuere mit Name sin', daß m'rse gar net auswendich b'halte kann, sonscht däht m'r sich aus'm regebogefarwiche Aerger gar nemme 'rausfinne. Un' trotz denne viele Schteuere langt's weder em Schtaat noch de' Gemeinde un' z'letscht kommt's noch soweit, daß m'r noch d'Schteuere versteuere miesse. Bei d'r Bierschteuer werre die Wirt bal' e' Liedle singe könne üwwer den z'rückgehende Verbrauch. Zu d'r Bürgerschteuer möchte noch saage, daßes höchschte Zeit war, daß m'r in d'r Zeitung Näheres g'hört hat, sonscht hätt' m'r wirklich net g'wießt, wer un' was m'r alles zahle muß. Ob wohl von d'r Schtadtverwaltung a schpäter 's Ergebnis veröffentlicht werd, was die Schteuer der Schtadt ei'gebrocht hat? —

En Schtand, der bis jetzert von de' kranke Leut g'lebt hat, fangt a an zu klage, nämlich die Apotheker. Nachdem jetzert e' geraume Zeit seit d'r Ei'führung von de' Krankescheingebühr verflosse isch, kann m'r sich in dere Beziehung in maßgebliche Kreis' schon e' Urteil leischte un' dodrin sin' doch zweifelsohne die Apotheker die Berufenschte. Sie könne uff Grund der verabfolgte Krankekasserezepte genau feschschtelle, ob en Rückgang geger früher zu verzeichne isch. Un' aus're entschprechende Verlautbarung geht hervor, daß die deutsche Apotheke an ihrem Krankekassenumsatz en Rückgang von 50 Prozent zu verzeichne hawwe. Des isch for die heutich Notlag recht bezeichnend, trotzdem die Schparmaßnahm' net im eigene Intresse der Kranke gschieht.

In dem Zusammehang hat mich's a intressiert zu erfahre, was sellemols die Landessammlung for d'Radiumschpende ei'gebrocht hat. Wenn a im ganze Land unter Beachtung der gebotene Zeit der ansehnliche Betrag von 120 000 Mark z'sammekomme isch, so will des net allzuviel heiße, wenn m'r berücksichtigt, daß sich an dere Sammlung beinoh 1500 Gemeinde beteilicht hawwe. Aus dere veröffentlicht Schtatistchtik hawwe erseh', daß im Umlegverfahre uff d'r Kopf in denne verschiedene Gemeinde 5 bis 12 Pfennich vom Sammelergebnis komme sin', einschließlich von de' große Schtädt. Leider isch's Ergebnis von Karlsruh' net drauß ersichtlich g'wese, was ei'm als Karlsruher doch grad intressiert hätt. Von dem Gesamtergebnis sin' an's Karlsruher schtädtische Krankehaus 60 000 Mark abgewwe worre, zum Ankauf von Radium, was freudich begrüßt werd. Ei' ung'wollter Erfolg hawwe die seinerzeitiche ärztliche Werbevorträg' for die Schpend' im Gefolg ghat, daß nämlich e' große Zahl von denne weibliche Zuhörer, sobal es irgendwo e' bißle gebisse hat, zum Dokter g'rennt sin', in d'r Meinung, sie seie krebskrank. Es war die reinscht Massesuggeschtion. —

Dhut m'r heutzutags annere öffentliche Inschtituzion ebbes kritisiere, dann lauft m'r G'fahr, als Querulant verschrie' zu werre, wenn m'r net gar e' Beleidichungsklag an d'r Hals g'henkt kriegt. Ich bin d'r Meinung: Wenn einer kei' Kritik v'rtraage kann, vorausg'setzt, daßze in ihrer Art sachlich g'halte isch, dann isch'r fehl am Platz. Hut ab vor d'r Generaldirezzion vom Landestheater, die's in dere Beziehung mit ihre Kritikusse besser verschteht un' a wiederholt in d'r Zeitung so gut als möglich uff die vielerlei Wünsch ei'gange isch. M'r sieht doch dann dodrauß, daß net grad alles in d'r Wind g'schwätzt isch un' daß m'r an d'r zuschtändische Schtell denne Wünsch aus'm Publikum nochkomme will, so gut's im Rahme des Mögliche ewe g'macht werre kann. Des versöhnt ei'm dann widder mit manchere Maßnahm' von so're Schtell, die ei'm im erschte Augeblick net for richtich erscheint.

Bevor ich mein Brief schließe dhu, hawwe noch eme schtädtische Geburtsdagskind zum Geburtsdag zu gratuliere. 's isch d'r Bürgermeischter Schneider. Er hat geschtern sein 50. Geburtsdag g'feiert. Des heißt, ob er'n g'feiert hat, kanne net saage, weile net dabei war, awwer 50 Jahre alt isch' er worre, des weiße g'wieß. In d'r heutiche raschlebende Zeit kommt so eme fünfzichschte Lebensjohr schon e' b'sondere Bedeutung zu, un' bei'me Mann, der so in d'r Oeffentlichkeit schteht wie d'r Bürgermeischter Schneider, erscht recht. In denne beinoh fünfzehn Johr, die er mit an d'r Schpitze der Gemeindeverwaltung schteht, hat'r sich in d'r G'schicht der Schtadt Karlsruh' en Name zu mache gwießt, der mit denne Großschöpfunge „Rappewört" un' „Dammerschtock" for lange Zeit mit ihm uff's engschte verknüpft isch. Mög's ihm noch lang vergönnt sei, sei' große Schaffenskraft zum Wohl unserer liewe un' scheene Vaterschtadt Karlsruh', der er zum Platz am Rhein verholfe hat, zu erhalte. —

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

Turner-Handball.

Meisterklasse.

Kreisspielausschußsitzung in Karlsruhe

Am vergangenen Sonntag tagte im M.T.V.-Haus in Karlsruhe der Kreisspielausschuß. Aus der umfangreichen Arbeit des Tages seien die nachstehenden, noch für die diesjährige Handballrunde bedeutungsvollen Beschlüsse besonders hervorgehoben: Das am 16. November 1930 abgebrochene Spiel Meißeneim — Sulz gilt für Sulz als gewonnen. — Zur Klärung des Falles Jahn Nußloch — Polizei Heidelberg müssen noch weitere Erhebungen angestellt werden. — Das abgebrochene Spiel Tv. Durlach — Tv. Bruchsal wird am 25. Januar in Durlach wiederholt. Das Spiel Tv. 62 Weinheim — Polizei Heidelberg bleibt für Weinheim gewonnen. — Das Spiel Singen — Baden Konstanz ist für Baden Konstanz gewonnen.

Vom 1. Februar an ist die Spielsperre für Spiele mit Mannschaften der D.S.B. für alle Mannschaften, die nicht mehr an Pflichtspielen beteiligt sind, aufgehoben.

Insgesamt sind nur noch wenig Spiele nachzuholen, die mit Ausnahme in der Gruppe 2, aber nur noch untergeordneter Bedeutung sind, da in allen andern Gruppen die Meister bereits feststehen. Es spielen am Sonntag:

Gruppe 3: Tv. Durlach — Tbd. Durlach.

Gruppe 4: Polizei Karlsruhe — Tbd. Gaggenau.

Gauspiele:

Aufstiegsklasse: Beiertheim — Tbd. Durlach-Aue. Ettlingenweier — Rüppurr.

A-Klasse: Daxlanden — Bruchhausen, Eggenstein — Langensteinbach, Rintheim — Grünwinkel, Malsch — Grötzingen.

U 1: M.T.V. — Tbd. Durlach, Tv. Durlach — Polizei Karlsruhe.

U 2: Beiertheim — Durlach-Aue.

U 3: Eggenstein — Langensteinbach, K.T.V. 3 — Grötzingen 2.

Jugend: Ettlingenweier — K.T.V. 46. Ettlingen — Beiertheim.

Hockey.

Heute mittag 12.45 Uhr findet auf dem ersten Platz des Wildparkstadions ein sehr interessantes Hockeyspiel zwischen U.S.B. Belfort und Phönix statt. Die Gästemannschaft, die mehrere Internationale und Repräsentative in ihren Reihen hat, tritt in stärkster Aufstellung an. Belfort war schon wiederholt ostfranzösischer Hockeymeister und hat in letzter Zeit beachtliche Resultate erzielt. Es sei noch besonders auf den Halbrechten Wologe aufmerksam gemacht, der an Weihnachten 1929 gegen Deutschland (8:2) die beiden Tore für Frankreich schoß. Die Phönixler werden also in bester Form spielen müssen, wenn sie ein Unentschieden erzwingen wollen. Das Vorspiel endete am 2. November 1930 2:0 für Belfort.

Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Belfort: Chaigniot
Scherrer Clipeaut
Canal Boeglen Thomassy
Kieffer Vologe Gundelwein Nausi Namé et

Phönix: Seuß
Geller Westermann
Strohbach Dietz Lindrum
Längin Walter Becker Braun Kunkel

Mitteilungen des Bad. Landestheaters

Die nächste Spielwoche bringt nach dem Schauspiel „Elisabeth von England" von Ferdinand Bruckner, das am Montag, den 19. Januar, wiederholt wird, die Erstaufführung der großen Oper „Leben des Orest" von Ernst Krenek am Dienstag, den 20., und die erste Wiederholung am Donnerstag, den 22. Jan. Krenek hat die Antike nur benutzt, um eine bekenntnishafte, selbstbekenntnishafte Zeitoper zu schreiben. Der ungeheure Stoff ist ihm Gleichnis für persönliches Erleben, für „Heimkehr", Umkehr, wie für Erlebnis der Gegenwart: Krieg und Erneuerung. — Die Aufführung findet unter der musikalischen Leitung von Josef Krips statt. — Weitere Vorstellungen derselben Woche sind die Tragikomödie „Das Lamm des Armen" von Stefan Zweig am Mittwoch, den 21. Januar, für die „Volksbühne", die Operette „Die schöne Helena" von Offenbach am Freitag, den 23., und der Oper „Der Evangelimann" von Hermann Kienzl am Samstag, den 24. Januar. — Am Sonntag, den 25. Januar, geht als Nachmittagsvorstellung für auswärtige Platzmieter „Das Lamm des Armen" und abends zum Gedächtnis von Mozarts 175. Geburtstag „Die Zauberflöte" in Szene. — Im Konzerthaus erfolgt die Erstaufführung von Felix Joachimsons humorerfülltter Operette in 10 Bildern „Wie werde ich reich und glücklich?", Musik von Spoliansky, einem überaus lustigen Werk, vorzüglich geeignet, der kommenden Faschingszeit einen stimmungsgemäßen Auftakt zu geben.

Veranstaltungen.

„Liederhalle" Karlsruhe. Am kommenden Samstag findet in sämtlichen oberen und unteren Räumen des Künstlerhauses ein humoristischer Familienabend unter dem Motto „Bauern- und Gesindetreffen" statt. In feuchtfröhlicher Stimmung sollen die Mitglieder des Vereins einige gemütliche Stunden verleben, um die Sorgen des Alltags zu vergessen. Die Vereinsleitung hat für die richtige Unterhaltung gesorgt. Neben dem Tanz werden in allen Räumen Darbietungen von erstklassigen Kräften geboten werden. Niemand soll daher diese Veranstaltung versäumen. Die dem Verein zur Verfügung gestellten Räume bieten Gewähr, daß für die gesamte „Liederhalle"familie Platz vorhanden ist. Es sei hier nochmals auf die Bekanntmachung über diese Veranstaltung und insbesondere auf die Vorverkaufszeiten aufmerksam gemacht. (Siehe Anzeige.)

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Am nächsten Dienstag, abends 8 Uhr, spricht Fräulein Renne Schmücker aus Frankfurt a. M. im Grashofhörsaal des Maschinengebäudes der Techn. Hochschule über ihre so erfolgreich verlaufene Reise durch Grönland. Der Vortrag ist nach zwei Richtungen hin eine Neuheit unter den Darbietungen der Geographischen Gesellschaft. Zum erstenmal spricht eine Dame und zum erstenmal werden Filmvorführungen geboten. Beide Umstände werden sicherlich nicht verfehlen, eine große Anziehungskraft vor allem auch auf unsere Damenwelt auszuüben. Dabei darf hinzugefügt werden, daß Fräulein Schmücker die Forschungsreise selbst organisierte und leitete und als Frau sich in einer Weise das Zutrauen der Eskimo erwarb, wie es bis jetzt noch kaum einem Forscher gelungen ist. Es ist der Rednerin deshalb möglich, so manches auch aus dem Alltagsleben der Eskimos vorzuführen, was bisher noch wenig bekannt ist.

Im Haus der Gesundheit, Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Straße 1, beginnen neue Kurse für Mütter und junge Mädchen über Gesundheitspflege und Erziehung im Kindesalter. Ein Nachmittagskurs findet ab 26. Jan. 1931 jeweils Montags und Donnerstags von ¼4 bis ½6 Uhr statt; ein Abendkurs ab 10. Februar 1931 jeweils Dienstags und Freitags von 20—22 Uhr. Beide Kurse umfassen 16 Doppelstunden und übermitteln theoretisch und praktisch die wichtigsten hygienischen Kenntnisse für den Hausgebrauch. Außerdem beginnt am 28. Januar 1931, 20 Uhr, ein Spiel- und Liederkurs zur Einführung in Kinderreigen und -spiele. Anmeldungen nimmt das Haus der Gesundheit, Telephon 6580, entgegen. Näheres siehe Inserat.

Tanzschau im „Germania". Die Paare, die als Sieger aus dem gestrigen Turnier um die südwestdeutsche Wintermeisterschaft hervorgingen, werden heute beim Tanztee im „Germaniahotel" die Tanzschau bestreiten. Näheres siehe Inserat.

Servierkurs. Morgen, Montag, beginnt wieder im „Prinz Karl" (Zirkel) Graefe's bestens bekannter zweitägiger Tischdeck- und Servierkursus für Hausfrauen und Töchter. Alles Nähere siehe heutige Anzeige.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 16. Jan.: Karl Schneider, Witwer, Fabrikarbeiter, alt 72 Jahre. Beerdigung am 19. Jan., 11.30 Uhr. Pauline Fetzer, alt 61 Jahre, Ehefrau von Karl Fetzer, Landwirt. Beerdigung am 19. Jan., 14 Uhr. Karolina Stoll, alt 62 Jahre, Ehefrau von Jakob Stoll, Schreiner. (Zaisenhausen.) Friedrich Borchers, Ehemann, Magazinverwalter, alt 63 Jahre. Beerdigung am 19. Jan., 15 Uhr. — 17. Jan.: Marie Schanz, alt 59 Jahre, Ehefrau von Christian Schanz, Städt. Arbeiter a. D. Beerdigung am 19. Jan., 14.30 Uhr. Karoline Beller, Witwe, alt 78 Jahre. Beerdigung am 19. Jan., 13.30 Uhr.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Das mit dem Warmlufteinbruch verbundene Regen- und Tauwetter hat sich in tiefen und mittleren Lagen durchgesetzt. Erst ab 900 bis 1000 Meter fiel noch Schnee bei leichtem Frost. Die Winde haben stark aufgefrischt. Die große nordeuropäische Zyklone, die uns diesen Wetterumschlag gebracht hat, wandert jetzt rasch nach Osten ab. Ihr Zentrum lag gestern früh über dem Baltikum. Kühlere Luft, zum Teil polaren Ursprungs, stößt daher an ihrer Rückseite bereits über England nach Mitteleuropa vor und wird uns wieder Abkühlung bringen, so daß die Niederschläge auch in mittleren Gebirgslagen wieder in Schnee übergehen werden.

Wetteraussichten für Sonntag, den 18. Jan.: Kühler, zeitweise aufheiternd, aber noch unbeständig und strichweise Niederschläge, nur noch in der Ebene Regen. Abflauende Westwinde.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetteraussichten für Montag: Zunächst Fortdauer des unbeständigen Westwetters.

Schneeberichte

vom 17. Januar, 7—8 Uhr morgens.

(Die gemeldeten Schneeverhältnisse beziehen sich auf das Skigelände bei den Wintersportplätzen!)

Feldberg-Poststation: leichter Schneefall, —2, 40 cm, Neuschnee 6—10 cm, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Hinterzarten: Regen, Schnee, 1, lückenhaft.

Titisee: Regen, Schnee, 1, lückenhaft.

Neustadt: Regen, 2, lückenhaft.

Höchenschwand: leichter Schneefall, —1, 28 cm, Neuschnee 6—10 cm, Pulver, Ski und Rodel gut.

St. Blasien: Regen, 2, 10 cm, Pappschnee, Rodel möglich.

Schauinsland: leichter Schneefall, —1, stark verw., Neuschnee 3—5 cm, verweht, Ski und Rodel stellenweise.

St. Georgen: heiter, —1, 13 cm, Neuschnee 1—2 cm, Firnschnee, Ski und Rodel gut.

Furtwangen: bewölkt, —2, 25 cm, Neuschnee 3—5 cm, Pappschnee.

Schönwald: Schneetreiben, 0, 20—25 cm, Neuschnee 11 bis 15 cm, verweht, Ski und Rodel mäßig.

Schonach: Regen, Schnee, 0, 15 cm, Neuschnee 3—5 cm, Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.

Triberg: Regen, 1, lückenhaft, Pappschnee.

Ruhstein: trocken, Nebel, 0, 30 cm, Neuschnee 11—15 cm, Ski gut, Rodel mäßig.

Hornisgrinde: bewölkt, —2, 30 cm, Neuschnee 11 bis 15 cm, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Breitenbrunnen: leichter Schneefall, 1, 15 cm, Neuschnee 3—5 cm, Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.

Hundsbach-Bibrach: Regen, 2, 10 cm, Neuschnee 1—2 cm, Ski möglich.

Unterstmatt: näss. Nebel, 0, 30 cm, Neuschnee 11—15 cm, Ski und Rodel mäßig.

Sand: Regen, 2, 10 cm, Pappschnee, Ski und Rodel stellenweise.

Herrenwies: bewölkt, 1, 18 cm, Neuschnee 6—10 cm, Ski und Rodel mäßig.

Hundseck: Regen, Schnee, 1, 18 cm, Neuschnee 6—10 cm, Ski gut, Rodel mäßig.

Bühlerhöhe-Plättig: Regen, 2, 5cm, Pappschnee.

Dobel: Regen, 3, lückenhaft.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 17. Jan.: 9 cm; 16. Jan.: 19 cm.
Waldshut, 17. Jan.: 210 cm; 16. Jan.: 210 cm.
Schusterinsel, 17. Jan.: 70 cm; 16. Jan.: 75 cm.
Kehl, 17. Jan.: 218 cm; 16. Jan.: 223 cm.
Maxau, 17. Jan.: 400 cm; 16. Jan.: 401 cm, mittags 12 Uhr: 400 cm, abends 6 Uhr: 401 cm.
Mannheim, 17. Jan.: 295 cm; 16. Jan.: 302 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Schaffer. Wir empfehlen Ihnen, sich mit Ihrer Angelegenheit an die Geschäftsstelle des Arbeitsschutzes hier, Bismarckstraße 2, zu wenden. Dortselbst werden Ihre Klage unentgeltlich aufgenommen und Ihnen Auskunft über Ihre sonstigen Anfragen erteilt werden.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Sonntag, den 18. Januar 1931.

Bad. Landestheater: 15—17.30 Uhr: „Die Sache, die sich Liebe nennt". 19—22 Uhr: „Carmen".
Städt. Konzerthaus: 19.30—22.15 Uhr: „Meine Schwester und ich".
Colosseum: 15½ und 20 Uhr: Varieté-Programm.
Christuskirche: 16 Uhr: Kirchenkonzert zugunsten des Mutter- und Krankenhaus-Neubaues der Diakonissenanstalt.
Festhalle: ½12 Uhr: Reichsgründungsfeier.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 16 Uhr: Zwei Rosen. Beiprogramm.
Germania-Hotel: 16.30 Uhr: Tanztee und Tanz der Siegerpaare vom Turnier um die südwestdeutsche Meisterschaft.
F.C. Phönix: 14.30 Uhr: 1. F.C. Nürnberg gegen Phönix. 20 Uhr: Winterfest mit Gabenverlosung und Ball im „Löwenrachen".
Liederkranz: 16 Uhr: Musikalischer Nachmittag. Uhr: Familienzusammenkunft.
Friedrichshof: Ab 17 Uhr: 2. großes Bockbierfest. 19 Uhr: Tanz im Festsaal.
Gasthof zur Rose: Radio- und Schallplattenkonzert.
Vortragssaal Kriegsstr. 84: Oeffentl. Vortrag 9 Uhr: „Die Fälschung göttlicher Urkunden".

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die Sache, die sich Liebe nennt. — Komödie von Edwin Burke.

Der Multimillionär Tice Collins, Minenbesitzer in Peru, kommt nach Europa zum Besuch seines jungen Geschäftsfreundes Harry Bertrand und glaubt in seiner hinterwäldlerischen Einfalt, hier im Hause des Freundes das Muster einer glücklichen Ehe zu finden, wie er solche für sich selbst erstrebt. Die Gelegenheit beim Schopfe packend, trägt er der Schwägerin Harrys, der ausgezeichneten kaufmännisch bewährten Ann, die Heirat an. Unglücklicherweise zeigt es sich aber bereits, daß das „glückliche Heim" des Freundes keineswegs so gefeit gegen Sturm und Ungewitter ist, wie er sich träumen ließ. Es entspinnt sich eine richtige Eifersuchtsaffäre mit drohender Ehescheidung. Die vorsichtige Ann, das Weib der neuen Sachlichkeit, will sich bei so abschreckendem Beispiel das Heiraten noch sehr überlegen und warten, ob nicht endlich einmal diese altmodische Liebe aufhören wird, die Harmonie ehelicher Gemeinschaften andauernd zu stören. Der peruanische Krösus, ob solcher Auffassung teils bestürzt, teils amüsiert, gestattet sich darauf den Vorschlag eines gegenseitig kündbaren Ehevertrags auf rein geschäftlicher Grundlage, wonach Ann mit Gehalt als Ehefrau „angestellt" ist. Ann nimmt nach kurzer Ueberlegung dieses Engagement an. Ein Vierteljahr geht alles gut nach Wunsch. Dann aber entstehen höchst unvertragswidrige Komplikationen. Unbegreiflicherweise empfinden beide Ehegatten plötzlich das Bedürfnis, zu erproben, ob der andere eifersüchtigen Regungen zugänglich ist, indem der Gatte eine Freundin, die Gattin einen Freund zu haben vorgibt. Und es stellt sich die merkwürdige Tatsache heraus, daß auch die unter Ausschluß aller Liebesromantik geschlossene Ehe vom Gift der Eifersucht infiziert ist, also von Anfang an gegen diese „Sache, die sich Liebe nennt", so wenig immun war, daß Ann sich sogar hinreißen läßt, ihren von dem Revolver ihres angeblichen Liebhabers bedrohten Mann todesmutig mit ihrem Körper zu schützen. Das blamable Ende sind zwei alltägliche Ehepaare, die sich kompromißbereit mit der Erkenntnis abfinden, daß gegen den Unfug der Liebe noch immer kein Kraut gewachsen ist.

Was unsere Leser mitteilen

Staat und Staatsbürger.

Der Artikel „Staat und Staatsbürger" im Tagblatt vom Dienstag trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er ausführt, daß der Staatsgedanke nicht eine durch Gewalt erzwungene Unterwerfung unter den bestehenden Staat ist, sondern auf dessen freiwillige Anerkennung durch den größeren und besten Teil der Bürger, beruhend auf Gerechtigkeit und natürlichem Ansehen, gegründet sein muß. Wenn der Staatsgedanke schon während des Krieges infolge der von einer unumschränkt herrschenden Bürokratie erlassenen vielen papierenen Verordnungen, die deren Urheber selbst nicht einhielten, notgelitten hat, so mußte und konnte man dies als leidige Kriegsfolge noch hinnehmen; was aber seither gegen den Staatsgedanken gesündigt worden ist, ist einfach unverantwortlich. Unsere innere und unsere äußere Politik hat vollständig Schiffbruch gelitten. Lange hat sich das Volk einlullen lassen in der Meinung, in Berlin müsse man wissen, warum man alle die Opfer bringe, und niemand wollte die Stimmen der Warner hören; jetzt sieht es in klarer Wirklichkeit die Folgen, wo es fast zu spät ist. Daher die große Flucht in die extremen Parteien. Ob damit eine Besserung erreicht wird, muß dahingestellt bleiben. Vielleicht dient sie zur Förderung der Erkenntnis, daß wir nach außen wieder nationale Politik treiben und im Innern der Klassenpolitik des Marxismus zugunsten einer gerechten Politik der Wohlfahrt des ganzen Volkes absagen müssen. E. D.

Baden und Schweiz.

In der Nummer vom 11. Januar 1931 wurde an dieser Stelle unter obigem Titel in sehr unfreundlicher Weise der Aufenthalt von Schweizer Staatsangehörigen in Baden kritisiert. Der Einsender hat aber vergessen, daß in der Schweiz mehr Badener leben, als Schweizer in ganz Deutschland. Diese Badener in der Schweiz würden bestimmt nicht mit den Schweizern in Baden tauschen in der heutigen Wirtschaftslage. Die Schweizer in Baden und auch im Reich waren jedenfalls nur aus früherer Ueberfremdung der Schweiz gezwungen, ihr Brot im Ausland zu suchen, weil eben für sie in der Heimat kein Platz mehr war. Um der weiteren Ueberfremdung dort zu steuern, mußten eben diese fremdenpolizeilichen Gesetze geschaffen werden, und dies mit vollem Recht des Selbsterhaltungstriebes. Von Schikanen kann keine Rede sein, wenn es sich um neutrale Gesetze handelt. Im übrigen hat das Schweizervolk, hauptsächlich an Süddeutschland, Ende des Krieges manchen Liebesdienst in uneigennütziger Weise erwiesen und sollte man den paar Schweizern nicht das saure Brot von heute vergönnen, das sie sich verdienen müssen. C. M.

Lokalbahn nach Durmersheim.

Seit die Lokalbahn nach Durmersheim elektrifiziert ist, bringen die neuen, großen Maschinen dem gesamten umliegenden Gelände eine derartige Erschütterung, daß man auf das schlimmste gefaßt sein muß. Wenn der Zug vorbeifährt, wackelt das ganze Haus, in dem ich, in der Weinbrennerstraße wohne. Das ganze Haus zittert, die Türen klappern, die Fenster klirren, was auf den Schränken steht, fängt zu zittern und zu schaukeln an, und alles das, obwohl das Haus gut imstande ist. Die Erschütterung ist so groß, daß man an Einsturzgefahr denken muß. Es ist ein Unding, mit so schweren Lokomotiven durch eine Straße zu fahren, deren Unterbau viel zu schwach für solche Ungetüme ist. Dr. H.

Neupflasterung der Gehwege.

Die Anerkennung, daß die hiesige Stadtverwaltung das Bestreben hat, das Straßenbild in jeder Hinsicht so modern und vorteilhaft zu gestalten, soll ihr auch an dieser Stelle nicht versagt bleiben, und wenn die Finanzlage eine bessere wäre, so dürfte wohl noch manches geschehen, was zur Hebung einer Kongreß- und Fremdenstadt am Rhein zum Vorteil werden könnte. Eines aber muß bei diesem Anlaß getadelt werden, daß, nachdem die Neupflasterung der Gehwege mit den neuen Zementplatten so viel wie allgemein zur Verschönerung durchgeführt wurde, doch die östliche Seite des Friedrichsplatzes entweder vergessen geblieben ist oder andere Umstände die Ursache waren, weshalb die alten, durchlöcherten und verbrauchten Sandsteinplatten, die jetzt für den Fußgänger geradezu mit Gefahr verbunden sind, und keinesfalls zur Verschönerung dieses im Mittel der Stadt gelegenen Platzes dienen, der so gerne besucht und bei jeder festlichen Gelegenheit als sehenswürdig gepriesen wird, nicht entfernt und durch eine Neupflasterung ergänzt wird. Schon die Hausbesitzer dieses östlichen Teiles sollten es aus eigenem Antrieb nicht daran fehlen lassen, daß diesem Mißstand abgeholfen wird, denn auf die Dauer geht es ja doch nicht, und wenn noch weiter in Erwägung gezogen wird, daß jetzt die Arbeitslosigkeit so ganz auf der Höhe steht, so sollte man meinen dürfen, daß zu einer Neupflasterung dazu die beste Gelegenheit geboten wäre, um dieser Rückständigkeit nachzukommen. Ueberdies ist der Kostenpunkt von gar nicht so großer Tragweite, daß die angrenzenden Hausbesitzer noch besonders darunter zu leiden hätten. Ebensowohl hat auch die Stadtverwaltung die Pflicht darauf hinzuwirken, damit endlich diesem Mißstande ein Ende bereitet wird. Der Kuriosität wegen soll nicht unbemerkt bleiben, daß z. Zt. jedenfalls auf polizeiliche Anordnung hin, Flickarbeiten durch Beseitigung von vorhandenen Löchern vorgenommen werden, aber dem Uebelstande für die Dauer nicht abgeholfen ist.

Zwerg Nase in Gefahr!

Täglich kann man halbwüchsige Jungen und kleine Knirpse sehen, die das Denkmal mit Leichtigkeit erklettern und dem armen Zwerg an der Nase herumhämmern. Es sollte auf glatten Sockel gesetzt und um mindestens 1.50 Meter gehoben werden. Die Auslaufrohre sind direkt als Steigeisen zu benützen. Durch polizeilichen Schutz kann es kaum gesichert werden. Man frägt sich, warum Architekt und Stadtverwaltung sich nicht sofort der Gefahr bewußt waren, der eine solch' große Nase bei der Jugend ausgesetzt sein mußte. Wenn sich hundert Kindern auch nur ein unverletzt befindet, muß der arme Zwerg schon in den nächsten Wochen in fachärztliche Behandlung. J.

Das Karlsruher Stephansdenkmal.

Wo? wo? — Ein Geheimnis! Wer das Glück hat, durch die Mitteltüre des Hauptpostgebäudes eintreten zu dürfen, der wird es finden. Ja, er wird sich freuen dürfen an einem wohlgelungenen Kunstwerk. Für die Oeffentlichkeit ist es jedoch nicht dort — Für wen denn? O.

Reichsrundfunkgesellschaft und Preisabbau.

Vor einiger Zeit brachte das „Karlsruher Tagblatt" die Mitteilung, daß die Reichsrundfunkgesellschaft entsprechend dem Vorgehen des Reich, Ländern u. Gemeinden eine Kürzung der Bezüge ihrer Angestellten und Beamten vornimmt. Ich gab mich der angenehmen Erwartung hin, daß sich die Gesellschaft die Anordnungen des Herrn Reichsarbeitsministers zum Preisabbau zu eigen gemacht hat und eine Ermäßigung der Rundfunkgebühren für das Kalendervierteljahr 1931 vornimmt. Nichts von alledem. Die Rundfunkgebühr beträgt nach wie vor 6 RM., wobei noch der erhebliche Zahlungsgewinn infolge der Vorauszahlung zugunsten der Hörer zu beachten ist. Zweck dieser Zeilen soll sein, die Gesellschaft darauf hinzuweisen, daß die Hörer auf den durch die Gehaltskürzungen erzielten Gewinn Anspruch haben, selbst wenn die Ermäßigung der Rundfunkgebühr nur 10 Pfennig monatlich ausmachen sollte. Es geht nicht an, an Stelle der Preisabbaupolitik lediglich Gehaltsabbaupolitik zu treiben. Oder glaubt die Rundfunkgesellschaft, daß die durchschnittlichen monatlichen Gehaltskürzungen von 10 bis 100 RM. so gering sind, daß sich ihr Verhalten rechtfertigen läßt? Die Folgen werden auch hier deutlich zu spüren sein. **Ein Rundfunkhörer.**

Heiner seufzte. So leise, daß sie's in ihrer Hoffensfreude nicht merkte. Nach einer Weile bat er:

„Geh heut mittag mit mir zur Mühle." Sie überlegte:

„Zuerst muß ich das Kolleg ausarbeiten. Aber so um vier Uhr kannst du mich holen. Dann gehn wir übers Schloß, setzen über, schwimmen und fahren mit dem Boot zurück. Abends ist's am schönsten." . . .

Unberührt jung und frisch schritt sie neben ihm durch den Buchenwald. Er litt unter seiner wachsenden Leidenschaft. Seit einer Stunde redete keines von ihnen ein Wort. Ann genoß in wohligem Behagen die Wanderung, verfolgte die zitternden Lichter im hellgrünen Laub und ruhte den angestrengten Kopf aus. Heiners Gedanken umkreisten sie. Auf seinem offenen Gesicht malten sich lichte Zukunftshoffnungen und tiefe Niedergeschlagenheit. Er kam ihr nicht näher. Seit sie in den ersten acht Semestertagen Freundschaft geschlossen, war alles in der netten, harmonischen — unerträglichen Gelassenheit geblieben. Ann, restlos unbefangen, sah ihren besten Kameraden in ihm und behandelte ihn entsprechend. Er aber litt. Und er biß die Zähne zusammen, wie eben jetzt, da sie harmlos ihren Arm in den seinen schob und sagte:

„Ich freu mich aufs Schwimmen."

Wie ein Stock ging er neben ihr.

Wohlig kühlten die Glieder dann in den ziehenden Wellen. Wie junge Seehunde tollten die beiden im Wasser, tunkten sich gegenseitig, prusteten, lachten, schrieen, bis Ann, müde geworden, energisch Ruhe forderte. Auf dem Rücken liegend, ließ sie sich treiben. Tief sank ihr Blick in Himmelsbläue und Wolken. Die Ufer glitten, aus den Augenwinkeln gesehen, als grüne Ahnungen vorbei.

Heiner schlenderte am Ufer neben ihr her. Halb heiter, halb verstimmt. Er sehnte sich, wie ein Wirbelwind in ihre kristallklare Ruhe einzubrechen. Träumend wandte er den Kopf wieder zu ihr hin. Da stockte ihm der Atem. Ann trieb dem Ufer zu. Ihr Kopf, nur noch um Armeslänge von einer eisernen Stufe entfernt, mußte im nächsten Augenblick hart aufprallen. Mit einem Satz war er bei ihr, riß sie von der gefährlichen Stelle weg und vollends ans Ufer. Sein Herz klopfte wild, als hätte Todesgefahr die Liebliche bedroht und nicht eine immerhin harmlose kleine Schramme. Ann lachte ihn erstaunt an:

„Na nu, was ist denn los?"

Da schlug es über ihm zusammen, daß er die Besinnung verlor und sie an sich riß. Einen Augenblick nur, dann flog er zurück, und Ann stand ihm mit schwarz gewordenen Augen gegenüber.

„Du bist wohl toll!"

Mit einer herrischen Bewegung riß sie die Badmütze vom Kopf und lief davon. Er zuckte lächelnd die Achseln und folgte ihr langsam. In ihm sang es.

Längst saß er wartend im Boot, als sie mit trotzigem Gesicht endlich ankam. Kein Wort fiel während der Heimfahrt. Der eisengraue Bootsmann betrachtete mitunter erstaunt seine schweigsamen Gäste.

Der Abend verschwendete sich in leuchtenden Farben. Gold schwamm in der Luft. Je näher sie der Stadt kamen, desto mehr Leben trug der schimmernde Fluß. Buntmützen grüßten von andern Booten herüber, Lieder klangen auf.

Unter der Brücke stiegen sie aus. Heiner streckte die Hand hin:

„Gut Nacht, Ann."

Sie schlug ein, ohne ihn anzuschauen:

„Gut Nacht."

Dann stieg sie versonnen die Treppe zur Brücke hinauf. Im Vorbeigehen grüßend, streifte ihr scheuer Blick den Heiligen, und sein Lächeln trieb ihr das Blut ins Gesicht. Die schmalen, kräftigen Hände ballten sich:

„So was Dummes!" flüsterte sie.

*

Im neuen Kollegienhaus stauten sich die Menschen. Professor Pagenhard hielt heute den ersten seiner drei öffentlichen Vorträge des Wintersemesters: Venedig. Erwartungsvolles Summen erfüllte den Raum.

Mit blassem Gesicht saß Ann neben Heiner und ließ sich auslachen. Ihr Herz klopfte um den Vater. Warum, das wußte sie nicht. Unwillkürlich faßte sie nach Heiners Hand, als jetzt der Professor das Katheder bestieg. Totenstill wurde der volle Saal.

Die alte Lagunenstadt erstand, hergezaubert von einer klangschönen Stimme, in vollendeter Redeform. Voll und farbig rundete sich ihr Bild, jahrhundert alt, ewig jung. Namen erhielten Leuchtkraft und Leben: Tizian — Giorgione — Tintoretto.

Heiner lauschte. Hingerissen. Zum erstenmal hörte er Anns Vater sprechen. Wie gebannt fühlte er sich in dies unerhörte geistige Schauen. Nur mit Zwang konnte er den Kopf drehen, weil es ihn trieb, mit Ann einen Blick des Einverständnisses zu tauschen. Was er sah, traf ihn wie elektrischer Schlag.

Gebrochen der Zauber des grandiosen Gestalters dort oben, grausige Wirklichkeit starrte ihn an. Und sah doch lieblich genug aus.

Ann schaute zum Vater hin, wie in Verzückung. Wie hatte sich Heiner darnach gesehnt, solchen Ausdruck in ihrem lieben Gesicht zu sehen. Nun sah er ihn und fror dabei. Denn dieser weltentrückt selige Ausdruck einer liebenden Frau galt — dem Vater!

Noch lag ihre Hand in der seinen. Er drückte sie leise und beugte sich zu ihr, unfähig, die erstickende Qual länger schweigend zu tragen:

„Ann, du liebst ja deinen Vater!" Röchelnd flüsterte er es an ihrem Ohr. Langsam wandte sie ihm den Kopf zu. Rein, unwissend leuchteten ihre Augen:

„Ja, ich liebe ihn."

Wie er es meinte, verstand sie nicht. Ein Abgrund lag zwischen ihnen.

(Schluß folgt.)

Margarete Wirnser / Zwei Gedichte

Stadt am Berg

Rathausgiebel sticht aus alter Dächer Wirre.
Stille Gassen gehen kreuz und irre
Um die Kirche. Ein Balkon
Der im Achteck ihren Turm umkreist,
Schaut herab auf Motor und auf Schlot.
Mancher steht schon kalt und tot,
Und die müden Werkgesichter
Flehn an ihm empor um Brot. —
Reges Leben aber treibt
Barmungslos den Kaltgestellten auf die Seite.
Mensch lösch aus! — Der Alltag bleibt.

Rauschend brüllt Sirene in die Weite.
Lied der Arbeit singt von Ruß und Werk. —
Ueber allem aber steht der Berg.
Römerturm hält finstre Wacht.
Wahrbild dieser Stadt. Beglückend lacht
Talwärts Rosenduft und Wein.
Zaubergärten. Stillverschwiegner Wege Schwarzwaldblick,
Sonnental hinab zum Rhein.
Welch ein hold Geschick
Dieser Berg bei dieser Stadt. — Nur ihr geweiht. —
Lächeln Gottes in die angstverworrene Zeit.

Die Orgel

Starres Geäst aus Metall in blitzenden Vertikalen
Schneidet der stillen Altäre Lieblichkeit.
Schweigende Nüchternheit
Buchtet hinab auf des Heilands Qualen.
Engelreigen, der Säulen umflicht,
Sinket in Starre. Es frieret das bläuliche Licht. —
Da — ein Seufzer — es atmet der Orgelleib laut.
Schütternd nehmen die Lungen heilige Luft,
Und ein Meister, der ihn zum Leben ruft,
Greift mit den frommen Händen nach ihm. Es blaut
Ein Himmel auf. Flöte schwebt tremolierend hinan,
Steigt an Pfeifern frohlockend zur Kuppel empor.
Vox cölestis stellt sich zum himmlischen Reigen davor.
Harmonische Schlingung der beiden findet in seligem Wahn
Hin zur Verklärung. Gamba braut wallenden Nebel. Die Hallen
Schwellen in Weite. Gemshorn schwebt über allen.
In goldenen Fugen wechseln die heiligen Stimmen,
Schicken mit tönender Kraft das Lied von der Liebe ins Dunkel
Wie Lichtgefunkel
Fällt es herab. Die Perlen verglimmen.
Da — der Bässe Trompetenstoß schüttert empor,
In mächtigem Sanktus jauchzet der Chor.
Allgewalt öffnet die Gräber des Schweigens. —
Es bebet der Dom. Es jauchzt der erweckte Tod.
Erschüttertes Werk aus Stein wird lebendig und droht.
Es sprach der Quader — und schweigt. Vereebt ist das Lied des ewigen Reigens.

Schriftleiter: Karl Joyo. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

20. Jahrg. № 3 — 18. Jan. 1931

Ein Brief von Scheffels Mutter an Theobert Maler

Mitgeteilt von Gustav Mittelstraß

Im Nachlaß des im Vorjahre in Pforzheim hochbetagt verstorbenen Architekten Ernst Maler fand sich nachstehender Brief, der wegen seiner Absenderin und seines Empfängers gleichermaßen Interesse verdient, überdies vergnügliche Streiflichter auf die damaligen Bewohner der Stefanienstraße wirft und schließlich einem Gefühle Ausdruck gibt, das uns gerade am heutigen Tage besonders stark berührt.

Die Schreiberin ist niemand Geringeres, als Scheffels warmherzige, kluge und eigenwüchsige Mutter Josefine, geb. Krederer, die damals im 58. Lebensjahre stand. Sie stammte aus Oberndorf a. N. und hatte 1824 den späteren Major und Oberbaurat Philipp Jakob Scheffel geheiratet. Trotz mancherlei Leids — ihre einzige Tochter Maria war 1859 in München am Typhus gestorben und zu der dauernden Sorge um den geistig zurückgebliebenen Sohn Karl war seit einigen Jahren die Angst um die labile Gesundheit ihres Josef getreten — hatte sie sich einen ungebrochenen Lebensmut bewahrt und entzückte alle Menschen, die mit ihr in Berührung kamen. Und deren Zahl war nicht gering! Emil Frommel entwirft von ihr ein sehr anschauliches Bild, wenn er schreibt: „Es blickten ein paar intelligente blaue Augen aus einem feinen, geistvollen Gesicht, voll Witz und sprudelnder Laune, mitunter auch etwas derb, hatte sie das beste Erbteil ihres schwäbischen Stammes: eine lebhafte Phantasie, ein reiches wohlwollendes Gemüt, daneben eine Portion Weiberlist und Schalkheit überkommen. Mir erschien der Major immer als ein sehr gescheiter Mann, daß er sich eine solche Frau erobert hatte." Und Scheffel selbst hat gelegentlich Freunden gegenüber gesagt: „Meine Mutter hätten Sie kennen lernen müssen; was ich Poetisches in mir habe, das habe ich von ihr." Zu diesen Aeußerungen stimmt trefflich das Bild, das Alberta v. Freydorf ihrem Bändchen „In der Gaisblattlaube", das sie dem Andenken der mütterlichen Freundin widmet, beigegeben hat: Eine herzhafte Frau, der der Schalk um die Mundwinkel spielt, blitzt den Beschauer an. Schon nach knapp zwei Jahren sollte sie ihrer Familie und ihren zahlreichen Freunden durch den Tod entrissen werden. Sie starb am 5. Februar 1865.

Der Empfänger des Briefes ist Theobert Maler, der 21jährige Sohn des Majors Friedrich Maler. Er hielt sich damals studienhalber in Wien auf. Die Familien waren seit langem befreundet, hatte doch der damalige Rittmeister und Großherzogliche Geschäftsträger am Heiligen Stuhl in Rom im Scheffelschen Hause bei einem Urlaub im Jahre 1839 seine spätere Frau kennen gelernt, die hier zu Besuch weilte. Dieser Theobert Maler hat einen höchst merkwürdigen Lebensweg gemacht: er folgte dem Erzherzog Ferdinand nach Mexiko und wurde von diesem späteren Kaiser Maximilian zum Hauptmann im Geniekorps ernannt und mit Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnet. Das mexikanische Abenteuer scheint er glücklich überstanden zu haben, er verblieb jedenfalls drüben, hauste einsam im Gebirge und widmete sein Leben der Ausgrabung und Aufnahme frühmexikanischer Bauwerke. Der wissenschaftliche Ertrag seines Lebens ist in zwei großen Tafelwerken, die in den Jahren 1901 und 1911 durch das Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology der Havard University herausgegeben worden sind, niedergelegt. Er selbst hat meines Wissens nur einmal noch deutschen Boden betreten und später bei einer Zusammenkunft in Paris seinem eingangs genannten Vetter Ernst Maler als dem Senior der Familie seine Familienpapiere und Sammlungen übergeben. Darunter scheint auch dieser Brief gewesen zu sein. Genaue Nachrichten über seinen Tod, der erst nach dem Weltkrieg erfolgt sein soll, sind der Familie nicht bekannt.

Was nun die Zeitverhältnisse anlangt, aus denen heraus der Brief geschrieben ist, so sei daran erinnert, daß im Mai 1863 der preußische Verfassungskonflikt auf seinem Höhepunkt stand. Bismarck war der bestgehaßte Mann. Der Nationalverein verzweifelte an ihm. Ueberdies hatte sich die preußische Politik in allen großdeutsch orientierten Kreisen, besonders in Süddeutschland, durch ihre Haltung während des Krieges 1859 verhaßt gemacht. Man hatte hier gehofft, Preußen werde uneigennützig Oesterreich, das in Italien blutige Niederlagen erlitt, zu Hilfe eilen und die Franzosen am Rhein angreifen. Und neuerdings war Preußen mit seiner Militärkonvention (8. 2. 63) den aufständigen Polen in den Rücken gefallen, indem es dem reaktionären Rußland bewaffnete Neutralität zugesagt hatte. Man sieht, der Boden war günstig für die Initiative, die nunmehr der Leiter der österreichischen Politik, Baron v. Schmerling, im Kampf um die Vorherrschaft ergriff, um die deutsche Frage einer Lösung näherzubringen: Die österreichischen Bundesreformpläne, schon einmal im Bundestag abgelehnt, sollten einem Kongreß der deutschen Fürsten in Frankfurt vorgelegt werden. Noch ist der Plan nicht an die Oeffentlichkeit gekommen, aber die Oeffentlichkeit wartet, daß etwas geschehe. In ihrer impulsiven Art gibt die süddeutsche Frau hier in starken Worten einem allgemeinen Gefühl Ausdruck. Freilich ist es nur Gefühl, überschwenglich und romantisch, und man sieht keinen Weg. Aber dieses Gefühl nötigt uns Nachgeborenen, die wir uns in sicherem Besitze einer unzerstörbaren Reichseinheit wähnen, Achtung ab ob seiner reinen und echten Glut.

Carlsruh den 26ten Mai 63.

Lieber Theobert!

Mein sehr werther junger Freund

Was werden Sie von meinem Undank allmählig für einen colossalen Begriff bekommen. — Schon beinah ein Monat dahin und noch keine Antwort auf Ihren lieben interessanten Brief und keinen Dank für die prächtigen Photographien[1]) die mich so sehr erfreut haben. Ich meine übrigens Sie müßten diesen Dank zuversichtlich gefühlt haben auch ohne ein sichtbares Zeichen — denn ich dachte so oft — und so lebendig Ihrer und Ihrer großen Freundlichkeit daß ich oft meinte die Kraft dieser Gedanken müßte fast telegraphisch zu Ihnen gedrungen sein. Des Lebens Mühsal und Noth hat mich so lange zum Schweigen gezwungen — täglich andere Hindernisse drängten sich fast wie höhnende Gnomen an mich heran wenn ich schreiben wollte — nun aber wollen wir recht traulich miteinander plaudern, als säßen Sie bey mir in der Gartenlaube wie im vorigen Herbst, oder im traulichen Winterstübchen wie jüngst — da Sie mir ein Anerbieten machten wegen J. das mich tief im Innersten rührte[2]) — das ich Ihnen nie im Leben mehr vergesse und wodurch wir einander viel näher getreten sind.

Ich möchte es Ihnen vergelten können — schlagen kann ich mich zwar nicht für Sie — aber wenn ich Ihnen irgend im Leben einen recht mütterlichen Liebesdienst thun kann, lieber Theobert so erinnern Sie sich meiner — ich wohne Stephanienstraße 18 und bin die treue schwesterliche Freundin Ihrer Mutter gewesen. Sie wissen ich hielt Sie immer für ein wenig kalt und sogar gefühllos wenn Sie von Erwinen sprachen — wenn Sie durch München[8]) reisten usw. ich fange an so nach und nach eine ganz andere Meinung von Ihrem Herzen zu betommen die beinah schon so gut ist als die vorrreffliche Meinung die ich von Ihrem Geist und Verstand zu jederzeit hatte. Aber sagen Sie um Gotteswillen lieber Theobert — ich woate, für die schönen Photographien danken — und plaudere jetzt wieder ganz andere Dinge — was ist denn das — mit so einer Feder die gerade hinrennt — wohin es ihr einfällt. Nun endlich — herzlichen innigen Dank für die schönen stolzen malerisch prächtigen Bilder!! Mein Album ist nun ganz aristokratisch geworden — und vielbeneidet. Frau v. Dumont[9]) hab ich sofort ins Gartenhaus eingeladen und ihr mein Schätze gezeigt und Ihre Aufträge entrichtet — sie war gerührt — und dankt herzlich. Fräulein Gabriele die selbst lange in Wien in den Adelskreisen lebte kannte einige der Damen und war deßhalb doppelt erfreut die Gestalten zu sehen. Die Kostüme sind wunderschön — ebenso der Ausdruck einiger Köpfe — sie haben sämmtlich etwas hocharistokratisches — besonders die Gräfin Nato — die gerade selbst nicht von vielen alten Ahnen sein soll — die Hoyos — wenn auch weniger schön als die Andern hat mir im Ausdruck etwas ungemein Anziehendes — das allerschönste Bild ist aber der junge Fürst Lobkowitz. Es ist eine so feine sanfte Ritterlichkeit in diesem Gesichte welcher man eben sowohl die entschiedenste Tapferkeit wie weiche Gutmüthigkeit zutraut und überhaupt eine Seele die dem Wüsten und Gemeinen ganz fremd ist. Ist es in der Wirklichkeit nicht so so lügen diese schönen Züge unverzeihlig. Für die architektonischen Bilder dankt Ihnen mein Mann mit mir innigst. Wir möchten gern einmal das liebe Wien selber sehn — doch wir alten Leute sind nicht mehr so reisefähig. Wir hoffen es jedoch noch bis ins bayerische Gebierg zu bringen wo Joseph sich jetzt festsetzt[10]) — und so eben im Begriff steht sich für dorthin zum Abzug zu rüsten. Er wird seinen Dank selber vertreten haben für die große Mühe die Sie sich mit seinen grossen Bildern genommen haben — die prachtvoll ausgefallen sind.

Fräulein Brauer[11]) für deren Heirath Sie sich interessieren, wird sich demnächst vermählen — ihren Bräutigam kenne ich nicht — ich höre nichts Gutes und nichts Schlimmes von ihm. Vom Adel mußte er natürlich sein — und zwar vor allem, das ließ sich von der Weltanschauung dieser Familie erwarten — da er nun diese Bedingung erfüllt wird es auf die übrigen Eigenschaften nicht genau ankommen — die übrigens jedenfalls mittelmäßig und erträglich gut sein werden — da so wenig davon verlautet. Die schönen Nachbarinen der Stephanienstraße sah ich bisweilen an ihren Fenstern oder begegne sie so fröhlichen Angesichts daß Beiden das Glück nicht zu fehlen scheint. Die schönste ist jetzt Albertine von Kornberg[12]) eine klösterlich stille aber wunderschöne Erscheinung. Bey Berkmüllers[13]) und Lillers[14]) giebt es nichts neues auch sonst nichts ist mir bekannt was Ihr Interesse besonders anregen könnte. Hübsch[15]) und Redtenbacher[16]) sind von dieser Welt geschieden. Haben Sie vielleicht in Gesellschaft den Namen „Reif" nennen gehört — so kann ich Ihnen erzählen das Frau Reif[17]) (seine reiche, längst mit Familie hier in der Stephanienstraße lebende Russin) dieses Frühjahr von ihrem Gaufenster herab zu Tode gestürzt ist. Wegen einem kleinen Feuerlärm — sprang sie auf — beugte sich rasch hinaus — und war nicht mehr, eine Sekunde zuvor noch lebensfroh und glücklich. Sie erwartete eben ihre jüngstverheiratete Tochter — Frau von Bodmann zum Besuche.

Dieser Tage schreib ich auch an Ihren Vater[18]) und Erwine[19]) — ich ruhe jetzt nicht, bis alle meine Unterlassungssünden mir vom Herzen weggeschrieben sind. Auf Ihren versprochenen prächtigen Brief aus Paris freue ich mich sehr — eben so — daß Sie um diesen Brief zu schreiben erst hier durchreisen müssen und wie ich hoffe nicht wirklich durchreisen — sondern anhalten und uns besuchen werden. Wären Sie nur da lieber Theobert ich würde Sie zu meinem Oberbaudirektor ernennen. Ich baue eine Terrasse nach dem Garten mit einer Treppe die von demselben in eine große Stube führt die ich zu meiner Sommerwohnung und für Joseph zum Winterstudio einrichte. Da könnten Sie nun Ihre Gothik dran probieren da Hochstetter[20]) mich treulos im Stiche gelassen hat. Ich muß jetzt selber der Architekten machen — was meiner Natur nicht ganz entgegen ist — ich bin auch ein Stük Baumeister. —

Ich bin im Augenblick nicht gut auf Hochstetter zu sprechen. Er ist es der seit Jahren schon uns dazu animierte und nun da der Entschluß zur Ausführung kommt uns ganz im Stiche ließ. Wie oft frug er „wann bauen wir" —!! Es soll aber nun mit Gottes Hülfe doch nett werden. Dieser Garten ist ja meine kleine Welt und muß mich fürs Reisen entschädigen. Er ist auch jetzt sehr schön — blühende Kastanien — Caticantus — Jasmin und Rosen — geben eine wunderbare Farbenmischung — und der Duft ist wahrhaft betäubend — auch lasse ich gerne alles wild und hoch ranken, was gegen alle Regeln der Gartenkunst verstößt — aber desto malerischer und schattender ist und für alle die hereinkommen etwas Anziehendes hat. Ich selbst fühle mich ungemein von dieser blumigen Wildnis angesprochen und lache nur dazu wenn die Sachverständigen von Beschneiden und ausrotten reden. Den Vögeln scheint es auch wunderbar zu gefallen trotz 10 Katzen die da hausen. Sie nisten in alle Sträuche herein. Kommen Sie nur bald lieber Theobert wir wollen dann auch eine Abhandlung über den Stoffwechsel halten den kein Vernünftiger läugnen kann — den ich gerade auch in dieser Pflanzenwelt tagtäglich zu beobachten Gelegenheit habe — aber eine Religion daraus zu bilden das finde ich schauerlich — und wollen Sie das thun — nehme ich gleich meine gute Meinung von Ihrem guten Geiste zurück. Der Stoff ist uns die untergeordnete Materie über ihm schwebt und webt der Geist Gottes und die Offenbarung — giebt es etwas Größeres und Göttlicheres als was Christus uns verkündete? — Wissen Sie etwas lieber Theobert so sagen Sie es mir. — Ich denke aber es ist mit Ihrem Christenthum wie mit Ihrem Herzen — es ist besser als sein Ruf.

Nun noch etwas — da die preußische Politik gänzlich bankrott geworden wäre es schön wenn im Sturm — wie ein Strahl des Himmels — aus Wien der deutsche Kaiser erstünde. — Nicht daß ich glaube der gegenwärtige Träger von Oesterreichs Krone[21]) besitze alle großen Eigenschaften dazu — aber es kommt so ausschließlich da nicht auf die Persönlichkeit an wenn nur überhaupt ein deutscher Kaiser erstünde. — Ich gehöre zu den Schwärmern die da glauben — er müsse kommen — gerade jetzt kommen — weil alles so verzweifelt so einbrechend aussieht — und sezte man nur irgend einem deutschen Manne — wer es auch wäre die Reichskrone auf — so würde die Wunderkraft derselben auf ihn einströmen und die ganze Nation sich zu einer Größe erheben die jezt nur von Wenigen geahnt ist — von denen nur die ihr Deutschland so recht tief und glühend lieben. Ihr Vater lieber Theobert gehört auch dazu — vielleicht auch Sie ich weiß es nicht gewiß. Wenn nicht, werden Sie über die alte Frau mit ihren kindischen Träumen lachen. Aber lachen Sie nicht lieber Theobert — es ist eine große schöne ernste Sache — es geht noch ein tiefer goldner Faden der Hoffnung durch diese anscheinend verkommene Zeit.

Die Meinigen grüßen Sie herzlich. — Kommen Sie nun bald damit Sie mir jenen prächtigen Brief schreiben können — oder schreiben Sie ihn lieber noch von Wien — denn ich fürchte — oder vielmehr ich hoffe — Paris — das moderne Babylon werde Ihnen nicht so erstaunlich gefallen. Der noch ungeborene deutsche Kaiser ist jeat schon viel schöner als der französische[22]) — er hat aus seinem Volke nichts Bewundernswerthes gemacht. Sie werden sehen — oh diese Pariser!! Lieber Theobert nun ist der Brief entsezlich lang, ich sage daher zum Schluß auf Wiedersehn

Ihre mütterliche Freundin
Scheffel.

Anmerkungen.

[1]) Der Anlaß des Briefes ist, wie aus dem Dankschreiben des Dichters vom 2. Mai 1863 hervorgeht, die Uebersendung von Wiener Architekturbildern und von „Carousselphotographien" für die Majorin und Photographien von Historienbildern für den Dichter.

[2]) Dies Anerbieten dürfte mit der Krankheit des Dichters in Verbindung stehen.

[3]) Seit dem Jahre 1861 lebte der Major Friedrich Maler als Witwer in München, nachdem er sein Haus in Baden-Baden verkauft hatte.

[4]) Die Frau des k. k. Domänendirektors a. D. Du Mont v. Soumague, die Stefanienstraße 26 wohnte.

[5]) Der Dichter verlebte den Sommer im bayerischen Gebirge, in Pinzenau bei Thalheim in dem Hause des Kunsthistorikers Ernst Forster.

[6]) Wohl eine Tochter des Geh. Rats und Generalauditors Dr. Wilhelm Brauer, der im Hause Stefanienstraße 100 wohnte.

[7]) Vgl. über sie das Lebensbild, das ihr Sohn Rudolf v. Freydorf in der Pyramide Nr. 24, 25 und 26, Jahrgang 1930, entworfen hat. Sie war drei Jahre im Kloster Sacre-Coeur b. Altenheim im Elsaß erzogen worden und stand damals im 18. Lebensjahre. Cornbergs wohnten schräg gegenüber.

[8]) Berkmüller, Josef, Großherzoglicher Oberbaurat (1800—1879) Erbauer des Sammlungsgebäudes am Friedrichsplatz.

[9]) Glieder der Familie Lillers wohnten gleichfalls in der Stefanienstraße Nr. 24 und 37.

[10]) Hübsch, Heinrich, Baudirektor, geboren am 9. 2. 1795 in Weinheim, gestorben am 3. 4. 1863 in Karlsruhe. Er hatte im Hause Stefanienstraße Nr. 20 gewohnt.

[11]) Redtenbacher, der geniale Lehrer des Maschinenbaues und Direktor des Karlsruher Polytechnikums, war am 16. 4. 1863 gestorben. Auch er ein Nachbar aus der Stefanienstraße Nr. 68.

[12]) Im Karlsruher Adreßbuch von 1862 wird eine Familie v. Reiff als Bewohner des Hauses Stefanienstraße Nr. 78 genannt.

[13]) Vgl. Anmerkung 3.

[14]) Erwina Maler war in Rom am 27. 2. 1840 geboren. Ihre Paten waren Berkmüller und Frau v. Scheffel. Im Jahre 1859 hatte sie sich mit dem k. k. Hauptmann v. Wunschheim verheiratet und lebte in Linz a. D., gestorben dort 1871.

[15]) Hochstetter, Jakob, Oberbaurat und Professor am Karlsruher Polytechnikum, ein Schüler von Heinrich Hübsch, geboren 1812 in Durlach, seit 1840 akademischer Lehrer, gestorben 1880.

[16]) Franz Josef, geboren 1830, seit 1848 Kaiser von Oesterreich, gestorben 1916.

[17]) Napoleon III., seit 1852 Kaiser der Franzosen, gestorben 1873 in England.

Lili Blum-Martini | Der Brückenheilige

Aus dem dunkeln Torbogen traten zwei in den Glanz, der über Berg und Schloß, Tal und Fluß lag. Die Brücke wölbte sich vor ihnen, und volle Abendsonne fiel auf das steinerne Männlein, das auf hohem Sockel, in feierlichem Chorrock und Bischofsmütze neben dem Brückenkopf stand und lächelnd auf das Menschentreiben schaute.

„Was ist das für ein Mannele, Fräulein Alice?" fragte die helle Kinderstimme.

„Hast du's noch nie gesehen, Ann? Ein Heiliger ist's. Er steht doch schon immer da."

„Ein Heiliger!" Ernsthafte Kinderaugen wurden groß. Das klang nach Märchen.

„Was ist das, ein Heiliger?" Ordentlich mit Ehrfurcht sprach sie es aus.

„Das ist ein Mensch, der gut und rein gelebt und Wunder getan hat."

„Dann ist Papa ein Heiliger." Sehr entschieden kam es aus dem roten Mund. Um die Lippen der schönen jungen Dame flog ein dünnes Lächeln.

„Aber Ann, Papa tut doch keine Wunder!"

„So, ist's vielleicht kein Wunder, wenn er redet, daß es wie Musik klingt und dazu Bilder hinzaubert, wo vorher weiße Wand war?" Triumphierend klang das Stimmchen und Alice schwieg. Mochten Zeit und Erfahrung es die Kleine lehren, daß der Kunstgeschichtsprofessor Doktor Pagenhard kein Heiliger war.

Ann betrachtete intensiv, wie sie alles tat, das Steinmännchen. Als Alice sie endlich fortzog, warf sie ihm noch eine Kußhand zu:

„Lieber Heiliger!"

*

Damit war ein Freundschaftsbund geschlossen. Nie mehr ging Ann über die Brücke, ohne dem Männchen zuzunicken:

„Tag, Heiliger!"

Er erwies sich als guter Freund.

Man wartete, bis die Brücke einen Augenblick von Menschen leer war, dann sprudelte man seine Wichtigkeiten heraus, frohe und traurige. Er lächelte zu beidem. Einmal wirkte es als Mitfreude, einmal wieder als Kritik: alles nur halb so schlimm! Ann schürzte trotzig das Mäulchen, dann lachte sie selber.

Heut lachte sie nicht. Von Schluchzen geschüttelt lehnte sie am Brückengeländer und die Zöpfe hingen halb aufgelöst überm Schulranzen.

„Ich mag dich nicht ansehen, Heiliger, du lachst doch wieder. Und du sollst nicht lachen, wenn sie über Papa Böses sagen. Ein Geschichtsfälscher sei er, kein Wissenschaftler, nur schön reden könne er. Das ist gewiß etwas Schreckliches, Heiliger, und Doktor Falk hat's in die Zeitung geschrieben, Ilse zeigte mir's. Und sie hat gelacht dazu. Ich hab's ihr aber gegeben! Und Doktor Falk kriegt nie mehr eine Antwort von mir, er soll mir nur Fünfer machen! Und jetzt sag ich's meinem Papa!"

Hin stürmte sie. Aber nicht nur der Heilige lächelte. Nein, auch Professor Pagenhard. Der lachte sogar schallend, nahm seine empörte kleine Tochter aufs Knie und redete ihr den heroischen Entschluß wieder aus. Jeder, der im öffentlichen Leben stehe, habe Freunde und Gegner, beides mit Recht, und Doktor Falks Artikel sei sogar anregend und fruchtbringend für ihn, was Ann vielleicht nicht verstehen könne, aber glauben müsse. Damit schob er sie zur Tür hinaus und ging an seine Arbeit.

Ann stand tief nachdenklich und fühlte sich nur halb erleichtert. Unter ihr zitterte der Boden und eine Ahnung vom Chaos des Lebens stieg in ihr auf.

*

Frau Pagenhard läutete nach dem Diener:

„Ich lasse Fräulein Ann bitten, herüberzukommen."

Bis Ann kam, blieb es still im Zimmer. Die beiden Frauen hatten sich nichts mehr zu sagen. Spöttisch ruhten der Jüngeren Augen auf dem gelassen kalten Gesicht der Hausfrau.

Ann kam, erstaunt, daß Mutter sie rufen ließ.

„Fräulein Polenska möchte sich von dir verabschieden, Ann." Das junge Mädchen staunte noch mehr. Was kam Mutter plötzlich in den Sinn? Seit der eleganten Alice hatten viele Assistentinnen des Vaters das Haus passiert. Sie tauchten auf und verschwanden nach kurzer Zeit wieder. Nie war Ann bisher zu feierlicher Verabschiedung gerufen worden. Sie ahnte nicht, daß die Mutter sie vor einem letzten Alleinsein mit der heißblütigen Polin, vor einer wahrscheinlichen, unguten Bemerkung über den Vater schützen wollte.

Die unermüdliche Fürsorge der scheinbar so kalten Mutter, wurde von Vater und Tochter meist überhaupt nicht bemerkt. Bei Ann aus dem begreiflichen Gefühl des Immerfogewesenseins heraus, beim Professor aus Arbeitsgebundenheit und Eheselbstverständlichkeit, die, bei seiner egoistischen Natur, häufig zu völligem Vergessen der Frau führten, bis irgendein Ereignis ihn zu ihr trieb.

Die Frau liebte ihn — litt um ihn. Doch niemand ahnte das. Ihre stolze Gelassenheit bewahrte sie vor falschem Mitleid.

I.

Man fand sie kalt, hochmütig und begriff des Mannes Eigenleben. Sie hatte sich nach bittern Herzenskämpfen ihr Leben so eingerichtet, daß sie's ertragen konnte. Auf ihrem Schreibtisch türmten sich Berichte, Bittschriften, Abrechnungen. Lauter Zeugen intensiv sozialer Arbeit. Aufgespeicherte Herzenswärme ergoß sich gelegentlich über irgendein verwahrlostes Kind. Großer Reichtum lag hier brach. Hinter all der Umhegtheit verwöhntester Menschen ahnten weder Vater noch Tochter die immer werbende Frauen- und Mutterliebe.

In Anns Seele stritten Herbheit, der Mutter Erbteil, mit dem heißen Liebesbedürfnis, das der Vater ihr mitgegeben. Sie konnte selbst nicht zärtlich sein, sehnte sich aber nach Zärtlichkeit. So kam es zwangsläufig, daß der Mutter scheinbare Kühle das Kind zurückscheuchte, des Vaters immerbereite Wärme es anzog. Der Papa! Anns Abgott, als sie nur erst lallen konnte, ihr Ideal heute, wo sie auf das Abitur sich vorbereitete.

Die Mutter wußte kraft eigenen Gefühls um diese Liebe. Sie drängte eigene Wünsche um der Tochter Seele still zurück und suchte mit aller Kraft die leuchtende Schönheit solcher Kindesgläubigkeit für den Vater zu erhalten. Immer lebte sie in stiller Angst vor dem unvermeidlichen Tag, da Ann den Vater erkennen und aus dieser Erkenntnis in unsägliches Leid geraten würde.

Die Polin war längst gegangen, Ann saß wieder über den Homer gebeugt, die Mutter grübelte. Wie immer, wenn solch ein Intermezzo in ihres Mannes Leben seinen Abschluß gefunden, stieg unbesiegbare Bitterkeit in ihr auf. Warum mußte ihre Ehe solch gehäuftes Leid bergen, warum vermochte selbst Anns Lieblichkeit nicht des Vaters ungestümen Sinn zu zähmen!

Es war eine schlimme Stunde, die der Professor wählte, seine Frau in ihrem Arbeitszimmer aufzusuchen. Und doch trieb ihn ein gutes Gefühl. In seine Freude über die Abreise der Polin mischte sich leise Reue und zum erstenmal seit langer Zeit wieder warme Behaglichkeit über seine Umgebung. All das zog ihn zu der Frau, die er immer und über alles zeitweilige Vergessen hinaus als seinen treusten und unverlierbarsten Lebenskameraden empfand.

Ann wollte Vaters Rat bei einer schwierigen Aufgabe und fand ihn nicht in seinem Zimmer, hörte aber seine Stimme in dem der Mutter. Sie ging hinüber und öffnete die Tür, als Mutter eben mit fremder, schneidend scharfer Stimme sagte:

„Verschone mich bitte mit deinen Angelegenheiten; du weißt, daß ich mich schon lange nicht mehr dafür interessiere."

Keines von beiden sah das Mädchen mit flammenden Zügen in der Türe stehen. Ann rannte in ihr Stübchen zurück. Ein ungeheurer Zorn kochte in ihr. Die Mutter! So konnte sie zu Vater sprechen, zu dem herrlichen Vater! Sie glaubte ersticken zu müssen, riß ihr Mützchen aus dem Schrank und lief hinaus. Blindlings rannte sie drauf los, fand sich erst wieder, als in der Hauptstraße ein Bekannter sie grüßte. Da mäßigte sie ihren Gang und nahm sich zusammen. Aber die sonst sternhellen Augen starrten fast schwarz aus finsterem Denken.

Auf der Brücke brannten schon die Laternen. Ann stand in der dunkeln Nische des Männleins und lehnte den Kopf an den kühlen Stein.

„Entsetzlich, Heiliger, ich hasse sie. O, wie ich sie hasse!"

*

Liebevoll betrachtete Heiner die emsig schreibende Nachbarin. Das Kolleg dünkte ihn nicht halb so wichtig, wie der vorwitzige Sonnenstrahl, der sich im bauschigen Blondhaar fing. Seit Semesterbeginn saß er neben der eifrigen Philosophiestudentin, die ihr Hauptfach, Kunstgeschichte, mit geradezu fanatischem Fleiß betrieb.

„Ann," flüsterte er, einem dringenden Bedürfnis gehorchend. Ein strafender Blick traf ihn, der doch keinen Augenblick die krakelige Stenographiererei unterbrechen konnte.

Es läutete, die Vorlesung über altchristliche Kunst war beendet. Ann warf die Feder weg und dehnte den elastischen jungen Körper.

„Uff! Das war ne Arbeit! Und du hast wieder überhaupt nichts getan. Ich möchte nur wissen, warum du dir den langweiligen Sums vom alten Henner immer anhörst. Zum Lernen ist er ja sehr nützlich, aber seine Form! brrr! todlangweilig!"

„Sei nicht arrogant, Ann. Es kann nicht jeder Pagenhard heißen."

„Ja, Vater!" Sie lächelte versunken vor sich hin.

„Warum hörst du denn bei Henner, wenn er dich so langweilt?"

„O, Heiner! Weil ich alles packen will und schnell, schnell fertig werden. Damit der ewige Wechsel der Assistentinnen für Vater endlich aufhört."

Er starrte sie verwundert an:

„Du willst Assistentin deines Vaters werden?" Unbefangen strahlend nickte sie:

„Er ahnt noch nichts, nimmt mein Studium überhaupt nicht ernst. Aber er soll schon sehen."

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Der flüchtige Rentmeister in Amsterdam verhaftet.

Köln, 17. Jan.

Der flüchtige Rentmeister Schloemer aus Türnich bei Köln, der nach Unterschlagung von 115 000 Rm. aus der Gemeindekasse mit einem Kraftwagen ins Ausland geflüchtet war, ist gestern in Amsterdam verhaftet worden. Von dem unterschlagenen Gelde fand man in seinem Besitz nur noch 10 000 Rm. Dieser Betrag und der Kraftwagen wurden sichergestellt. Falls sich Schloemer der deutschen Polizei nicht freiwillig stellt, dürfte er auf Grund eines Auslieferungsantrages nach Deutschland zurückbefördert werden.

In der Gemeinderatssitzung in Türnich teilte der Bürgermeister mit, daß außer den bar unterschlagenen Beträgen noch eine weitere Unterschlagung festgestellt worden sei in Höhe von rund 70 000 Mk., so daß nunmehr der Verlust der Gemeinde sich auf rund 190000 Mark beläuft. Die letztere Unterschlagung sei auch in der Weise gemacht worden, daß Schloemer große Steuerbeträge in bar erhoben hat, ohne sie zu verbuchen. Sodann behandelte der Bürgermeister die finanziellen Auswirkungen des Verlustes für die Gemeinde. Es sei von der Verwaltung für den Rest des Rechnungsjahres ein Notetat aufgestellt worden, der durch rücksichtslose Streichung aller nicht für dieses Jahr unbedingt notwendigen Ausgaben den Bedarf so weit heruntersetzt, daß er durch die noch zu erwartenden Einnahmen bis auf einen Fehlbetrag von rund 22000 Mk. gedeckt werde.

Selbstmord eines Universitätsprofessors.

WTB. Gießen, 17. Jan.

Der Professor der Forstwirtschaft an der Universität Gießen, Dr. H. W. Weber, hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Was den 45jährigen Gelehrten, der auf eine glänzende wissenschaftliche Laufbahn zurückblickt und sich durch bedeutende Werke auf dem Gebiet der Forstwirtschaft einen Ruf von internationaler Bedeutung erworben hatte, zu dem Selbstmord veranlaßt hat, ist unbekannt.

Rettung aus der Gletscherspalte.

WTB. Bludenz, 17. Jan.

Der 27 Jahre alte Buchhalter Gustav Holzer aus Winterthur unternahm von Klosters aus eine Skitour zur Wiesbadener Hütte, nördlich von Piz Buin. Er wollte bei einbrechender Dunkelheit am Silvrettahaus eintreffen, fand es aber nicht und irrte die Nacht über umher. Nachdem er dann gestern früh den Silvrettagletscher glücklich überquert hatte, brach er mit dem rechten Ski in eine Spalte des Vermuntgletschers und blieb am linken Ski, der sich quer über die Spalte gelegt hatte, mit dem Kopf nach unten hängen. In dieser verzweifelten Stellung brachte Holzer etwa zwei Stunden zu. Schließlich begann er in beide Seiten der Spalte mit dem Eispickel Löcher zu schlagen; als er diese für groß genug hielt, zog er sich in die Höhe und stemmte sich mit dem Kopf und dem rechten Fuß, den er inzwischen vom Ski befreit hatte, in die Löcher. Sich selbst aus der Spalte zu retten, gelang ihm jedoch nicht. Er mußte in seiner Stellung bis etwa 10 Uhr vormittags verbleiben, als ein Bergführer, der mit seiner Gesellschaft eine Tour auf den Piz Buin unternahm, ihn vor dem sicheren Tode rettete.

Schwere Sturmschäden.

Ostedeich gebrochen. – Fischertragödie auf dem Haff

Berlin, 17. Januar.

Das große Tiefdruckgebiet vor der skandinavischen Küste, das auf seiner Vorderseite gewaltige Warmluftmassen hereinführte und dadurch in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag einen außerordentlich schnellen Wetterwechsel hervorrief, hat gewaltige Stürme ausgelöst. Das Unwetter tobt seit über 24 Stunden über großen Teilen Deutschlands. — In Berlin richtete das Sturmwetter zahlreiche Schäden an. Oft mußte die Feuerwehr in Aktion treten, um Sachschäden zu beseitigen. In der inneren Stadt wurden mehrfach große Firmenschilder von den Hauswänden gerissen. Dachziegel stürzten prasselnd auf die Straße. Zahlreiche starke Bäume sind vom Sturm umgerissen worden. In den Außenbezirken machte sich das Unwetter naturgemäß am stärksten bemerkbar. Der Sturm rüttelte derart an den Fensterläden, daß vielfach an Schlaf überhaupt nicht zu denken war. Gegen 5 Uhr wurde die Berliner Feuerwehr nach Neukölln gerufen, wo ein großer Lastkahn infolge des Sturms leck gesprungen war und zu sinken drohte. Die Feuerwehr ist bemüht, den Untergang des Kahnes zu verhindern.

Auch im Luftverkehr macht sich das Unwetter störend bemerkbar. Während noch am Freitag der Flugverkehr vom Berliner Zentralflughafen bis auf die Strecke nach Königsberg, die wegen schlechten Wetters gesperrt war, reibungslos abgewickelt werden konnte, mußte heute vormittag Startverbot erlassen werden, da der Sturm unentwegt mit 20 Sekundenkilometern weitertobt.

Durch den heftigen Sturm wurde heute vormittag auf der Nebenstrecke Perleburg—Kyritz zwischen den Stationen Gorz und Hoppenrade ein Kleinbahnzug aus den Schienen gestürzt. Dabei kam der Zugführer Ziggel ums Leben.

Auch aus dem Unterelbe- und vor allem aus dem Unterostegebiet liegen Meldungen über zahlreiche Sturmschäden vor. Bei Brobergen ist der Ostedeich gebrochen. Seit heute früh sind die Bewohner dabei, die Bruchstellen zu dichten. Die Niederung bildet einen großen See. An vielen Stellen ist das Wasser in die Häuser eingedrungen. In einzelnen Fällen mußten Familien auf den Boden flüchten und das Vieh mit in den Oberstock hinaufnehmen. In Stade und auf Krautsand sind die Schäden an sich nicht so groß, doch ist Krautsand seit drei Tagen ohne elektrisches Licht. Bei Wechtern wurde ein Bäckergeselle auf seinem Fahrrad vom Sturm gegen ein Auto geschleudert und erlitt dabei schwere Verletzungen. Bei Bülkau wurde eine Meierei abgedeckt.

Etwa 100 Fischer aus Rossitten und Pillkoppen begaben sich gestern mit 40 Schlitten auf das Haffeis zum Fischfang. Der plötzlich aufgetretene Weststurm zertrümmerte in kurzer Zeit die Eisfläche, so daß ein Riß von etwa 600—700 Meter entstand. Plötzlich sahen sich die Fischer auf einer großen Scholle von der Nehrung abgetrieben. Zwei Fischer konnten noch mit Booten gerettet werden, die anderen trieben ab. Heute gegen 17 Uhr wurden sie in der Gegend von Nidden an Land getrieben und konnten sämtlich gerettet werden. Sie haben zahlreiche Netze und sonstige Fischfanggeräte, sowie einen Teil der gefangenen Fische verloren.

Mit Bierseideln, Stühlen u. Tischbeinen

Schwere politische Zusammenstöße in Pinneberg.

TU. Pinneberg, 17. Jan.

Am Freitag abend kam es im Hotel „Stadt Hamburg", wo eine Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stattfand, zu schweren Zusammenstößen mit Angehörigen des Reichsbanners und der K.P.D. Die Schupo griff ein und trennte die Streitenden, wobei sie von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Ueber die Schlägerei veröffentlicht die Polizeibehörde folgenden Bericht:

Der Polizei war bekannt geworden, daß die Nationalsozialistenversammlung in großer Zahl von auswärtigen Reichsbannerleuten und Kommunisten besucht werden sollte. Es wurden dementsprechende Maßnahmen getroffen. Die Pinneberger Polizei wurde durch 14 Landjäger und 20 Hamburger Polizisten verstärkt. Vor dem Betreten des Saales wurden die Versammlungsteilnehmer nach Waffen durchsucht. Zu Beginn der Versammlung waren etwa 200 Nationalsozialisten, 200 Reichsbannerleute und 150 bis 200 Kommunisten anwesend. Da sich während der Ausführungen des nationalsozialistischen Referenten eine steigende Erregung im Saale zeigte, wurde auf Anordnung des Landrats ein Zug Schutzpolizei aus Altona angefordert, der bald darauf in Lastwagen eintraf. Aus Hamburg waren nachträglich noch 40 bis 50 SA-Leute in Pinneberg erschienen. Als der Redner sich gegen das Republikschutzgesetz wandte, gelangte die Erregung im Saale auf ihren Höhepunkt, und ehe die Versammlung aufgelöst werden konnte, gerieten zwei Besucher — anscheinend ein Reichsbannermann und ein Nationalsozialist — aneinander. Ein allgemeiner Tumult war die Folge. Mit Bierseideln, Stühlen und Tischbeinen schlugen die Gegner aufeinander ein. Die Polizei räumte darauf sofort den Saal. Auch draußen mußten die Streitenden mit Gewalt auseinandergetrieben werden. Gegen 23 Uhr war die Ruhe wiederhergestellt. Bis in die späten Nachtstunden hinein durchzogen dann starke Polizeipatrouillen die Straßen. Bei der Schlägerei im Saale wurden 14 oder 15 Versammlungsteilnehmer aller politischen Richtungen verletzt. Mehrere Personen konnten sistiert werden.

Disziplinarverfahren gegen Berliner Stadtdirektoren.

TU. Berlin, 17. Januar.

Der Berliner Magistrat hat, wie die „Voss. Zeitung" meldet, gegen die Direktoren Wege und Le Viseur vom Pfandbriefamt die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beim Oberpräsidium beantragt. Den Direktoren wird vorgeworfen, satzungswidrige Geschäfte beim Berliner Pfandbriefamt zugelassen zu haben. Die Vorwürfe gegen die Direktoren gehen, wie das Blatt meldet, bis in die Zeit der Markstabilisierung zurück. Die Nachprüfungen sollen ergeben haben, daß die Goldmarkbilanz der Stadtschaftsbank der wirklichen finanziellen Lage des Instituts nicht entsprach. Man rechnet einen Fehlbetrag von nicht weniger als 943 000 Mark aus, indem man sehr zweifelhafte Kapitalisierungen vornahm.

Die Stadt Berlin haftet nicht direkt für die Stadtschaftsbank, die nicht zu verwechseln ist mit der Berliner Stadtbank.

RUPP & SCHEELER
FEINE HERREN-SCHNEIDEREI
LAGER IN STOFFEN DEUTSCHER U. FREMDER HERKUNFT
KARLSRUHE i. B.
ECKE GOETHE- U. MONDSTRASSE
TELEFON NR. 3585

Zu sämtlichen Kassen zugelassen
Dr. Hans Kaufmann
Augenarzt
Sprechst. 9½—12½ und 3—5 Uhr
Kaiserstraße 145 Telefon 5481

ZURÜCK
Frauenarzt Dr. Th. Hirsch
Karl-Friedrichstr. 26 Telefon 3091
Sprechzeit: 11—1, 3—5 Uhr

Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt
E. Schmidt & Cons.
Hebelstr. 4 Kaiserstr. 201
Telephon 6440—6441

Ich habe mich in Karlsruhe als
Rechtsanwalt
niedergelassen und bin beim Amts- u. Landgericht Karlsruhe, sowie bei der Kammer für Handelssachen in Pforzheim, zugelassen.
Meine Büroräume habe ich gemeinsam mit Herrn Rechtsanwalt Karl Peter im Hause Kaiserstraße 241a.
Telefon-Nummer 2732.
Dr. Albert Krämer, Rechtsanwalt.

Massagen
Frida Dörr ärztlich geprüft
Lammstr. 15 (Friedrichspl.). Tel 6841

9.50 10.- 22.- 32.- 34.50
z. Zt 10—20% Rabatt
auf alle Beleuchtungskörper, Lampenschirme u. Lampenschirmzubehör
Chr. Dosenbach Putzgeschäft, Herrenstraße 20.

Konkursverkauf.
Die gesamte Einrichtung bestehend aus: Ladentisch mit Glasaufsatz, verschiedene Glasplatten, 4 Lederstühle, 2 runde Tische, 1 Waschtoilette, 1 Diplomaten-Schreibtisch, 1 Kassenschrank, 1 großer Warenschrank, verschiedene Regale, 2 Gewichtswaagen, 1 Außentransparent, elektr. Einrichtungs- und Beleuchtungskörper, verschiedene Spiegel, 1 Kassette, 1 Papierkorb, 1 Adreßbuch ist weit unter Preis zu verkaufen. (7655
Otto Foehr, Juwelier
Waldstraße Nr. 34, Ecke Kaiserpassage.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstr 11 Karlsruhe Karlstr. 11
Telefon: Ortsverkehr 35. 36. 4391. 4392 Fernverkehr 4393. 4394. 4395
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

SONDER-ABTEILUNG
MASS-KONFEKTION
Die seit 1873 bestehende Firma bürgt für vorbildliche Bedienung, Qualität, Passform und Preiswürdigkeit.
Schröder & Fränkel
Feine Herrenbekleidung nach Mass
Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 158
gegenüber der Hauptpost

Gerade in gegenwärtiger Zeit
wo jeder einzelne sich aufs äusserste einschränken und an allen Ecken und Enden sparen muss, wird die Hausfrau die Erfindung des einzigartigen organischen Wäsche-Einweichmittels Burnus (Deutsches Reichspatent) mit besonderer Freude begrüssen. Burnus hat nämlich infolge seines Gehaltes an Enzymen der Pankreasdrüse die wunderbare Eigenschaft, den Schmutz an der Wäsche schon beim Einweichen selbsttätig abzulösen, so dass das eigentliche Waschen nunmehr nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Irgendwelche scharfen oder schädlichen Bestandteile (wie Chlor, Wasserglas, Sauerstoff usw.) enthält Burnus nicht. Die hieraus sich ergebenden erheblichen Vorteile: Erleichterung der Arbeit, Ersparnisse an Wasch- und Feuerungsmaterial und höchste Schonung der Wäsche, sind von wissenschaftlichen Autoritäten, Fachleuten, Hausfrauenvereinen und zahlreichen Hausfrauen anerkannt und schriftlich bestätigt worden. Machen auch Sie sich diese Vorteile zunutze und verwenden Sie bei jeder Wäsche nur noch

Burnus
Burnus ist in Dosen zu 25 und 60 Pf. erhältlich in den einschlägigen Geschäften
Weitere Auskunft über Burnus und seine Wirkung auf Wunsch durch die August Jacobi Akt.-Ges., Darmstadt

Preisabbau!
Haus-Standuhren

kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen. Wir gewähren Ihnen mehrjährige Garantie. Lieferung: franco Haus. Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft. Angenehme Teilzahlung. Überzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Kataloges.
Stand Uhren G.m.b.H.
Schwenningen am Neckar (Schwarzwald)
Alleenstraße 17.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

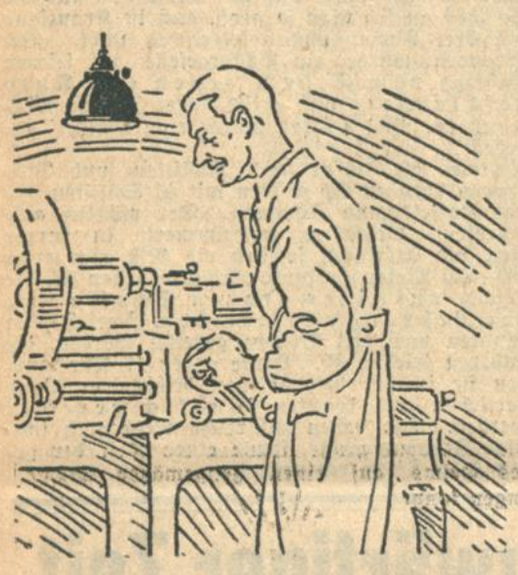
Elektrizität in jedem Gerät!

Elektrizität in jedem Gerät.

Mit diesem Werbesatze wendet sich die Elektrizität an den Stromverbraucher und will damit sagen, daß sie sich im Lauf der Jahre fast alle Gebiete des Wirtschaftslebens in ihren Anwendungsformen als Licht, Kraft und Wärme errungen hat.

Die erste Stufe bildete hierbei die Einführung des elektrischen Lichtes. Die ältere Generation erinnert sich noch, daß in der Anfangszeit das elektrische Licht als ein Luxus betrachtet wurde, den sich nur erstklassige Geschäfte und „reiche Leute" leisten konnten. Aber die Vorteile der neuen Lichtquelle wurde bald so hoch eingeschätzt, daß sie sich rasch auch breitere Volkskreise sicherte. Heute hat sich die Elektrizität als Lichtquelle auch die ärmste Hütte erobert. Ein ernsthafter Mitbewerber auf dem Gebiete der Beleuchtung ist nicht mehr vorhanden.

Die Elektrizität gab sich jedoch mit diesem unbedingten Erfolge nicht zufrieden. Es kommt nicht darauf an, daß überhaupt elektrisch beleuchtet, sondern daß auch richtig beleuchtet wird. Zu diesem Zweck wurden in den letzten Jahren bei den verschiedenen Stromabnehmergruppen

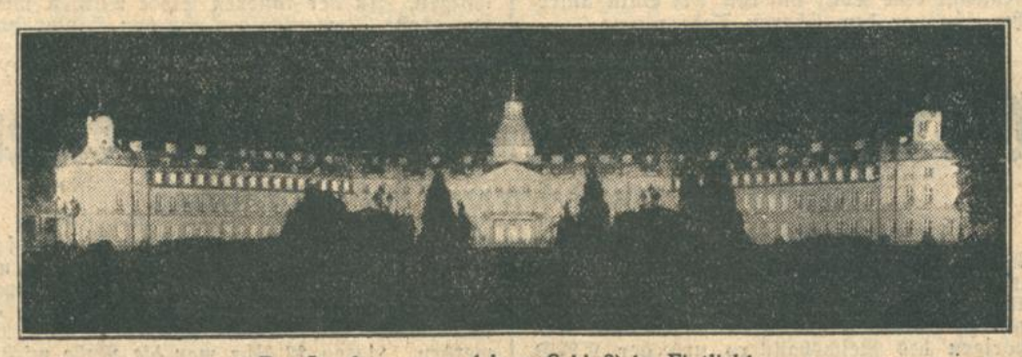


Gute Beleuchtung des Arbeitsplatzes ist unerläßlich für jeden Handwerker.

Gemeinschaftswerbungen für bessere Beleuchtung durchgeführt. Hierzu schlossen sich erzeugende Industrie, Elektrizitätswerke, sowie Installations- und Verkaufsfirmen in ganz Deutschland zu sogenannten Elektro-Gemeinschaften zusammen.

Die erste dieser Werbungen erfaßte die Reklame- und Schaufensterbeleuchtung. Es galt, den Laden- und Geschäftsinhabern die Möglichkeiten zu zeigen, welche die Elektrizität auf diesen Sondergebieten besitzt. Für die Außenreklame kommen heute in Frage: das Röhrenlicht, die Leuchtbuchstaben und Leuchtschilder sowie die Anstrahlung.

Das Röhrenlicht wird in verschiedenen Farben geliefert. Die gewählte Farbe hängt von der Gasart ab, die zur Füllung der Röhren verwendet wird. Am meisten werden hierzu verwendet: Neon, Argon, Helium und Kohlensäure. Das Röhrenlicht bringt infolge seiner außerordentlich lebhaften Farbwirkung den Firmennamen usw. sehr gut zur Geltung. Die Beschaffungskosten einer Röhrenlichtanlage sind, weil es sich um eine Hochspannungsanlage handelt, höher als die anderer Reklamebeleuchtungen, dagegen sind ihre Betriebskosten bedeutend geringer, so daß u. U. der Mehraufwand in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgeglichen ist.



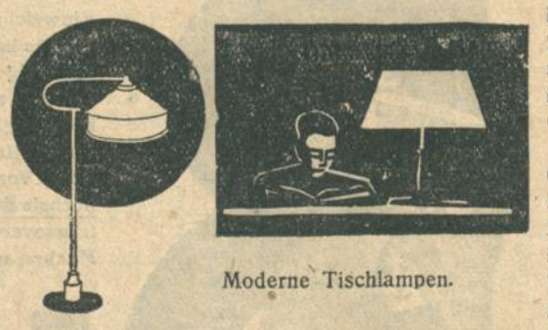
Das Landesmuseum (ehem. Schloß) im Flutlicht

Ferner verwendet man zur Außenreklame vorteilhaft die sogenannten Leuchtbuchstaben und Leuchtschilder. Beide heben sich in der Dunkelheit sehr gut ab. Von diesen Reklamearten muß verlangt werden, daß sie mit gut lichtstreuenden Gläsern versehen sind. Die einzelne Glühlampe darf keinesfalls zu erkennen sein. Neuerdings bringt die einschlägige Industrie Abdeckungen aus sog. Cellon, einer unverbrennlichen Celluloidart, auf den Markt. Dieses zeichnet sich durch besonders lebhafte Farbwirkung und sehr gute Lichtstreuung aus.

Eine weitere Art der Außenreklame ist die sogenannte Anleuchtung. Sie wird hauptsächlich benutzt, wenn größere Flächen. Dachgiebel usw. scheinwerferartig aufgehellt werden sollen. Das Karlsruher Lichtfest s. Zt. hat gezeigt, daß mit dieser Art Beleuchtung monumentale Wirkungen erzielt werden können.

Die ab und zu, besonders bei behelfsmäßigen Reklamebeleuchtungen noch anzutreffenden offenen Glühlampenreihen, erfüllen ihren Zweck nur schlecht, weil sie das Auge blenden und die dargestellte Reklameschrift kaum erkennen lassen. Bei der Planung aller Arten von Reklamebeleuchtungen muß auch darauf geachtet werden, daß die Reklameanlage sich auch am Tag gut in ihre Umgebung einfügt.

Die Schaufensterbeleuchtung verlangt als ersten Grundsatz, daß sie dem Auge des Beschauers vollkommen entzogen ist. Sie muß die im Schaufenster ausgestellten Waren voll zur Geltung bringen. Aus diesem Grunde muß sie so angeordnet werden, daß das Schaufenster, ähnlich wie eine Bühne, hell aus seiner dunkeln Umgebung heraustritt. Man erreicht diese Wirkung mit scheinwerferartigen Spiegelstrahlern und sogenannten Sofittenlampen, die nach der Straßenseite zu abgeblendet sind und ihre volle Lichtwirkung nach dem Innern des Schaufensters geben.



Moderne Tischlampen.

Die nächste Gemeinschaftswerbung bearbeitete ein Gebiet, auf dem sehr viel Aufklärung nötig war, den Haushalt. „Gutes Licht gehört zum Haushalt" war der Leitgedanke, mit dem sich die Elektrizität an die Hausfrau wandte. Vor allem wurde gezeigt, daß die verantwortungsvolle Arbeit der Hausfrau nur geleistet werden kann, wenn ihr eine gute Beleuchtung zur Verfügung steht. Außer einer guten Küchenleuchte muß auch auf ausreichende Beleuchtung der Nebenräume geachtet werden.

Gegenwärtig steht die Werkstattbeleuchtung im Mittelpunkt der Werbung. Ihr Ziel ist, dem Handwerksmeister klarzulegen, daß eine erstklassige Werkstattbeleuchtung erforderlich ist, um gute Arbeit leisten zu können und daß gutes Licht so nötig ist wie gutes Werkzeug. Außer einer guten Allgemeinbeleuchtung ist unbedingt noch eine zweckmäßig angeordnete, blendungsfreie Arbeitsplatzbeleuchtung notwendig, wenn der Handwerker den heutigen harten Kampf um sein wirtschaftliches Dasein erfolgreich bestehen will.

Sehr früh führte sich auch die elektrische Kraft, vor allem in der Industrie und im Handwerk, als zuverlässige und billige Hilfe ein. Auch auf diesem Gebiete hat die Elekrizität heute kaum noch einen Mitbewerber. In den letzten Jahren hat sich die elektrische Kraft ein vollkommenes Neuland für mechanische Arbeit erobert: Den Haushalt. Die Benützung der elektrischen Haushaltgeräte erleichtert der Hausfrau ihre zeitraubende und mühevolle Arbeit beim Hausputz, in der Waschküche usw. und macht sie von fremder Hilfe fast unabhängig. Der seit einigen Jahren auch in Karlsruhe eingeführte Haushalttarif gestattet die Verwendung derartiger Geräte ohne große Steigerung der Stromkosten. Man kann beispielsweise für 15 Pfg., der Arbeitsgebühr für 1 kWh., 2½ Stunden bügeln, 5 Stunden staubsaugen oder bohnern, etwa 15 Stunden ein Heizkissen, etwa 2 Stunden einen Strahlofen benützen. 2 Stunden Haare trocknen. 2—3 Stunden waschen usw.

In Gebieten, die keine Gasversorgung besitzen, bürgert sich im Haushalt in neuester Zeit die Elektrizität auch als Wärmequelle ein und zwar in der Küche am elektrischen Herd sowie für die Warmwasserversorgung als Heißwasserspeicher. Dem elektrischen Herd geht, genau wie vor 30 Jahren dem elektrischen Lichte, das Vorurteil voraus, daß er im Betrieb zu teuer sei. Die praktischen Erfahrungen haben aber gezeigt, daß dies nicht der Fall ist, wenn die Vorzüge der elektrischen Küche entsprechend berücksichtigt werden. Es bestehen heute schon ganze Siedlungen, in denen der gesamte Wärmeverbrauch der Küche zur vollen Zufriedenheit aller Abnehmer durch Elektrizität gedeckt wird.

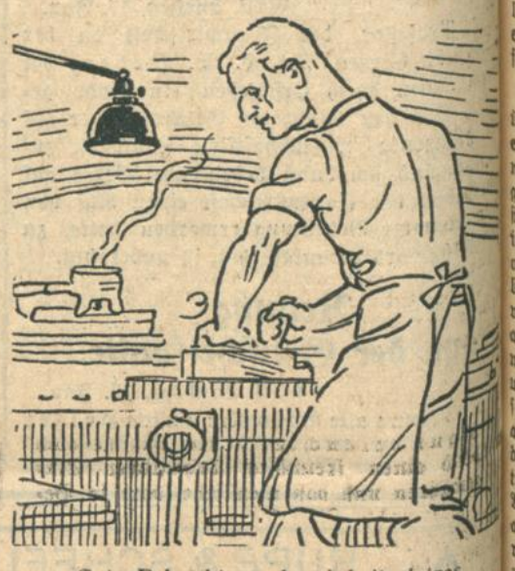
Für die Heißwasserbereitung wird heute vielfach der elektrische Heißwasserspeicher verwendet, der in den Nachtstunden, mit verbilligtem Nachtstrom, eine bestimmte Wassermenge auf etwa 85 Grad erhitzt, die dann während der Tagesstunden beliebig verwendet werden kann. Es besteht kein Zweifel, daß der Elektrizität auch auf dem Gebiete der Wärme noch große Aufgaben bevorstehen.

Rat und Auskunft erteilt kostenlos: Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt, Kaiserallee 11, Fernsprecher 5350—58.

*

Gutes Licht steigert nachweislich die Leistung, fördert die Qualität, bringt Ersparnisse an Zeit, Lohn und Material, vermindert den Ausschuß, verhütet Unfälle, hilft verkaufen, erleichtert die Haushaltarbeit und ist ein wichtiger Faktor notwendiger Wohnungskultur.

Man muß sich einmal klar darüber werden, wie billig das elektrische Licht tatsächlich ist: für 10 Pfennige schon kann man ja eine 25 Watt-



Gute Beleuchtung des Arbeitsplatzes ist unerläßlich für jeden Handwerker.

Lampe zehn bis zwanzig Stunden lang leuchten lassen, für wenige Mark im Monat kann man sich heute wirklich eine vollkommene, das Heim im höchsten Maße behaglich und schön gestaltende Beleuchtung leisten! Auch für den allerbescheidensten Haushalt ist eine wirklich gute Beleuchtung heute ohne Opfer erschwinglich.

*

Wo gutes Licht in jedem Raum
Da kennt man die Ermüdung kaum.

Verschönern Sie Ihr Heim durch bessere Beleuchtung.

Von Licht durchflutet soll Ihr Heim sein. Gutes Licht stimmt froh, wirkt anregend. Gutes Licht in jedem Raum schafft Wohlsein und Behaglichkeit. Sparen Sie nicht an Licht; denn elektrisches Licht ist billig.

Innenmattierte OSRAM-LAMPEN geben besseres Licht

Sprechen Sie mit Ihrem Elektro-Lichtfachmann wegen der Verbesserung Ihrer Beleuchtung.

Gut und billig beleuchten.

Nicht jedes Gute oder Schlechte unserer Lebenshaltung muß notwendig eine Frage des Kostenpunktes sein. Niemand weiß das besser als die Hausfrau: sie kann beispielsweise, wenn sie gut zu kochen versteht, ein ganz einfaches Gericht so appetitanregend und schmackhaft auf den Tisch bringen, daß die Mahlzeit für alle, die daran teilnehmen, ein Genuß ist, während eine in der Kochkunst wenig erfahrene Mitschwester unter Umständen mit einer recht kostspieligen Speise bei ihren Tischgästen keinen Beifall finden wird. Und so hängt gerade im Haushalt sehr vieles in weit höherem Grade von einer sorgfältigen und verständnisvollen Handhabung ab als von kostspieligem Aufwand.

Behaglichkeit, Gemütlichkeit, Freundlichkeit des Heims — wie wenig haben sie, richtig betrachtet, mit einer prunkvollen, teuren Aufmachung zu tun, heute da allein mit ein bißchen geschickter Ausnutzung der Verwendungsmöglichkeiten des elektrischen Lichtes schon so ungemein viel erreicht werden kann! Jedes Zimmer, jeder Raum der Wohnung wirkt behaglich und schön, wenn er hell und angenehm beleuchtet ist; vom guten Lichte geht ja ganz allgemein ein solch zwingender Stimmungszauber aus, wie er im Heim auf andere Weise kaum erreicht werden kann. Gut beleuchten heißt aber keineswegs etwa, luxuriöse Kronen oder großartige Leuchtgeräte aufhängen, es heißt vielmehr jeweils für den besonderen Beleuchtungszweck und unter Berücksichtigung der besonderen Voraussetzungen des Raumes, die richtigen Lampen und Leuchtgeräte auswählen, d. h. diejenigen, die unter den gegebenen Umständen das Licht am wirtschaftlichsten ausnutzen und am schönsten zur Geltung bringen. In dieser Hinsicht kann aber eine ganz anspruchslose, billige Leuchte, wenn sie nur auf Grund moderner lichtwirtschaftlicher Erfahrung konstruiert ist, einem luxuriösen Leuchtgerät, das dieser Anforderung nicht entspricht, weit überlegen sein.

Die Hausfrau muß also nur ein wenig darüber unterrichtet werden, welchen Bedingungen ein zweckmäßiger Beleuchtungskörper zu genügen hat und welche Anforderungen ganz allgemein an eine gute Wohnungsbeleuchtung zu stellen sind. Wenn sie sich darüber erst einmal im klaren ist, wird es ihr nicht schwer fallen, ohne große Unkosten ihr Heim durch eine Verbesserung der Beleuchtung in hohem Maße zu verschönern. Diese grundsätzlichen Dinge sind aber gewiß nicht allzu schwer zu verstehen. Zunächst ganz allgemein: sämtliche Räume und Nebenräume der Wohnung müssen so gut beleuchtet sein, daß sie auch am Abend einen freundlich behaglichen Eindruck gewähren und daß man jede dort in Betracht kommende Tätigkeit ohne besondere Augenanstrengung so gut wie bei Tageslicht ausführen kann. Also nicht nur die Wohnräume, sondern vor allem auch Küche, Badezimmer, Kammern und Korridore mit genügend starker Beleuchtung versehen! Das elektrische Licht ist ja heute billig, und die Annehmlichkeiten einer in allen Teilen gut beleuchteten Wohnung wiegen die damit verbundenen Kosten reichlich auf.

Außer der allgemeinen Raumleuchte in Deckenmitte ist für Verrichtungen, die eine besonders hohe Beleuchtungsstärke verlangen, wie Schreiben, Lesen, Handarbeiten, eine Zusatzbeleuchtung erforderlich, wenn nicht die Anstrengung der Augen und mangelnde Uebersicht die Tätigkeit außerordentlich mühsam gestalten und im Erfolg beeinträchtigen sollen. Es ist deshalb wünschenswert, möglichst in jedem Zimmer mindestens einen, besser zwei oder mehr Steckkontakte zum Anschluß von Stehleuchten vorzusehen. Eine Ständerleuchte, selbst in bescheidenster Ausführung, trägt viel zur stimmungsvollen Behaglichkeit des Raumes bei und läßt sich überall aufstellen. Wenn in der Küche eine Zusatzbeleuchtung am Herd oder Spültisch sich als notwendig erweist, damit die dort beschäftigte Hausfrau sich nicht selbst im Lichte steht, wird eine Wandleuchte am besten den Zweck erfüllen. Die einwandfreie Beleuchtung am Toilettenspiegel macht zwei Wandleuchten, rechts und links vom Spiegel erforderlich.

Nun aber zu den grundsätzlichen lichtwirtschaftlichen Anforderungen an die Verwendung der Lampen oder an die Leuchten selbst: hier steht an erster Stelle die unbedingte Blendungsfreiheit. Es dürfen deshalb unter keinen Umständen an sichtbarer Stelle Klarglaslampen ohne schützende Hülle angebracht werden. Für Leuchtgeräte, die frei in den Raum strahlende Lampen haben, kommen hauptsächlich Opallampen in Betracht, deren gut lichtstreuender Kolben aus Opalglas die Leuchtdichte so weit heruntersetzt, daß keine Blendung mehr entstehen kann.

Eine wirklich gute Beleuchtung kann aber durch frei in den Raum strahlende Lampen allein im allgemeinen nicht erzielt werden. Man darf nicht außer acht lassen, daß erst die zweckentsprechende Verteilung oder Richtung des Lichtes seine wirklich wirtschaftliche Ausnutzung ermöglicht. Wie der Reflektor zum Richten des Lichtstromes beschaffen sein muß, hängt, wie schon eingangs hervorgehoben, von dem besonderen Beleuchtungszweck und der allgemeinen Ausstattung des Raumes ab. In hell gehaltenen Räumen wird man im allgemeinen am günstigsten halbindirekte Beleuchtung wählen, also Leuchten verwenden, die das Licht teils direkt in den Raum, teils zunächst gegen die Decke und den oberen Teil der Wände strahlen, von wo es dann in den Raum zurückgeworfen wird. Auch Leuchten mit nach oben offenen Schalen aus Opalglas ergeben eine halbindirekte Beleuchtung. Die halbindirekte Beleuchtung ergibt gute Verteilung des Lichtes im Raum mit weichen und nicht tiefen Schatten, so wie dies für Wohnräume in der Regel erwünscht sein dürfte. Für dunkel ausgestattete Zimmer wählt man besser Leuchten für vorwiegend direkte Beleuchtung, z. B. Glühlampen in großen Opalglaskugeln, weil hier die auf Decke und Wände auftreffenden Lichtstrahlen nicht oder nur ungenügend reflektiert werden können. Durch ausreichend Zusatzbeleuchtung, z. B. mit Wandleuchten, können auch bei direktem Licht lästige Schatten und Ungleichmäßigkeiten vermieden werden. Für die Beleuchtung einzelner Plätze mit Stehleuchten und dgl. kommt — gemäß dem Zweck, nur einen enger abgegrenzten Umkreis besonders hell zu beleuchten — ausschließlich das gerichtete, direkte Licht in Frage. Bei der Eßzimmer-Mittelleuchte, die einerseits die Aufgabe hat, reichliches Licht auf den Eßtisch zu werfen, andererseits aber auch den ganzen Raum möglichst gleichmäßig hell zu beleuchten, finden sich am besten beide Beleuchtungsarten nebeneinander: ein direktes Licht aus nach unten weit offenem Schirm für den Tisch und oberhalb des Schirmes mehrere nach oben gerichtete Opalglasschalen mit innenmattierten Lampen zur allgemeinen halbindirekten Raumbeleuchtung.

Es können leider im Rahmen dieses Aufsatzes die einzelnen Räume der Wohnung mit ihren besonderen Beleuchtungsnotwendigkeiten und Voraussetzungen nicht durchgesprochen werden. Die gegebenen allgemeinen Winke dürften aber vielleicht soweit genügen, daß die Hausfrau die schlimmsten Beleuchtungsmißstände alsbald beheben und ohne große Unkosten die Beleuchtung ihres Heims auf einen zeitgemäßen Stand bringen kann.

Gutes Licht
fördert das Handwerk
Elektrogemeinschaft Karlsruhe
Geschäftsstelle Kaiser-Allee 11

FREIE ELEKTRO-INSTALLATEUR-INNUNG
für das Elektro-, Installateur- und Mechaniker-Gewerbe im Kammerbezirk Karlsruhe
Geschäftsstelle Brauerstr. 11
Telephon 574 Postscheckkonto Nr. 18 613
Mitglied des Reichsverbandes für das deutsche Handwerk

Reichsverband des deutschen Elektro-Installateurgewerbes e.V. Ortsgr. Karlsruhe
Unsere Mitglieder empfehlen sich zur Lieferung elektrischer Apparate und Einrichtungen jeder Art

AEG Bitte besuchen Sie unseren Ausstellungsraum
Amalienstraße 79 (am Kaiserplatz)
Unverbindliche Vorführung elektr. Apparate und Geräte speziell für den Privatbedarf. Haus- und Küchen-Geräte Rundfunk-Geräte, Gesundheits-Apparate
Bezug auch durch einschlägige Geschäfte!

Im Zeichen des Preisabbaues zur Zeit außergewöhnlich billige Angebote in Beleuchtungskörpern, Klavier- und Tisch-Lampen, Bügeleisen, Koch-Apparaten Staubsauger, Radioapparaten
Beleuchtung Karrer
Amalienstraße 25 a, gegenüber dem Postscheckamt

PROTOS DIENT DER HAUSFRAU
Elektrische Hausgeräte
PROTOS
SIEMENS-SCHUCKERT-ERZEUGNISSE
Ueberall zu haben

RADIO-DIEMER
Das Fachgeschäft Karlsruhes ohne Ladenspesen
Lenzstraße 5 bei der Hirschbrücke - Telefon 7831
liefert Ihnen geprüfte Radio-Geräte erster Firmen unter Garantie für fachmännische Montage und einwandfreies Arbeiten
Ratenabkommen Bad. Beamtenbank
Einige Beispiele:
Komplette Detektor-Anlage mit Antenne und Hörer . . . RM 9.90
Komplette Netzempfänger mit Lautsprecher . . . RM. 99.50 89.50
Komplette Dreiröhren-Netzempfänger mit Lautsprecher . RM 153.50
Vierröhren-Schirmgitter-Netzempfänger inkl. Röhren . . RM 204.50

Sichern Sie sich die Vorteile der Elektrizität,
die sie in Form von Licht, Kraft und Wärme bietet, durch Anwendung des Haushalts- und Gewerbetarifs sowie der Teilzahlung in 10 oder 22 Monatsraten.
Auskunft in technischen und wirtschaftlichen Fragen durch:
Städtisches Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamt
Karlsruhe / Stromwerbeabteilung, Kaiserallee 11, Telefon 5350/58

Möbelstoffe, Vorhangstoffe
modern und in historischen Stilen
Gebrüder Himmelheber A. G. Kriegsstr. 25

Badisches Landestheater.
Sonntag, d. 18. Jan.
Nachmittags:
Die Sache, die sich Liebe nennt.
Komödie von Burke.
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende:
Bertram, Nyhoff, Rademacher, Schreiner Doblen, Graf, Just, Kloeble, Prüter.
Anfang 15 Uhr.
Ende 17.30 Uhr.
Preise 0.40—3.00 RM.
Abends:
* B 13. Th.-Gem. 701 bis 800.
Carmen.
Oper von Bizet
Dirigent: Schwarz.
Regie: Dr. Waag.
Mitwirkende:
Blank, Fischbach, Grünwald-Seyfert, Winter, Hofpach, Kalnbach, Kiefer, Löser, Nentwig, Ritschl, Kleinbub.
Anfang 19 Uhr.
Ende 22 Uhr.
Preise D (1.00—8.00).
Mo. 19. 1.: Elisabeth von England.

Im Konzerthaus:
* Sonntag, d. 18. Jan.
Meine Schwester und ich.
Operette in 2 Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Berr u. Verneuil von Robert Blum. Gesangstexte und Musik von Ralph Benatzky
Dirigent: Keilberth
Regie: v. d. Trenck
Mitwirkende:
Genter, Jank, Seiberlich, Seiling, Brand, Graf, Kloeble, Kuhne Mehner, Müller, Prüter, H. Kienscherf.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 22.15 Uhr.
I. Parkett 3.50 RM.

Piano Maurer Kaiserstr. 176
vermietet Ecke Hirschstr.

Colosseum
Heute ½4 u. 8 Uhr
Das ausgesuchte
Varieté-Programm
dazu
Internat. Ringkämpfe

Bündelholz
30 Bündel 5 M
frei Haus.
Gleichzeitig empfehle meine
offenen Weine
weiß und rot, das Ltr. von 60 ₰ an.
Franz Hug
Himmels Nachf.
Blumenstr. 21
Telephon 1919

Preis-Abschlag!
Damensohlen 2.20
D.-Absätze —.70
Herrensohlen 3.10
H.-Absätze 1.20
Ago oder genäht und bestes Leder.
Wo? nur bei:
Schumach. Stöhr, Amalienstr. 59.

Tanz Schule Vollrath
Kaiserstr. 235
nächst der Hirschstr.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht

Eintracht
Donnerstag, 22. Jan. 20 Uhr
4. Kammermusik-Abend
GUARNERI QUARTETT aus Berlin
Schumann: A-dur op. 41, Nr. 3.
Mozart: D-moll, K.V. 421.
Borodin: D-dur (m. d. Notturno).
Wer musikalische Feste zu feiern versteht, geht zu einem Kammermusik-Abend des Guarneri-Quartetts (Berliner Tageblatt v. 2. 10. 28) - Eine Vereinigung, die heute in der Wiedergabe einer sensiblen und ästhetisch verfeinerten Klangkunst an allererster Stelle steht, die mit bewunderswerter Uebereinstimmung in Klang und Rhythmus musiziert (Hamburger Fremdenblatt v. 3. 11. 28) - Die technische Einheit ist vorbildlich. **Kein Zweifel, daß dieses Quartett an der Spitze der großen Quartette steht.** Ein unvergeßliches Erlebnis, jauchzender Beifall! (Haag'sche Courant. 18. I. 29) - Ein Streichquartett von solcher Ausgeglichenheit, Weichheit und bestrickender sinnlicher Schönheit des Klanges ist in der Tat etwas Außerordentliches (Schweizerische Musikzeitung, 4. 2. 28) - Das Guarneri-Quartett offenbarte sich als eines der besten gegenwärtig existierenden Quartette. Jedes einzelne Mitglied ist ein vollkommener Virtuose und ein erstrangiger Musiker (Paris: Figaro) - Die Verpflichtung des Berliner Guarneri-Quartetts bot einen kaum zu überbietenden Höhepunkt. Ihre Wiedergabe dreier Streichquartette Beethovens war schlechthin vollendet (Düsseldorfer Zeitung 9. 3. 28).
Karten zu 5.50, 4.40, 3.30 u. 2.20 einschl. Steuer bei Bielefeld am Marktplatz und bei
KURT NEUFELDT
Waldstraße 81

Haus der Gesundheit
Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Straße 1.
Kurse über Gesundheitspflege und Erziehung im Kindesalter.
1. **Nachmittagskurs für Mütter und junge Mädchen,** Montags und Donnerstags 15.30—17.30 Uhr (16 Doppelstunden). **Beginn: 26. Januar 1931.** Kursgebühr 10 Mk., auf Antrag Ermäßigung.
2. **Abendkurs für Mütter und junge Mädchen,** Dienstags u. Freitags 20—22 Uhr (16 Doppelstunden). **Beginn: 10. Febr. 1931.** Kursgebühr 10 Mk., auf Antrag Ermäßigung.
3. **Spiel- und Liederkurs** zur Einführung in Kinderreigen und -spiele, Mittwoch, abends 20—21.30 Uhr **Beginn: 28. Jan. 1931.** (5 Abende.) Kursgebühr 2 Mk.
Anmeldungen: Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelm-Straße 1. Telephon Nr. 6580.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe E.V.
Donnerstag, den 22. Januar ds. Js. abends 6 Uhr, im kleinen Rathaussaal
Jahres Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Etwaige Wünsche und Anträge.
Unsere Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.
Karlsruhe, den 17. Januar 1931.
Der Vorstand.

Möbelkäufer!
Trotz enormer Konkurrenz lieferte ich in kurzer Zeit nach Frankfurt, Stuttgart, Freiburg, Mannheim, Lahr, sowie hier am Platze jeweils mehrere Zimmer nicht nur wegen meiner **bekannten** guten Qualität, sondern sicher auch, weil ich
billiger war.
Echt Birnbaum, Birke, Nußbaum, Eiche hochglanz poliert oder gewichste
Schlafzimmer
bekommen Sie in Mühlburg mit **großem Preisvorteil**
400.- 525.- 650.- 795.- 950.-
Küchen - Teilzahlung - **Speisezimmer**
EMIL SCHWEITZER
KARLSRUHE-MÜHLBURG, Rheinstr. 12. ☆ Haltestelle Philippstr.

Konkurs-Ausverkauf
Die noch vorhandenen Restbestände in **Brillantringen, Nadeln, Armbändern, div. Goldwaren usw. werden zu 50% unter Preis** abgegeben.
Räumungsverkauf dauert nur noch wenige Tage.
Otto Foehr
Waldstr. 34, Ecke Kaiser-Passage.

Morgen Montag, d. 19. Januar
beginnt wieder im
Restaurant „Prinz Karl", Zirkel
mein bekannter 2tägiger
Tischdeck- und Servier-Kursus
Honorar ist auf 5 M ermäßigt!
verbunden mit Anstandslehre u. vornehmer Gastlichkeit. Der Kursus findet theoretisch und praktisch mit Tafelgerät statt. Aufklärungen über alle in der Häuslichkeit und bei Festlichkeiten vorkommenden Tafeldeckarten, wie Diners, Soupers, Kaffee- u. Teetisch, Mittagtisch, kaltes Büfett usw. mit Tafelschmuck. Die Zusammenstellung von Festessen, Serviettenbrechen. Wie sollen wir essen? Aufklärung über den Empfang der Gäste, Vorstellung, Tischordnung. Verhalten bei Besuchen und in allen Lebenslagen. — Tageskursus von 3—6 Uhr. Abendkursus von 8—11 Uhr. Vorherige Anmeldung nicht erforderl. Bitte 12 Papierservietten mitbringen.
Die Kursleitung: **E. F. GRAEFE.**
Es ist der einzige diesjährige Kursus!

Evangelisch-soziale Frauenschule Freiburg i. B.
Staatlich anerkannte Wohlfahrtsschule.
Ausbildung für den öffentlichen Dienst in zweijährigem Lehrgang mit staatlicher Abschlußprüfung, anschließend Ausbildung für den kirchl. Dienst in halbjährig. Aufbaukurs mit kirchlicher Abschlußprüfung. — Beginn des neuen Schuljahres an **Ostern.** Unterkunft für Auswärtige im eigenen Haus.
Auskunft durch die Leitung:
Dr. Julie Schenck, Freiburg i. Br., Goethestraße 2.

JEDER der verdient, soll kaufen
sonst schlägt auch für ihn die Stunde verringerter Einkünfte.

DfG
Oberregierungsrat **Emele,** Leiter des Badischen Gewerbeaufsichtsamtes Karlsruhe:
Die Handels- und Gewerbeaufsicht
Dienstag, den 20. Jan 1931
Beginn 20.30 Uhr.
Berichterstattung über Tarifverhandlungen.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe
Am **Dienstag, den 20. Januar 1931,** abends 8 Uhr, hält **Fräulein Aenne Schmücker** aus Frankfurt a. M., im **Maschinenbaugebäude, Grashof-Hörsaal,** einen Vortrag mit Lichtbildern und **Filmvorführungen** über ihre
Reise nach Grönland
Eintritt für Mitglieder frei (Mitgliedskarte bzw. Beikarte vorzeigen!): für Nichtmitglieder RM. 1.—.
Der Vorstand.
Der nächste Vortrag findet am 3. Februar statt.

Arterienverkalkung.
Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Adernverkalkung. Wie man dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann, sagt eine soeben erschienene Broschüre von **Geheim. Med.-Rat Dr. med. H. Schroeder,** welche jedem auf Verlangen kostenlos und portofrei durch **Robert Kühn, Berlin-Kaulsdorf 71,** zugesandt wird.

Amtliche Anzeigen

Der **wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Farrenstall in Karlsruhe-Daxlanden** gebildete Sperrbezirk wird auf **den Farren-, Eber- und Bockstall beschränkt.**
Die übrigen Gehöfte des Stadtteils Karlsruhe-Daxlanden gelten als Beobachtungsgebiet mit den sich hieraus ergebenden Wirkungen.
Karlsruhe, den 15. Januar 1931. O.Z. 5.
Badisches Bezirksamt. — Polizeidirektion B.

Die **Maul- und Klauenseuche** in der abgesonderten **Gemarkung Hohenwettersbach — Gut Batzenhof — ist erloschen.** Die angeordneten Schutzmaßnahmen werden aufgehoben.
Karlsruhe, den 15. Januar 1931. O.Z. 6.
Bad. Bezirksamt. — Abteilung IV.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Januar 1931, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokale Herrenstraße 45 a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
3 Schreibtische, 2 Kredenzen, 2 Büfetts, 2 Bücherschränke, 7 Sofas, 2 Kommoden, 1 Vertiko, 3 Ruhebetten, 2 Kleiderschränke, 1 Oelgemälde, 8 Bilder, 1 Verkaufswagen, 1 Ausziehtisch, 1 Tischuhr, 1 runder Tisch, div. Bücher, 1 Bett, 1 Konsolspiegel, 1 Ziertischchen, 1 Teetischchen, 1 Nähtischchen, 1 Wanduhr, 1 Kassenschrank, 1 Speisezimmer, 1 elektr. Stehlampe, 1 Damenfahrrad, 1 Personenauto, 2 Perserteppiche, 1 Schrankgrammophon, 9 halbfertige Klubsessel und Sofas, 1 Klubsessel, 1 Sofagestell, 20 Paar Damenhalbschuhe. Die Versteigerung der Damenschuhe findet bestimmt statt.
Karlsruhe, den 17. Januar 1931.
Riehl, Gerichtsvollzieher.

Fahrnis-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Januar, vormittags 9¼ Uhr, Hirschstraße Nr. 14. 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 4 Schränke, 1 Kommode, 2 aufgerichtete Betten, 1 Waschkommode mit Marmorpl., 2 Nachttische, 1 Ruhebett, Tische, Stühle, Spiegel, 1 Regulator, 1 Nähtisch, 1 Liegestuhl, 1 Email-Kochherd, 1 Gaskochherd, 1 Küchenschrank, 1 Bodenteppich, Lampen, Frauenkleider, Küchengeschirr, sonstiger Hausrat.
Voegler, Ortsgerichtsvorsitzender.

Forlen-Versteigerung.

Forstamt Langensteinbach, Montag, den 26. Jan., 14 Uhr, Rathaus in Langensteinbach: Aus Distrikt Hermannsgrund 160 fm Forlen-Stämme und Abschnitte, darunter sehr schönes rotes Glaser- und Werkholz. Maßlisten durch das Forstamt. Sehr gute Abfuhrlage an gestückten Wegen. Vorzeiger: Förster Schäfer in Obermutschelbach.
Bahnverbindung:
Ab Ettlingen 13.04.
Ab Pforzheim-Brötzingen 7.37.
Postverbindung:
Ab Ettlingen-Post 7.45 und 13.00.
Ab Pforzheim-Bahnhof 11.00.

Stammholz-Versteigerung

Die **Gemeinde Blankenloch** versteigert am **Dienstag, den 20. Januar 1931,** aus ihren Gemeindewaldungen:

120 Eichen	von 1,73 fm abwärts
7 R.Buchen	von 3,09 fm abwärts
4 H.Buchen	von 0,36 fm abwärts
5 Forl.Abschn.	von 1,33 fm abwärts.

Auszüge sind bei Forstwart Kammerer auf Antrag erhältlich.
Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus.
Der Gemeinderat.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 19. Jan. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Möbel, ganze Zimmer und einz. Stücke, Schnittholz, Furnierpresse, Furnierböcke, Zuhalteschlösser, Puppen-, Markt-, Klapp- und Kinderwagen, Schließkörbe, Kinderstühle, Rohrsessel, Oelgemälde, Schlafdecken, Kamelhaarschuhe, Kinderbettstellen, Schlitten, Leitern, Blumenständer, Strohmatt., Hemden, Schaukelpferde, Nähmaschine, Schoner und Matratzen, Anzugsstoffe, Krawatten, Schnellwaage, Photoappar., Klavier, Betten, Schreibmaschine, Ventilator, Lampen, Staubsauger, Kassenschrank.
Karlsruhe, den 17. Januar 1931.
Rothweiler, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 19. Jan. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Eggenstein, mit Zusammenkunft beim Rathaus, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Eine Kommode, ein Schweißapparat, ein Motorrad, 6 Weinfässer, 1 Standuhr, 1 Partie Bretter, Bohlen, Bolzen usw., ein Pers.-Auto u. a. m.
Karlsruhe, den 16. Januar 1931.
W. Huber, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, d. 19. Jan. 1931, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
3 Bücherschränke, 3 Schreibtische, 2 Kredenzen, 3 Büfetts, 3 runde Tische, 2 Stühle, 5 Sessel, 1 Spiegelschrank, ein Gläserschränkchen, 2 Klaviere, 1 Bodenteppich, ein Diwan, 2 Schränke, 4 Bilder, 1 Kommode, 1 Ruhebett, 1 Schreibmaschine (Diamant), 1 Schnellwaage, 1 Ladentheke, 2 Flurgarderoben, 1 Staubsauger, 2 Standuhren, 35 Herrenuhren, 2 Tischuhren, 2 Wanduhren, 1 Besteckkasten m. Inhalt, 1 Normaluhr.
Karlsruhe, den 17. Januar 1931.
Butz, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, d. 20. Jan. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Korbsessel, 1 Korbtisch, 1 Flaschenputzmaschine, 3 Nähmasch., 1 Vertiko, 2 Sofas, 1 Liegestuhl, 1 Schnellwaage, 2 Friseurstühle, 1 elektr. Haarschneidemaschine, 1 Schreibmaschine, 1 Damen- u. 1 Herren-Fahrrad, 1 Schrankgrammoph., 1 Chaiselongue, drei Bilder, 1 Büfett, 2 Kredenzen; an Ort u. Stelle 2 Wagen.
Karlsruhe, den 17. Januar 1931.
Th. Vollmer, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, d. 20. Jan. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
10 cbm Eichenholz, 3 Büfetts, 2 Schreibmaschinen, 4 Schreibtische, 4 Bücherschränke, ein Schreibmaschinentisch m. Rolladenverschluß, 1 Kraftwaschmaschine mit Motor und Wringer, 1 Motorrad (Allright), 4000 Stück Schweizerstumpen, 1 Partie Zigaretten, 7 Kastenwagen, 1 Holznagelmaschine, 3 Tische, 2 Schreibmaschinen, 2 Flurgarderoben, 2 Bodenteppiche, 1 el. Stehlampe, 1 Oelgemälde, 4 Stühle, 1 Brennofen mit Motor und Vorgelege, 1 Bandsäge, 1 Hobelmasch., 1 Richtplatte 1000/800 mm.
Karlsruhe, den 17. Januar 1931.
Besserer, Gerichtsvollzieher.

Pfänder-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 21. Jan. 1931, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 14 Uhr an,** findet im Versteigerungslokal d. Städtisch. Leihhauses, Schwanenstraße 6, 2. Stock, die **öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat Mai 1930 Nr. 15 174 bis mit Nr. 19 441 gegen Barzahlung statt.**
Zur Versteigerung gelangen:
Fahrräder, Nähmasch., Koffer, Schuhwerk, Herren- u. Damenkleider, Wäsche, Stoffe, Bestecke, Feldstecher, gold. und silb. Uhren, Juwelen, Musikinstrumente usw.
Fahrräder und Nähmasch. kommen Mittwochs, 14 Uhr mittags, zur Versteigerung.
Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage u. am Tage vorher nachmittags geschlossen.
Karlsruhe, den 22. Dezember 1930.
Städt. Pfandleihkasse.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, d. 21. Jan. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Klavier, 3 Kredenzen, 4 Sofa, 4 kompl. Betten, 1 Spiegelschrk., 3 Kleiderschränke, 3 Waschtische, 2 Schreibtische, 2 Tische, ein Kanapee, 2 Fauteuils, 6 Bilder, 1 Nachtstuhl, 1 Regulator, 1 Nähtischchen, 1 antike Komm., 1 Drehbank, 1 Schreibmaschine, ein kompl. Wohlmuth-Apparat, 1 Bücherschrk., 1 Warenschrank, zwei Korbstühle, 1 Bodenteppich, 1 Büfett, ein Ruhebett mit Decke, 1 Vertiko, 35 versch. Stoffe, 2 woll. Betttücher, 3 Wickel-Teppiche, 5 Sommerkopftücher, 4 Plüschsessel, 1 Nachttisch, 1 Büchergestell, 2 Ripsdecken, 1 Lederklubsessel, 1 el. Grammophon mit Schrank, 1 Nähmasch., 1 Bild, 1 Personen-Auto, 1 Piano.
Karlsruhe, den 17. Januar 1931.
Schuppiser, Gerichtsvollzieher.

Anfertigung aller Vorhänge und Polstermöbel in eigenen Werkstätten
Gebrüder Himmelheber A. G. Kriegsstr. 25

Samstag, 24. Januar, abends 8³⁰ Uhr
Fremdsprachen-Ball
(Kostümfest) mit Liesl Suhr und Kapelle Haas-Mahagonny in sämtlichen Räumen des
HOTEL GERMANIA
Kostüm- oder Gesellschaftsanzug
Karten Mk. 3.- incl Steuer, Mk. 3.60 a. d. Abendkasse bei den Veranstaltern
E. Weihmüller, Sprachlehrer, Passage 1, Fernruf 1883
E. Armleder, Sprachlehrer, Hans-Thomastraße 3, Fernruf 4381
sowie bei Musikalienhandlung Fritz Müller Ecke Kaiser- und Waldstraße, Fernruf 388.

Konzert-Direktion Fritz Müller
Die Donkosaken singen!
Immer ist ein Sturm von Beifall um sie . . . und wenn man ihre Lieder dahinstürmen, verdämmern, klagen und lachen hört, dann ist es so, als ob sie aus ihrem Leben erzählten, aus dem russischen Leben . . . Unbeweglich, die Hände auf dem Rücken, die einfachen gläubigen Gesichter, so singen sie durch Europa, fünfunddreißig Soldaten, es ist einer der schönsten Feldzüge, die je gemacht wurden. (Berliner Tageblatt.)
Einziges Konzert am 30. Jan. in d. Festhalle, abds. 8 Uhr
Karten zu 4.—, 3.—, 2.50, 2.— in der Musikalienhandlung
Fritz Müller

Erklärung!
Von gewissen Elementen wird versucht, gegen unsere Kasse mit den schmutzigsten Konkurrenzmitteln zu operieren. Selbst Führer gewisser Organisationen scheuen aus Konkurrenzneid nicht die verwerflichsten Mittel zu gebrauchen statt einen ehrlichen Konkurrenzkampf aufzunehmen. (A4353)
Unsere Mitglieder haben keine andere Verpflichtung übernommen, als die lt. Antrag anerkannten Beiträge zu leisten, wogegen denselben die Unterstützungen laut Ordnung zustehen. Laßt Euch durch die Machenschaften von gewisser Seite nicht beirren, denn es charakterisiert sich solches Gebahren von selbst. Wir erklären nochmals, daß unsere Verwaltung laut amtlicher Beleumundung einwandfrei ist, durch einen beeidigten Bücherrevisor überwacht wird und die Herren Rechtsanwälte Dr. Mayer und Wagner als Rechtsberater zur Seite stehen. Tausende von Belegen über Anerkennung von Unterstützungsauszahlungen bezeugen von der Reellität unserer Kasse.
Wir empfehlen uns und zeichnen
Hochachtungsvoll
Krankenunterstützungskasse Nothilfe deutscher Landwirte und verwandter Berufe.
Ludwigshafen a. Rh. DER VORSTAND.

Unterricht

An einem franz. engl. Zirkel, einm. wöchentl., interessante Konversation, können noch einige Damen u. Herren teilnehmen. Pro Stunde 1 M. Angebote unter 82 ins Tagblatt erbeten.

Staatlich anerkannte Lehrerin für Klavier erteilt Unterricht Klavier und Laute. Gartenstraße 50.

Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Deutsch, Stunde 1 M. Erbprinzenstraße 2, 3. Stock. Mr. Dee,

2 Monate kostenlosen **Klavierunterricht** für einige Kinder von 8—12 J. zwecks Einführung einer neuen, rasch fördernden Methode. Angebote unter Nr. 4650 i. Tagblatt.

Vorgeschrittene Klavierspieler finden sofort tüchtigen Lehrer. Tiefe paar Zeilen genügen, um zum Ziele zu führen, wenn sie im Karlsruher Tagblatt öffentlicht sind.

Achtung Brennholz!
Großer Preisabschlag!
Liefere jedes Quantum, Buchen- u. Tannenholz, ofenfertig gespalten, à Ztr. 1.70 M, Anfeuerholz à Ztr. 2.— M frei Keller.
Schlager & Westermann, Waldstr.
Postkarte genügt.

Welche Lust schlank zu sein!

Doppelte Daseinsfreude bereitet ein schlanker, geschmeidiger Körper, der von allen Fett-Schlacken und trägen Fettpolstern befreit ist. Der angenehme, ärztl. empfohlene Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee macht auch Sie mühelos schlanker und freier, ganz allmählich, ohne Gewaltsamkeit. Man fühlt sich darauf frisch und wohl wie neugeboren. Paket Mk. 2.—, Kurpackung (6 fach. Inhalt) Mk. 10.—, extrastark Mk. 2.50 und Mk. 12.50. In Apotheken und Drogerien.
Dr. Ernst RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präparate
München SW. 7, Güllstr. 7.

Als wir an des Reiches Wiege Pate standen...

Vor 60 Jahren. — Wie wir den 18. Januar 1871 feierten.

Als Regiments-Abordnung in Versailles.

General-Major a. D. von D., einer der ältesten Offiziere der alten Armee, stellte uns die nachfolgende Schilderung aus seinen persönlichen Erinnerungen zur Verfügung.

Der Geschützdonner von St. Cloud und vom Mont Valérien lag über Paris, als wir Abordnungen von den einzelnen Regimentern uns am 18. Januar 1871 im Hofe von Versailles versammelten. Obgleich ich inzwischen ein uralter Mann geworden bin, werde ich nie die Begeisterung vergessen, als plötzlich die Standarte auf dem Dache des Schlosses hoch ging.

Am Eingange zum Vorsaal des Salon de la Paix herrschte scharfe Kontrolle, daß kein Unbefugter zu der Feier Einlaß fände, aber ohne großen Erfolg, denn viele, viele schlichen sich in ihrem Jubel mit ein, ohne zurückgewiesen zu werden.

Und dann schufen Hofmarschall Graf von Perponcher und Oberhofmarschall Graf von Pückler Ruhe durch gebieterisches Aufklopfen mit dem Pallasch. Noch heute sehe ich im Spiegelsaal des Versailler Schlosses den Altar vor mir, an dem der Hof- und Garnisonprediger Rogge seines Amtes waltete. Wir waren uns in diesen Minuten vor der Feier der Größe des Augenblicks bis ins Innerste bewußt: Der alte Traum unserer Väter sollte in Erfüllung gehen, es sollte wieder ein geeintes Deutsches Reich geben.

Auf der Stufenbühne, von der aus später die Kaiserproklamation verlesen wurde, hatten inzwischen die Fahnenträger mit ihren Fahnen und Standarten Aufstellung genommen; den gerollten Mantel feldmarschmäßig über der Brust.

Um 12 Uhr mittags traf König Wilhelm ein, begrüßt von dem brausenden Jubel der im Hof versammelten Mannschaften. Der Kronprinz geleitete ihn in die Antichambre de la Reine zur Begrüßung der zahlreichen Fürstlichkeiten, die hier schon versammelt waren. Dann formierte sich der Zug und betrat die Spiegelgalerie, der König in der Uniform seines 1. Garde-Regiments zu Fuß. Während die Galerie durchschritten wurde, hörten wir die feierlichen Klänge des auf Wunsch des Königs gewählten 66. Psalms: „Jauchzet Gott, alle Lande!" Dann trat der König in das Halbrund vor den Geistlichen, den Helm in der Linken.

Als der Generalmusikdirektor Goldschmidt, der den Soldaten-Sängerchor dirigierte, das Schlußzeichen gegeben hatte, ertönte das Kommando: „Helm ab zum Gebet!" Und dann begann Hofprediger Rogge seine Predigt.

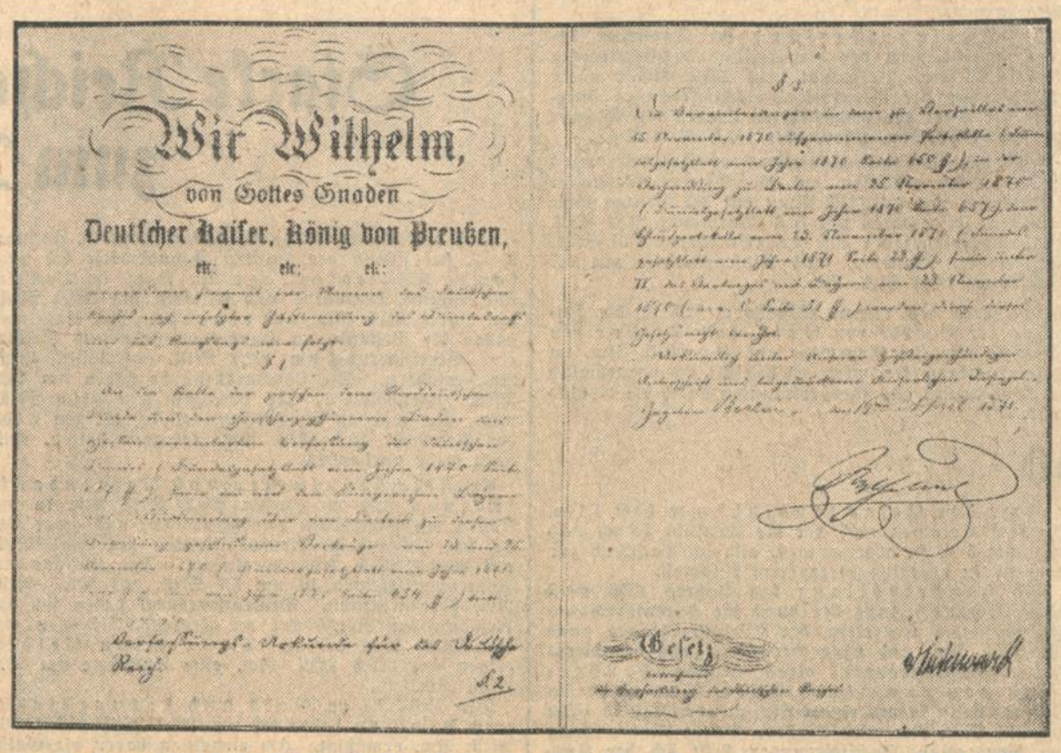
Es folgte das Lied „Nun danket alle Gott". Nachdem Hofprediger Rogge den Segen erteilt hatte, formierte sich der Zug aufs Neue und König Wilhelm, der vor die Stufenbahn getreten war, erklärte mit festen Worten, daß er die Kaiserwahl annehme. Auf sein Zeichen verlas sodann Bismarck, der den blauen Waffenrock seines Kürassier-Regiments trug, die Kaiser-Proklamation unter Hochrufen auf den neuen Kaiser. Dann kam die Gratulationscour, so daß der Festakt sich bis 1 Uhr mittags hinzog. Die Feier endete mit dem Hohenfriedberger Marsch.

Zu den Glücklichen, die um 5 Uhr zu dem Galadiner in der Präfektur von Versailles geladen waren, gehörte ich leider nicht . . .

Erlebtes und Besinnliches.

Der Nestor der deutschen Wissenschaft, Prof. Dr. Wilamowitz-Moellendorff Exz., der den Feldzug 1870/71 als Grenadier im 2. Garde-Grenadierregiment zu Fuß mitgemacht hat, schreibt:

Am 18. Januar 1871 versuchte ich als Grenadier vor Paris meinen Kameraden klar zu machen, was die Einigung Deutschlands bedeutete, die zur selben Stunde in Versailles in der Huldigung für den Deutschen Kaiser ihren Ausdruck fand. Aber die norddeutschen Grenadiere blieben ziemlich teilnahmslos. Heute ist die Einheit des Reiches jedem seiner Bürger bewußt. Darum haben wir ein Recht, den Tag zu feiern. Das feindliche Ausland hat vermocht, das Reich zu zerstümmeln, aber es zu zerstören hat es nicht erreicht und wird es nicht erreichen,



Wir Wilhelm,
von Gottes Gnaden
Deutscher Kaiser, König von Preußen,
etc. etc. etc.

Gesetz

Die Verfassungsurkunde des Deutschen Reiches, unterzeichnet von Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck.

wenn die Deutschen es nicht selbst tun. Damals verschwand die trennende Mainlinie. Sorgen wir dafür, daß sie nicht wieder zu einem Trennungsstrich werde.

Reichsgründung unter Geschützfeuer.

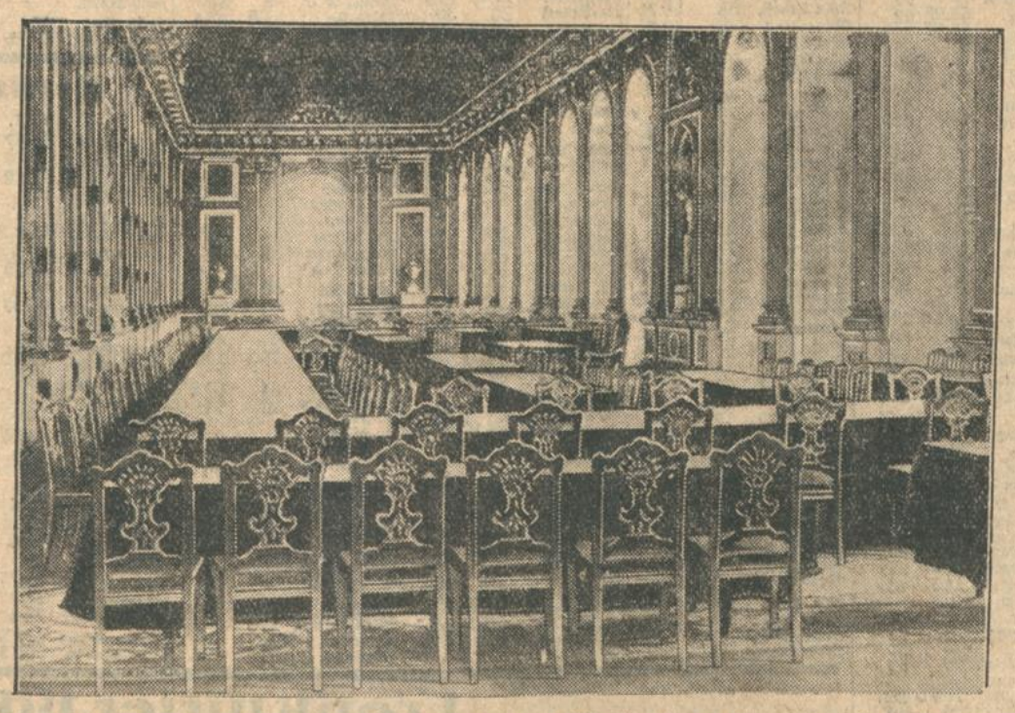
Von
Oberst a. D. von Witzleben.

Ich machte den Feldzug 1870/71, der durch die Gründung des Deutschen Reiches gekrönt wurde, im zweiten Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 88 mit. Am 18. Januar 1871, als in Versailles der feierliche Proklamationsakt vor sich ging, lag mein Regiment unter schärfstem Feuer in Chaville an der großen Straße Paris—Versailles, unweit vom Mont Valérien.

Von hier aus erfolgte dann der letzte französische Ausfall gegen das 5. preußische Armeekorps, zu dem auch mein Regiment gehörte, in dem ich damals als Unteroffizier diente.

Ich kann also wohl sagen, daß wir das Fest der Reichsgründung unter Geschützdonner begingen. Denn mein Regiment hatte die Montretout-Schanze besetzt und der Feind hatte es auf die Wiedereroberung des für ihn ungemein wichtigen Dorfes Montretout ganz besonders abgesehen. Begreiflich, daß uns an jenem schicksalsreichen Tage keine Zeit blieb, „Freudenfeuer" anzuzünden.

Aber die richtige Feierstimmung hatten wir an diesem Tage doch. Dazu trug auch das Seinige der „Freirotwein" bei, den es am 18. Januar für alle deutschen Soldaten unseres Frontabschnitts gab und von dem ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Die feindlichen Granaten, die uns unsere Ruhe zu rauben trachteten, konnten uns nicht um unser freudiges und stolzes Gefühl bringen, daß wir das Unsere zu dem Werke mitbeigetragen hatten, das im Spiegelsaal von Versailles seinen Abschluß fand. Der Mutterwitz unserer Soldaten war ohnedies nicht klein zu kriegen, und so war für uns der 18. Januar 1871 ein richtiger Feier- und Freudentag, trotz der brenzlichen Situation on der Montretout-Schanze.



Der Spiegelsaal von Versailles, in dem die deutschen Fürsten dem ersten deutschen Kaiser des neuen Deutschland, Wilhelm I., huldigten.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Vor Belfort als Ordonnanz.

Der 86jährige Fritz M. aus dem Cöpenicker Altersheim, der den Feldzug bei den Demminer Ulanen mitmachte, erzählt:

Leider, leider durfte ich nicht mit der Regiments-Abordnung mit nach Versailles. Die Demminer Ulanen lagen damals in einem Dorf vor Belfort, und da es an der Front nach wie vor Gefechte mit den Franzosen gab, blieb uns auch am Tage der Proklamation allzu viel Zeit zum Feiern nicht.

Aber am Abend waren wir doch recht lustig, als die Ablösung gekommen war und wir wieder Quartier beziehen konnten. Von Weihnachten her stand in meiner Stube noch eine Erle, die ein Kamerad und ich uns geschlagen hatten, damit sie uns in Frankreich den heimatlichen Weihnachtsbaum ersetzen sollte. Geschmückt war sie mit selbst zusammengekleisterten Ketten und allerhand Zauber, den Mudding aus Demmin mir geschickt hatte.

Mit unserem Quartierwirt, einem französischen Bäckermeister, standen wir ausgezeichnet. Er spendierte uns eine Pulle alten Rotweins, und ich kann heute noch erzählen, wie herrlich sie uns schmeckte und wie wir unter fernem Geschützdonner auf den Schmied des nunmehr geeinten Deutschen Reiches, auf Bismarck, anstießen.

Viktoria in der Klosterschule.

Die heute 74jährige Barbara Kröger, die bei den „Ursulinerinnen" erzogen wurde, erzählt:

Fiebernd, wie wir Mädels die ganzen Kriegsgeschehnisse verfolgt hatten, sahen wir auch dem Tage der Proklamation in Versailles entgegen. Schon Tage lang vorher waren wir mit dem Ausschmücken der Klosterkapelle und der Außenfront des stattlichen Hauses in der Lindenstraße in Berlin beschäftigt, in dem wir aufwuchsen. Frohe Lieder singend — es ist im Kloster gar nicht so „trübetümpelich", wie viele Leute annehmen — wanden wir Girlanden aus Tannengrün und brachten in sämtlichen, nach der Straße zu gelegenen Doppelfenstern des dreistöckigen Gebäudes Wachskerzen an; denn so machte man damals Fensterbeleuchtung.

Mater Elekta, die uns Vierzehnjährige erzog und betreute, hielt uns ständig über die letzten Neuigkeiten von der Front auf dem Laufenden. Wir wußten auch, daß der 18. Januar schulfrei sein sollte. Nun hatten wir Mädels pfennigweise eine Summe zu einem Glückwunschtelegramm an den Kaiser aufgebracht, das an diesem Tage an ihn abgehen sollte.

Als wir am Abend des 17. bereits in unseren Betten waren, brachte Mater Elekta noch eine neue Schülerin zu uns, die eben erst nach weiter Reise eingetroffen war und deren Namen wir nicht kannten. Wir beachteten sie nicht weiter. Als wir nun am nächsten Morgen von einer der Schwestern mit dem Rufe: „Viktoria! Viktoria!" geweckt wurden, dachten wir zunächst, daß die „Neue" so hieße, und niemand von uns stimmte in den Jubelruf ein. Erst als wir gefragt wurden, ob wir denn die Bedeutung des Tages vergessen hätten, riefen auch wir: „Viktoria! Viktoria, das Deutsche Reich ist gegründet!"

Dann zogen wir unsere Sonntagskleidung an und gingen zum Gottesdienst in die schön geschmückte Kapelle. Wie gesagt, war schulfrei, und in Begleitung von Mater Elekta gingen wir durch die nunmehrige Reichshauptstadt, deren Häuser durch Girlanden und aus den Fenstern heraushängende Teppiche festlich geschmückt waren. Und als in Versailles die Proklamation ihren Anfang nahm, begannen alle Kirchenglocken zu läuten.

Zu Ehren des Tages gab es ein besonders reichhaltiges Mittagessen und dann bei beginnender Dunkelheit den Hauptspaß — das Anzünden der Kerzen in unseren Fenstern. Ein nochmaliger Spaziergang durch das festlich beleuchtete Berlin schloß sich an. Und am stolzesten waren wir, als einige Zeit später sich der Kaiser durch eine Depesche für die Glückwünsche der jungen Ursuliner-Zöglinge bedanken ließ.

Bismarcks Nachfolger im Kaiserreich:

Caprivi 1890—94. | Hohenlohe-Schillingsfürst 1894—1900. | Bülow 1900—09. | Bethmann-Hollweg 1909—17. | Michaelis 1917. | Hertling 1917—18. | Prinz Max v. Baden 1918.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

1,1 Mrd. Ausfuhrüberschuß 1930.

Die Dezemberbilanz ist mit 171 Mill. Rm. aktiv.

Im Dezember beträgt die Einfuhr 681,3 Mill. Rm., mithin 53 Mill. Rm. weniger als im vorangegangenen Monat. Der Rückgang erklärt sich zum Teil durch die gegenüber November um 11,2 Mill. Rm. geringeren Lagerabrechnungen; zum überwiegenden Teil ist er als saisonmäßige Erscheinung zu werten. Von der Abnahme um 53 Mill. Rm. entfallen 23,8 Mill. Rm. auf die Rohstoffeinfuhr (Abnahme vornehmlich bei Baumwolle und Holz; Zunahme bei Wolle), 14,5 Mill. Rm. auf die Einfuhr von Lebensmitteln (Abnahme bei Obst und Butter; Zunahme bei Südfrüchten) und 11,3 Mill. Rm. auf die Fertigwareneinfuhr (überwiegend auf Textilien).

Die Ausfuhr stellt sich ausschließlich der Reparations-Sachlieferungen, im Dezember auf 851,9 Mill. Rm. (Vormonat 869,4 Mill. Rm,); ferner haben im Dezember Reparations-Sachlieferungen im Wert von 51,0 Mill. Rm. (November 61,9 Mill. Rm.) stattgefunden. Einschließlich der Reparations-Sachlieferungen hat die Ausfuhr gegenüber dem Vormonat um 28,4 Mill. Rm. abgenommen; diese unbedeutende Ausfuhrabnahme ist besonders bemerkenswert, weil sie um 25 Prozent geringer ist als aus jahreszeitlichen Gründen hätte erwartet werden müssen. An der Ausfuhrabnahme um 28,4 Mill. Rm. sind mit 13,6 Mill. Rm. die Fertigwaren (insbesondere Wasserfahrzeuge, Pelze und Textilwaren) und mit 7,4 Mill. Rm. die Rohstoffe (Textilien und Pelzwerkfelle) beteiligt. Um etwas mehr als 6 Mill. Rm. ist die Ausfuhr von lebenden Tieren (Schweine und Rindvieh) um nur 1,2 Mill. Rm. die Lebensmittelausfuhr zurückgegangen.

Der Ausfuhrüberschuß im Dezember beträgt, ausschließlich der Reparations-Sachlieferungen 170,6 Mill. Rm. (Vormonat 135,1 Mill. Rm.); unter Einbeziehung der Reparations-Sachlieferungen übertrifft der Wert der ausgeführten Waren die Einfuhr um 221,5 Mill. Rm. (November 197,0 Mill. Rm.).

Von den wichtigsten Reparations-Sachlieferungen im Dezember entfallen auf die Gruppe Rohstoffe: Steinkohlen mit 8,2 Mill. Rm.; auf die Gruppe Fertigwaren: Eisenwaren mit 10,3 (Vormonat 16,8) Mill. Rm., Wasserfahrzeuge mit 8,8 (Vormonat 2,0) Mill. Rm., Kessel, Maschinen und Maschinenteile mit 8,7 (Vormonat 17,1) Mill. Rm.

Außerhalb des reinen Warenverkehrs ist die Zunahme der Einfuhr von Gold und Silber von 9,0 Mill. Rm. im November auf 41,3 Mill. Rm. im Dezember bemerkenswert; es handelt sich vornehmlich um Goldbezüge aus Großbritannien durch die Reichsbank.

Für das Gesamtjahr 1930

ist die Einfuhr im reinen Warenverkehr des Spezialhandels mit 10,4 Milliarden Rm. gegenüber 13,4 Milliarden Rm. für 1929 ausgewiesen. Der Rückgang der Einfuhr beziffert sich hiernach auf 3,0 Milliarden Rm. Tatsächlich dürfte jedoch der Einfuhrrückgang noch annähernd 300 Millionen Rm. mehr betragen; denn infolge der durch die Lagerabrechnungen hervorgerufenen zeitlichen Verschiebungen in den statistischen Anschreibungen ist die Einfuhr für 1929 um 84 Millionen Rm. zu niedrig, die Einfuhr für 1930 schätzungsweise um rund 200 Mill. Rm. überhöht nachgewiesen (für 1930 zum Teil auch als Folge des Uebergangs zu vierteljährlichen Lagerabrechnungen). Der Einfuhrrückgang um mehr als 3 Milliarden Rm. entspricht dem Wert nach einer Abnahme um fast 25 v. H. gegenüber dem Vorjahr. Das Einfuhrvolumen hat dagegen nur einen Rückgang um wenig mehr als 10 v. H. erfahren. Der Unterschied läßt den starken Einfluß erkennen, den das Fallen der Weltmarktpreise auf die Wertergebnisse der Einfuhr im Jahre 1930 gehabt hat.

Die Ausfuhr, ausschließlich der Reparations-Sachlieferungen, ist von 12,7 Milliarden Rm. im Jahre 1929 auf 11,3 Milliarden Rm. im Jahr 1930 zurückgegangen. Die Reparations-Sachlieferungen betragen im Berichtsjahr 707 Mill. Rm. gegen 819 Mill. Rm. im Jahre 1929. Einschließlich der Reparations-Sachlieferungen stellt sich die Ausfuhr im Jahre 1930 auf 12,0 Milliarden Rm. gegenüber 13,5 Milliarden Rm. im Vorjahr; der Rückgang der Gesamtausfuhr beträgt mithin 1,5 Milliarden Rm. Dem Wert nach bedeutet dies gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme der Gesamtausfuhr um fast 11 v. H.; dem Volumen nach hat die Ausfuhr jedoch noch nicht um 5 v. H. abgenommen, also im Vergleich zur Einfuhr in erheblich geringerem Ausmaß.

Die Handelsbilanz des Jahres 1930 weist unter Berücksichtigung der durch die Lagerabrechnungen bedingten Korrektur der Einfuhrzahl um rund 200 Mill. Rm. und ohne Berücksichtigung der Reparations-Sachlieferungen einen Ausfuhrüberschuß von rund 1100 Mill. Rm. auf; im Vorjahr hatte sie mit einem Einfuhrüberschuß in Höhe von 783 Mill. Rm. abgeschlossen. Unter Einbeziehung der Reparations-Sachlieferungen stellt sich der Ausfuhrüberschuß auf 1800 Mill. Rm. gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von nur 36 Mill. Rm. im Jahr 1929.

Gegenüber dem Jahr 1929 verzeichnen die wichtigsten Einfuhrwaren folgenden Einfuhrrückgang: Textilrohstoffe aller Art um 640 Mill. Rm., unedle Metalle um 274 Mill. Rm., Brotgetreide und Müllereierzeugnisse um 239 Mill. Rm., Futtermittel um 228 Mill. Rm., Oelfrüchte und Oelsaaten um 215 Mill. Rm., Garne aller Art um 112 Mill. Rm., Molkereiprodukte um 107 Mill. Rm., Holz um 103 Mill. Rm. Unter den Waren, deren Einfuhr zugenommen hat, befinden sich die Mineralöle mit einer Mehreinfuhr von 68 Mill. Rm.

Der Ausfuhrrückgang beziffert sich bei den wichtigsten Ausfuhrwaren (einschließlich der Reparations-Sachlieferungen, soweit solche in Frage kommen) gegenüber 1929 auf: 212 Mill. Rm. bei den Eisenwaren, 146 Mill. Rm. bei Geweben aller Art, 134 Mill. Rm. bei den Textilrohstoffen, 98 Mill. Rm. bei Kohlen und Koks, 90 Mill. Rm. bei Farben und sonstigen Erzeugnissen der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Zugenommen hat im Jahr 1930 die Ausfuhr von nichtelektrischen Maschinen (+ 51 Mill. Rm.

Außerhalb des reinen Warenverkehrs sind im Spezialhandel an Gold und Silber im Berichtsjahr 491 Mill. Rm. (Vorjahr 552 Mill. Rm.) eingeführt und 543 Mill. Rm. (Vorjahr 974 Mill. Rm.) ausgeführt worden.

Großhandelsindex.

Berlin, 17. Jan. (Funkspruch.) Die auf den Stichtag des 15. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 115,6 gegenüber der Vorwoche wegen der nachträglichen Herabsetzung der Eisenpreise berichtigt auf 11[illegible] (um 0,9 Prozent) gesunken.

Starke Reichsbankentlastung zum Medio.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Januar d. J. hat sich in der zweiten Januarwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 369,9 Mill. auf 1896,2 Mill. Rm. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks eine Verringerung um 402,7 Mill. auf 1678,7 Mill. Rm. erfahren. Die Lombardbestände haben um 48,3 Mill. zugenommen. Sie betragen jetzt 114,9 Mill. Rm. Bestände an Reichsschatzwechseln, die am Ende der Vorwoche 15,5 Mill. Rm. betragen hatten, sind nicht mehr vorhanden.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind im ganzen 369,2 Mill. Rm. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 363,5 Mill. auf 3962,3 Mill. Rm. verringert. Der Bestand an Rentenbankscheinen ist um 5,7 Mill. auf 399,7 Mill. Rm. herabgesunken. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 46,8 Mill. Rm. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 322,8 Mill. Rm. eine Abnahme um 99,8 Mill. Rm.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 132,4 Mill. auf 2483,9 Mill. Rm. ermäßigt. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,1 Mill. auf 2215,8 Mill. Rm. und die deckungsfähigen Devisen um 132,3 Mill. Rm. auf 268,1 Mill. Rm. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 41,2 Prozent in der Vorwoche auf 55,9 Prozent, die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 60,5 Prozent auf 62,7 Prozent.

Metallpreisindex.

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft" stellte sich am 14. Januar 1931 auf 75,3 gegen 78,1 am 7. Januar 1931 (Durchschnitt 1909/13 gleich 100), fiel also um 3,6 Prozent. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 14. Januar folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 72,5 (am 7. Jan. 75,7), Blei 87,5 (90,6), Zink 53,4 (57,0), Zinn 62,8 (64,4), Aluminium 118,1 (118,1), Nickel 107,7 (107,7), Antimon 85,2 (83,7).

Süddeutscher Eisenmarkt

Die Verbands- und Preisbildung.

Die vergangene Woche brachte am süddeutschen Eisenmarkt zwei wichtige Ereignisse, die ... die Folge die Marktverhältnisse stark beeinflussen ... wenn nicht sogar von Grund auf ändern werden. Die seit vielen Monaten vergebens versuchte Zusammenfassung des süddeutschen Eisenhandels ist mit der am 12. Januar erfolgten Gründung des „Süddeutschen Eisengroßhandelsverbandes Mannheim" Tatsache geworden. Diese Vereinigung, die zunächst allerdings nur Form... Stabeisen, Grobbleche, Mittelbleche und Univ... eisen umfaßt, während Feinbleche und Bandeisen ... später aufgenommen werden sollen, dient nicht ... zur Regulierung der Großhandelspreise; sie ist ... wissermaßen auch die Vorbedingung zum ... bestehen der Süddeutschen Eisenzentrale, die bekanntlich den Handel mit Mengen unter ... Kg. regelt. Jedenfalls dürften durch die Neu... dung des süddeutschen Verbandes die scharfen ... kurrenzkämpfe am Eisenmarkt wesentlich gemildert werden, obwohl zu berücksichtigen ist, daß noch in großem Umfange Vertragsabschlüsse laufen, die ... bis 31. März erledigt sein müssen.

Anschließend an die Verbindlichkeitserklärung ... Schiedsspruches in der Rheinisch-Westfälischen ... industrie hat der Stahlwerksverband die Preise ... alle seine Erzeugnisse herabgesetzt. Mit dieser ... senkung ist die Spannung gelöst, die seit Monaten über dem gesamten deutschen Inlandseisenmarkt ... legen hat, und die man für die große Stagnation mit verantwortlich machte. Es wird sich jetzt zeigen, ob die Ueberhöhung der Eisenpreise an der ... keit des Marktes die Schuld trug oder ob nicht, daß tatsächlich der wirkliche Bedarf so gering ist, daß das Geschäft auch weiterhin keinen Aufschwung erfährt.

E. Büchle Inhaber W. Bertsch Kaiserstraße 132, Gartensaal Padewet-Ge[illegible]enhaus Spezialhaus für Bilder und Einrahmungen Gute Ausführung bei billigster Berechnung Große Auswahl

Berliner Börse

vom 17. Januar 1931.

Reich und Staat

	16. 1.	17. 1.
Abt. Schuld I—III	51.5	51.5
Neubesitz	3.7	3.8
5 Dt. Wertbr.	—	
6 dto. b. 1000	92.25	92.25
5 dto. 1—5 $		110
7 Reichsanl.29	99.6	99.37
5 Reich 27	85.1	85.1
3 R.Schatz K	87.25	87.25
Younganl.	72.75	72
5 Baden 27	73.77	73.62
5 Bay. 27	82	82
5 Sachsen 27	74.12	74.12
7 Thür. 26	82.25	82
6 Dt.Reichsp.I	99	99
6. dto. II	93	92.9
Dt.Schutzgeb.	1.5	1.5
5 Rh.M.G.	—	66.6
7 Stahlv.v.O.	77	76.6
6% Farbenb.	83.62	84
8 Pr.Pfd.B.47	99.5	99.5
8 dto. 50	101	101
8 Komm. 20	94.3	94.3
5 Bad. L. K.	—	—
6 Gr.Kr.Mhm.	—	—
Ausländ. Werte		
5 Mex. abg.	12	—
4 Mex. abg.		—
4½ Oest. S.	38	38
4 Goldr.	25.8	26
4 Kronenr.		1.4
4½ Silber	2.2	2.3
4 Türk. Ad.	2.3	—
4 T.Bagd. I	3.1	—
4 T.Bagd. II	—	—
4 T. Zoll	3.05	3.05
Türk.-Lose	7.5	
4½ Ung. 13	17.9	18.12
4½ Ung. 14	21.87	21.75
4 Ung.Goldr	21.8	21.75
4 Kronenr.	1.5	1.4
5 Tehuant.	—	—
4½ dto. abg.	—	—
Verkehrswerte.		
A.G. f. Verk.	41	42.75
Baltimore	—	
Canada	20.25	20.5
Dt. Eis.Bet.	—	
7 Reichsb.	83.25	83.25
Hamb.Paketf.	52.12	52.25
Hamb.Südam	117.5	121.5
N. Lloyd	53	51.87
Süd.Eisenb.	—	
Bank-Aktien		
Adca	96	96.2
Bad. Bank	132	132
Bk. el. Werte	74.5	75
Bk. f. Brau	100	100
Bay.Hyp.Bk.	125.5	125¾
Bay.Vereins	134	134
Berl.Hdlsges	115.5	115
Commerzbk	105¼	106
Darmst.Bk	137	138
DD-Bank	106	106.5
D. Golddisk.	110	110
Dt.Hyp.Bk	123.5	123
D.Uebf.Bk	65	64
Dresd.Bk.	105	106¼

	16. 1.	17. 1.
Lux.Inter.	2.8	2.8
Mein.Hyp.	143	145
Mitt.Bod.C.	200	200
Oest. Credit	27.37	27.37
Pr. Boden	136	135
Reichsbank	222.5	223
Dto.abg.u.neu	133.5	134½
Rhein.Hypo.	131	130.5
Südd.Bod.Cr	135.5	135.5
Wiener Bkv.	-	9.62
Industrie-Aktien		
Accummulat.	110	110
AdlerPortl.		
A.K.U.	45	47.25
A.E.G.	83.75	85.75
Alsen. Zem.	99	99
Ammend. P.	93	90
Aschaff.Bräu	1 6	126
Aschaff.Zellst.	54	52.25
Augsb.NM.	53	51.5
Baer & Stein	113	113
Balcke Masch.	110.5	110.5
Bamb.Mälz.	30	30
Barop. Walz	19.75	18.5
Basalt	—	—
B.M.W.	48	49
Bayr.Spieg.	28.75	28.25
J.P.Bembg.	43.25	44.25
Berger Tfb.	183¼	184
Bergm. Elek.	85	85.12
B.Karlsr.J.	42.5	42.5
Berl. Kindl	415	415
Bl. Masch.	26.62	26
Berth.Mess.	24	24.5
Brauh.Nürnb	120	120
Brk. Brik.	104	105.5
Brschw. K.	220	220
Brem.Besigh.	45.5	45.5
Brem.Wolle	112¼	116
BrownBoveri	70	70
Buderus E.	36	40
Busch-Jaeger	—	—
Charl. Wass.	73.5	74.75
J.G.Chem. voll	151¼	151⅜
dto. 50 %	150	151¼
Ch. Buckau	83	83
Ch. Heyden	38	40
Ch. Gelsenk.	45	46
Ch. Albert	24	22.5
Chade	234.5	235
Conc. Berg	60.25	60
Conc. Chem.	19.5	19
Conc. Spinn.		—
Ct. Caoutch.	99.5	100
Ct. Linol. Zürich	92	92
DaimlerBenz	18.5	18.5
Dt. Atl. Tel.	61	82
Dt. Asphalt		75
Dt. Conti-G	88.5	92
Dt. Erdöl	50	52
Dt. Jute	35	
Dt. Kabel	47	48
Dt. LinolW.	85	84.5
Dt. Post	—	13.5
Dt. Schachb.	—	—
Dt. Spiegel	58	58
Dt. Steinzg	100.5	100
Dt.Telephon	62.5	62.5
Dt. Ton	61	68
Dt. Wolle		
Dt. Eisenh.	32.75	33.2
Dortm.Aktien	157	155.[illegible]
„ Union	163	164
Dr.Schnellpr.	27.5	27.5

	16. 1.	17. 1.
Düren Metall	92	90
Dyckerhoff	63.25	62
Dyn. Nobel	54.87	55
Egest. Salz	67	66.5
Eilenburg K.	48	48
Eintracht	105	10.35
Eis.Sprottau	16	15.5
Eisenb.Verk.	130	130
El. Liefer.	90.25	90.12
El.Licht Kraft	86.5	88.25
Engelh.Bräu	130	128.5
Enzing.-U.	53	51
Erdmsd.	26.5	—
Erlang.Bamb	77.5	77.5
Eschw. Bg.	190	188
Fahlbg.List	30	33
Falkenstein	70	90
Faradit	9.75	—
J.G.Farben	111⅜	114¼
Feldm. Pap.	91	90.75
FeltenGuill.	65	67
Ford Motor	175	179
Friedr.Hütte	116	116
Frister	—	—
Gg.Geiling	—	-
Gelf. Bw.	70.5	70
Genschow	43.75	42.62
Germania B.	61	58
Gerresh. Gl.	81.5	81.5
Ges.f.el.Unt.	83.25	85.5
Girmes Co.	76	77
Gladb.Wolle	100	99.5
Glas Schalke	125	124
GlückaufBräu	140	13[illegible]
Goedhardt		
Goldschm.	31	31
Görl. Wagg.	74.5	71
Gritzner	30	30
Großh.Webst.	99	99
Großmann		—
Grün&Bilf.	153.5	155
Gruschwitz	50	50
Guanowerke	38.25	38.25
Gundlach	—	—
Haberm. G.	72.[illegible]	72.5
Hacketh D.	54.5	52
Hageda	81	80.25
Halle Masch.	—	85
Hamb. El.	97.75	98.12
Hammersen	77	77
Hann.Masch.	20	21.87
Harpener	68.5	68.25
Hedwigsh.	72	71
Hemm. Zem.	101¼	101¼
Hilpert M.	80	79.75
Hindr. Aufl.	—	50
Hirsch Kupf.	112	112
Hirschb. Ld.	80.25	79.5
Hoesch	51	51
Hoffm. St.	54.5	54.5
Hohenlohe	35	37.5
Holzm. Ph.	65	67
Horchwke.	10.12	10
Hotelbetr.	83	82
C.M.Hutsch	41	41
Lor. Hutsch.	58	56
Ilse Bergb.	157¼	158
dto. Genuß	85	86.5
Industrieb	—	—
Jeserich	27.75	22.25
Jüdel	93.25	95
Junghans	26	26.25
Kahla Porz	21.5	21
Kali Chemie	96	95
Kali Aschl.	114.5	116

	16. 1.	17. 1.
Karstadt	59.25	60.75
Klöcknerw.	45.5	47
Knorr C. H.	143	141
Köhlm. St.	60	60
Kolb & Sch.	—	
Kollm.Jourd.	23	21.75
Köln Neuess.	53	54.75
Kölner Gas	48	47.5
Kört Gebr.	—	24
Kört El.	75.5	75.5
Krauß & Co.	67.5	67
KunzTreibr.	40	40
Küppersb.	78	77
Lahmeyer	98	95.75
Laurahütte	26	24.5
Leipz.Riebeck	103	103
Leopoldsgr.	28	24
Lindes Eis	126	128
Lindström	35.5	355
Lingel Sch.	53	53
Lingnerw.	70	70
Lüdenscheid	45	44.75
Magirus	12	12
Mannesm.R.	52.12	53.37
Mansfeld	26.25	26.75
Maschb.Unt.	26.25	26.5
M.Buckau-W.	94	96
Max-Hütte	140	140.5
M. W. Lind	49.5	48
„ Sorau	-	—
„ Zittau	19	19
Merk.Wolle	76.27	79
Metallges.	63.75	63
Mey.-Kauffm	15	16.5
Mez A.-G.	70	73
Miag	57.5	56.75
Mimosa	169	167.5
Minimax	43.5	42
Mitteld. St.	84.25	84
Mix & Gen.	105	105
Montecatini	40.5	40.5
Mot. Deutz	44.25	44.25
Mülh. Bg.	74	75.5
National.Aut	7	7
Neckarwke.	113	113

	16. 1.	17. 1.
Ndl. Kohle	100	100
Nordd. Eis	57.25	57.75
„ Steingut	141	142
„ Trik.	58	58
„ Wolle	35	37.5
Nrds.-Hchf.	128	128
Ob.-Bedarf	30	30
Ob. Koks	56.25	58.25
dto. Genuß	54.5	55
Orenstein	37.75	39
Ostwerke	114	118
Phönix Bg.	47	47.7
Phönix Brk.	40	38.5
Pintsch	135	135
Pittler Wkz.	—	—
Polyphon	131	132
Preußengr.	112	112
RadebergExp.	137	125 †
Rasqu.Farb.	-	—
Reichelbräu	146	146
Reichelt M.	18.75	18.7
Rheinfelden	133	131
Rh. Braunk.	137	138¼
„ Elektro	100	96
„ Metall	70	70
„ Möbel	25	25.5
„ Stahlw.	54	55.87
R. W. E.	120.5	123¼
„ Westf.K.	44	—
RW.Spreng	44	
Richter Dav.	—	42
Riebeck-Mont.	64.25	68.5
J.D.Riedel	—	
Roddergr.	—	
Rosenth.P.	41	41.5
Rütgersw.	39	40
Sachsenw.	71.12	71
Sächs. Guß	—	-
„ Webstuhl	29.5	33
Sachtleben	112	113
Sal. Salz	—	
Salzdetfurth	176¼	180
Sangerh.M.	85.5	84
Sarotti	80.5	80.5
Schering ch.	300	300
Schlegelbräu	112.5	110.5

	16. 1.	17. 1.
Schub Salz	105.5	108¼
Schuckert el.	93.62	92.87
Schultheiß	133.5	136.5
Siem. Gl	91.25	91
Siem.Halske	139¾	142
Sinner A.-G.	8	68
Stöhr Kg.	57.5	57.5
Stolb. Zink	34	35
Stollwerck	46	45.75
Strals. Sp.	159.5	159.5
Südd. Jmb.	18.25	17.75
Südd. Zuck.	109	110
Svenska	228	229¼
Tack C.	95.25	95.75
Thörl Oel	46	45.5
Thür. Gas	142	143¾
Tietz Köln	91	94.5
Transradio	119	118.5
Tuch Aach.	96	97.75
Tüll Flöhn	29	29
Gebr. Unger	31.75	32
Union chem	—	—
Un. Diehl	69.75	69.75
Varz. Pap.	40	40
Ver.Böhlerst.	—	—
„ chem.Char.	46	44.5
„ Dt. Nickel	100	100
„ Flansch.	-	—
„ Glanzst.	64	67.5
„ Gothania	92	94
Jute B.	—	—
„ M. Hall	—	—
„ Pinsel	16.75	75
„ Portland	93	90
„ Schuhf.B.	25	25
„ Stahlw.	50.75	51.75
„ Zypen	125	120
Vikt. Wke.	42	36.5
Vogel Tel.	36	34.75
Vogtl.Masch.	—	31
Voigt Häffn.	—	—
Wanderer	28.5	28.5
Waff.Gelsenk.	113	116.5
Wegelin	38	36.75
Westereg	122	124

	16. 1.	17. 1.
Wicking	50.25	[illegible]
Wißner Met.	40	41
WittenerGuß	30	31
Witt. Tief	69	69.25
Zeiß-Ikon	76	75
Zeitz Masch.	—	—
Zellst. Ver.	30	30.12
Zellst.Waldh.	83.25	84.75

Versicherungen

	16. 1.	17. 1.
Aach.M.Feue.	830	825
Allianz-St.	154	154
Frkf. Allg.	—	
Leipz.Feuer	168	170
Magdeb. F.		329
Mannh. Ver.	26.25	26.75
Nordstern	200	200
Thuring. A.	685	68[illegible]

Kolonial-Werte

	16. 1.	17. 1.
Dt.-Ostafrika	50	48.5
Neu-Guinea	185	181
Otavi	29	29.75
Schantung	71	72.25

† exkl. div.

Berliner Termin-Schlußkurse

	16. 1.	17. 1.
A.-G.f.Verk.	40.87	43
Allg.D.Lokalb	107¾	104¼
D.Reichsb.Vz.	83.12	83.12
Hamb.Paket	52	52.37
dto.Hochbahn	—	65
Hamburg-Sü	118	127
Hansa Damp	97.5	101.5
Nordd.Lloyd	52.75	53
Otavi Minen	29	58.87
Allg.D.Credit	96.37	97
Bk. f. Brau	88	90
Barm.Bankv.	100	100
By.Hy.Wechs.	125.5	126
Bay.Vereinbk.	134	134
Berl.Hdlsges.	115	116¾
Commerzbank	106¾	107¼
Darmst. Bank	137.5	138¾
DD-Bank	107	107
Dresdn.Bank	107	107
A.K.U.	45.5	47.5
Allg.El.Ges.	84.5	86.37
Bay.Motoren	49	50
Bemberg	43.5	44.75
Bergm. El.	86	86
Berl. Masch.	25.75	26.5
BuderusEis.	37.5	38.5
Charl.Wasser	73.5	75
Comp.Hispan	237.5	237¾
ContiCoutch	100.5	101

	16. 1.	17. 1.
Daiml.-Benz	18.5	19
Dt.Conti-Gas	89.25	91.25
Dt.Erdöl	49.5	52
Dt.LinolWke	83.25	84.75
Dynam.Nobel	—	55
El.Lieferung	90	—
El.Licht-Kraft	87.5	88.5
Farbenindust.	112	114
Feldm. Pap.	91	91.5
Felten-Guille	66.5	68
Gelsenk.Berg	70.75	70.75
Ges.f.e.Unter.	83.62	84.75
Goldschmidt	31.75	31.75
Hamb.El.Wke	97.5	98.37
Harpen.Berg.	67.25	68.5
Hoesch Stahl	49	50.25
Holzmann	66	67.25
Hotelbetr.	—	82
Ilse Bergbau	158¼	—
KaliAschersl.	115	117
Karstadt	57.5	59.37
Klöcknerwerke	45.62	48.5
Köln-Neuessen	52.75	55.5
Mannesmann	51.37	54
Mansf. Berg	27.5	27.5
Masch.-Bau	26.25	26.87
Metallges.	64	63.75
Miag	—	56
Mittelstahl	—	-
Montecatin	41	41

	16. 1.	17. 1.
Nordd.Wolle	34.5	37.5
Nrds.-Hochf.	129	129¼
Oberbedarf	-	31
Oberschl.Koks	56.62	59
Orenstein	38.75	39
Ostwerke	115.5	118.5
Phönix Berg	47.5	47.5
Polyphon	132.5	135
Rhein.Braun	137	139.5
dto. Elektro	98	97
Rheinstahl	53.37	55.75
RWE.	123	124.5
RiebeckMont.	—	—
Rütgerswke.	39	39.75
Salzdetfurth	178.5	181¼
Schl.El.B	92	93.75
dto. Portland	80	
Schub.-Salzer	105.5	108
Schuckert El.	93.5	94.5
Schultheiß	134.5	136
Siem.-Halske	139¼	142
Stöhr	58.5	58.5
Svenska	228	228
Thür. Gas	141	144¼
Leonh.Tietz	91	93.5
Transradio	120	
Ver.Stahlwke	50.37	51.12
Westeregeln	124	125
Zellst.Waldh.	84.75	85

Frankfurter Börse vom 17. Januar

§ rat. * excl

Deutsche Staatspap.

	17. 1.
Dt. Wertb.	90
6% Reichsanl.	85
Schatzanw. 23	—
Bad. Staatsanl.	73.1
6½% Hess. I	89.52
Altbesitz mit Abl.	51.5
Neubesitz ohne „	4
4% Bay. Abl. R.	—
4% Schutzgeb. 14	1.6
Dt. Stadtanleihen	
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	81
7% Dresd.St.A.26	75
7% Frankf. 26	80
Heidelbg. Stadt A.26	77
8 Ludwigsh. St.A.26	81.5
8% Mainz G.A.25	—
8% Mannh. St.A. 26	88
6% Mannh. G.A. 27	72.5
8% Pforzh. 26	—
8% Pirmasens 26	78.75
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	16.05
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	2.18
6 Großkr. Mannh. 2[illegible]	—
6 Hess. Volksst. Rogg	6.5

	17. 1.
6 Mannh.St.Kohl.23	13.4
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs. Roggen 23	8.15
5 Südd. Festw. Bank	—
Pfandbriefe	
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5	98.5
Rh. Hyp. Bk. 24—25	9 75
Rh. Hy. Bank 5—8	98.5
dto. S. 31—34	99
4½ Anatol. I	11
4½ Anatol. II.	11
3 Salonique M.	4.75
5 Tehuant	7.25

Bank-Aktien

	16. 1.	17. 1.
Adca	95.50	96.5
Bad. Bank	130½	131
Bk. f. Brau	86	90
Bay. B.-C. Würzburg	125	125
Bay.Hyp.W.	125	124½
Berl.Hdlsges	114¾	114¼
Danatbk.	135	137
De-Di-Bank	105½	105½
Dresdn.Bk	105	106
Frankf.Bk.	91	91
Fr.Hyp.Bk	143	141
Fr.Pfd.Br.B.	143	141

	16. 1.	17. 1.
Oest. Credit	27.4	27.4
Pfälz.Hyp.Bk	126	125
Reichsbank	220½	221
Rh. Hyp.	132	130½
Südd.Bod.Cr	-	132¼
Westb.	85	85
Wiener Bkv.	9.62	9.62
Wtb. Nbk.	135	134
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	-	
7 Reichsb.Vz.	—	82.87
Hapag	51.75	52
Heidelb.Str.		14
Lloyd	54.25	54
Industrie-Aktien		
Löwenbr.M.	-	150
Brau.Pforzh.	95	95
„ SchwStorch	—	—
Eichb.Werger		
A.E.G.St.	83.12	85.9
Bad. Masch Durlach	110	110
Bayr.Spieg.	29.59	29.50
Bergm. Elek	85.50	
Brem.Besigh.	44.50	
BrownBoveri	—	69
Bürst.Erlang	—	—
Cem.Heidelb	65	—
DaimlerBenz	17.50	20
Dt. Erdöl	49.5	50.25
„ G.S.Sch	117½	118¾
„ Verlag	126	185¾

	16. 1.	17. 1.
Dyckerh.Wid.	64	61
El.Licht u.Kr	87	90.50
El. Liefer.	88.50	45
Emag		45
Enz.-Union	53.12	50.50
Eßl. Masch.	29	29
Ettl. Spinn.	108	107
J.G.Farben	113	114⅜
Feinm. Jetter	46.50	45.50
Felten Guill	64	—
Frkf. Gas	118	118
„ Hof	40	40
„ Masch.	15.25	—
Geiling u. Co	13	15
Goldschm.	30.50	32
Gritzner		30
Grün u. Bilf	156	157
Hafenm. Fkf	110	110
Haid u. Neu	20	20
Hammersen	75.12	78.25
Hanfw.Füss	43.50	
HesserMasch	152½*	152⅛
Hilp. Armat	80	79
Hirsch Kupf.	112	
Hoch u. Tief	58	58
Holzmann	-	68
Inag	69	69
Jungh.Gebr	27	27
Kg.Kaisers	73	73 B
KleinSchanz	103	97
Knorr C. H.	142	141
Kolb & Sch.	—	—

	16. 1.	17. 1.
Konf.Braun	—	B
Krauß & Co	70	69
Lahmeyer	97.12	95
Lechwerke	71.25	72
Ludw.Walz	69	69
Mainkr.	64	64
Metallg.	62	64
Met.Knodt	—	
Mez A.-G.	—	74
Miag	55	56
Mot.Darmst.	38	38
Deutzmotor	—	—
Oberursel	—	—
Neckarw.Eßl.	110	110
Oest.Eisenb.	—	—
Pf. Näh. K	—	
Rein.Gebh	68	68
Eh.El.Borz	76.12	77.50
Rh.E.Mm.	98	95.25
Röder Gebr.	—	
Rütgersw.	—	38.75
Schlink Co.	—	78
Schnell, Fr.	19	19
SchriftStemp		84
Schuckert N.	94	94
Schuh Bern	25	25
Seil Wolff	—	—
Siem.Halske	141	142
Sinalco	—	—
Südd. Zucker	107½	108
Thür. Lief.	64	65
Trik.Besigh.		B
Ver.Ch.Fkf.	60	59

	16. 1.	17. 1.
Ver.D.Oelf.	71	71
Ver. Faß	—	B
Voigt Häffn.	—	30
Voltohm	30	34
Wayss&Freyt.	35	—
Wolff W. Pf.	—	87
Württ. El.	87	54
Zellst.Aschaff.	—	54
dto.Memel	60	—
Zellst.Waldh.	83.25	
Montan-Aktien		
Eschw.Berg		187
Gelsenkirch.	70	70.12
Harpener	—	67.25
Ilse St. A.	—	158
KaliAschersl.	—	—
Kali Wester	120¼	
Mannesm.	51	52.75
Mansfelder	—	26
Phönix	46.12	
Rheinstahl		55.12
Salz Heilbr	175	175
Tellus Berg	55	55
V. Stahlw	—	50.12
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers	158	153
Frankf. Allg.	—	—
Frankonia	—	—
Fkf.Rückvers.	—	105
Frankf.Neue	—	—
Frank.300er	—	
Mannh.Vers.	25	25

Vor drei Wochen waren durch eine vorgeschobene anarchistische Organisation die Pläne der Kasematten von Es. besorgt worden. In Amsterdam hatte sie in langen Erklärungen als große Anarchistin nachweisen müssen, daß die Vernichtung der Kasematten eine Notwendigkeit sei (während in Wirklichkeit eine westeuropäische Macht eine Riesensumme dafür bezahlte). Wie wichtig man in Europa in den Geheimabteilungen der politischen Büros die Angelegenheit einschätze, ergibt sich daraus, daß die Agenten von nicht weniger als vier Ländern bemüht waren, auf irgend eine Weise in den Besitz der Pläne zu kommen. Ein lustig-ernstes Katz- und Mausspiel quer durch Europa hatte sich entsponnen. Carla hatte die Verfolger an der Nase herumgeführt.

Jetzt saß sie hier und starrte auf die Zeiger ihrer Uhr, während drüben in den Kasematten ebenfalls eine Uhr unaufhörlich tickte, die in einer Höllenmaschine angebracht war. Ein anarchistischer Fanatiker hatte es verstanden, Eingang in die Kasematten zu finden. Als die Zeiger ihrer Uhr auf zwölf Uhr vierzig Minuten standen, erzitterten die Häuser in Budapest. Es war geschehen.

Man kann nur kleine Ausschnitte aus der Serie der tollen Abenteuer erzählen. Ein Fall soll nicht vergessen werden. Er erinnert an das allererste Abenteuer. Es handelt sich wieder um einen Waffenschmuggel nach Afrika. Diese Angelegenheit hätte sie beinahe das Leben gekostet.

Das Abenteuer im Hotelzimmer.

Eine bestimmte europäische Macht hatte ein Interesse daran, zu erfahren, welche Hilfsquellen einem bekannten internationalen Schmuggler zur Verfügung standen. Man mußte die Schiffspapiere haben. Aber der Agent war kein Neuling. Carla brauchte allein zehn Tage, um an ihn heran zu kommen, dann war sie endlich einmal in seinem Zimmer. Wenn Männer mit einer schönen Frau allein in einem Hotelzimmer sind, dann wollen sie sie küssen. Der Agent machte keine Ausnahme. Und Carla hatte damit gerechnet. Sie wehrte erst ab, als er zudringlich wurde; machte einen Scherz, um Zeit zu gewinnen, und schminkte ihre Lippen schön rot. Und dann plötzlich, wie wenn ihre Sympathie erwacht sei, küßte sie ihn lange. Dann saßen beide beim Tee. Der Agent fühlte nach wenigen Minuten, daß er müde wurde. Carla beobachtete ihn kühl überlegend. Der Agent witterte einen Anschlag auf sich. Dieser Kuß — dieser Kuß, der süßliche Geschmack des Rot ihrer Lippen — er kämpfte gegen die lähmende Müdigkeit, die ihm schwer in alle Glieder zog. Die Arme hingen müde herab. Er war so angenehm schläfrig — nur einen Moment ausruhen, die Augen einen Moment schließen und schlafen. Wieder war er nur so müde? Er sah wie durch einen Schleier seine Freundin sich gegenüber sitzen. Wie sie ihre Lippen sorgfältig abrieb und eine Tablette aus einer Glasröhre nahm und verschluckte. Er war so unendlich müde.

Kaum schloß er die Augen, da sprang Carla auf. Vielleicht hatte sie die Intensität der Wirkung des Schlafmittels in ihrem Lippenrot überschätzt. Der Schmuggler, durch das Rascheln ihrer Kleider aufgeweckt, öffnete mühsam die Augen und sah, wie Carla aus der einen Seite seines Rockes ein Kuvert nahm. Die Papiere! Die Papiere! Wie er das sah, gab es ihm Riesenkräfte. Unter Aufbietung seiner ganzen Energie gelang es ihm, den unendlichen Schlafzwang auf Sekunden zu überwinden. Er zog seinen Browning aus der Tasche und schoß nach der entschwindenden, vor seinen Augen verschwimmenden Frauengestalt. Er schoß, bis die Kammern leer waren, dann war es aus mit seiner Kraft. Er sank in einen todähnlichen Schlaf.

Als er nach langen Stunden erwachte, war seine Freundin längst aus dem Hotel verschwunden. Die Aktion war nur halb geglückt. Die Auftraggeber Carlas kannten zwar jetzt die unterstützenden Mächte. Aber da es dem Schmuggler bekannt war, daß jemand die Geheimpapiere gesehen und vielleicht Kopien angefertigt hätte, wurden schleunigst alle Dispositionen geändert.

Carla trug bei diesem fatalen Abenteuer einen Streifschuß davon. Um zehn Zentimeter schoß der Verbrecher an ihrem Leben vorbei.

Das Geheimnis des Lippenrots.

Nie hat die Baroneß das Geheimnis der Chemikalien verraten, das in dem Lippenrot enthalten war. Nie hat sie jemanden das Gegenmittel genannt. Das Lippenrot verfehlte nie seine Wirkung. Auch heute noch schweigt sie sich darüber aus, obwohl sie jetzt versichert, daß sie zur Ruhe gekommen sei, daß die Unrast in ihr überwunden wäre. Sie sagt es, wer weiß, ob sie sich soweit kennt, ob nicht eine augenblickliche Ermüdung sie täuscht.

Sie selbst — sie lebt seit einigen Wochen still und zurückgezogen in einer kleinen eleganten Pension in Paris — nennt einen ganz anderen Grund für die plötzliche Ernüchterung, die über sie gekommen ist.

Ihr letztes Abenteuer vor ihrem Rückzug aus der Welt der Geheimpolitik ist vielleicht nicht das tollste, wohl aber das erschütterndste in ihrem wildbewegten Leben. Es liegt nur ganz wenige Wochen zurück.

Ueber ihre Kraft.

Der Staat, in dessen Diensten Carla Jenssen im Augenblick stand, beauftragte sie, zu ermitteln, welche Botschaft drei Agenten in ein ganz bestimmtes Land zu bringen hatten. Alltäglicher Auftrag! Beim Baccaratspiel in Monte Carlo lernte die Baroneß die drei Kuriere kennen. Sie wußte bald, in wessen Besitz die Papiere waren, auf die es ankam. Sie wußte es und arbeitete mit der ihr eigenen Routine. Ihre Frauenreize übten ihre Wirkung aus. Der Moment kam, in dem sie zugreifen sollte, der Leiter der Aktion, der Bewahrer der Papiere, lag schlafend da. Vergifteter Wein hatte diesmal seine Arbeit getan. Die Gelegenheit war da. In zwei kurzen Minuten wäre die dunkle Arbeit getan gewesen. Carla Jenssen stand vor dem Koffer mit den Geheimpapieren, und sie konnte sie nicht nehmen. Sie konnte nicht, denn sie liebte. Sie hatte verabsäumt, unpersönlich zu bleiben. Hier stand sie vor der Vollendung einer Aufgabe und versagte, weil zum ersten Male in ihrer jahrelangen Tätigkeit das Herz lauter sprach als die kalte Vernunft. Sie konnte diesen Mann nicht berauben, die Sensation des Gefühls hatte die des Abenteuers besiegt.

Sie gestand ihrem Geliebten, an dessen Lager sie saß, bis er erwachte, was sie mit ihm beabsichtigt hatte. Am nächsten Tage fuhr sie nach Paris und entsagte dem politischen Abenteuer. Sie sagte sich los von ihm, aber ob das Abenteuer sie loslassen wird?

Müde, ernüchtert, träumt sie von einem ruhigen, stillen Glück. Wie lange, dann bricht wieder die große Unrast in ihr durch. Die Unrast des großen Abenteuers wird sie wieder um die Erde hetzen. Sie mag es wollen oder nicht. Sie gehört zur Schar der Heimatlosen und Ruhelosen, die diese Welt durchwandern, müde, gejagt, aber lechzend nach dem buntschillernden Wirrwarr der Ereignisse. Diese große Sehnsucht wird auch in Baroneß Carla Jenssen erst verklingen, wenn die Tage ihres Erdendaseins zu Ende sind.

Buntes Allerlei.

Die Menagerie des Gelehrten. In Begleitung der Polizei stattete kürzlich ein Vertreter des Tierschutzvereins der „Arche Noah" eines bekannten Neuyorker Arztes, Dr. Julius Heller, einen Besuch ab. Nachbarn des Arztes hatten der Polizei mitgeteilt, daß der Arzt sich eine Menagerie halte, in der es offenbar nicht mit rechten Dingen zugehe. Die „Arche" ist ein altes zweistöckiges Haus, in dem bei der Kontrolle 30 Ziegen, 2 Hunde, 160 Tauben, 20 Enten, 30 Hühner, eine Menge Schweine, ein lebendes und ein totes Pferd vorgefunden wurden. Außerdem beherbergte das Haus zwei Frauen, die nach ihrer Aussage die Tiere zu versorgen und zu verpflegen haben. Die Frauen wohnen in dem oberen Stockwerk, wo sich auch der Arzt aufhält, während die Menagerie in dem unteren Stockwerk untergebracht ist. Der Arzt, der bei der Kontrolle zugegen war, erklärte, er mache mit den Tieren bestimmte wissenschaftliche Versuche. Nähere Angaben verweigerte er. Er versicherte indessen, daß er die Tiere gut behandle und daß die ganze Sache den Tierschutzverein nichts angehe. Die Kontrolle ergab, daß die Menagerie bei guter Gesundheit war und sich offenbar wohlfühlte. Mit dem Gefrierfleisch des toten Pferdes wurden die Schweine gefüttert. Dr. Heller, der im Dienste eines staatlichen Krankenhauses steht, stellte jede Absicht in Abrede, den Tieren irgendwelchen Schaden zuzufügen. Der Vertreter des Tierschutzvereins will indessen doch Anzeige erstatten, da ihm einige Dinge verdächtig vorgekommen sind.

Der Prozeß der Sultanserben. Dreizehn Kinder und neun überlebende Witwen Abdul Hamids, des despotischen Sultans, der 1909 in Konstantinopel vom Throne gestoßen wurde und 1918 im Gefängnis starb, führen seit langem einen Prozeß um ihren Anteil an dem Sultanserbe, das sich insgesamt auf mehrere Milliarden Mark beläuft. Denn Sultan Abdul war, abgesehen von seinen Schätzen an Gold und Edelsteinen, wohl der reichste Grundbesitzer der Welt. Sein Besitz ist zum Teil von der türkischen Republik mit Beschlag belegt, zum Teil auch in dem Friedensvertrag an die Nachfolgestaaten der Türkei aufgeteilt worden. Die Nachkommen des Sultans behaupten, daß dadurch ihre Rechtsansprüche nicht außer Kraft gesetzt werden können, da sie privatrechtlicher Natur sind. Ihre Klage wurde vor dem englisch-türkischen Schiedsgericht in Konstantinopel angestrengt. Nach langen Verhandlungen hat sich das Gericht jetzt für unzuständig erklärt. Damit werden die Ansprüche der Sultanserben wohl erledigt sein.

Gut zurückgegeben. Schauspieler: „Heutzutage glauben alle möglichen Leute, daß sie Theater spielen können."

Theaterdirektor: „Ich weiß, besonders unter Schauspielern findet man diesen Glauben häufig.

176. Jahrgang Nr. 18

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 18. Januar 1931

Der Rubin der Herzogin

ROMAN von RUDOLF PRESBER

(22. Fortsetzung.)

Copyright durch Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und Berlin.

Dieses aber waren die alle in Erstaunen setzenden Ereignisse auf dem Markte in Tanger.

Aus einer Sackgasse kam bergab galoppierend, ohne Hut und mit nachfliegenden Bügeln, ein Europäer. Ein fluchender Araber lief auf nackten dürren Beinen hinterher. Der Reiter war Josef Schwammerl, der seinen gemieteten echten Araber, einen hochknochigen, hartmäuligen Schimmel, für die raffinierte Reitkunst der Tranitulanen nicht geeignet gefunden. Von einer Bremse nicht weniger als von Schwammerls ungewohnten Sporen beunruhigt, die der Wiener in der Tasche mit vom Schiff gebracht, ließ sich der eigensinnige Gaul aus einem kurzen, werfenden Galopp nicht mehr in friedlichen Trab zurückzwingen. Beim unfreiwilligen Sprung über einen Korb mit Kürbissen hatte Schwammerl den einen Steigbügel verloren; der blutige Hafe an der Reklamestange eines Wildbrethändlers hatte ihm unsanft den Hut heruntergeschlagen und die Stirne mit Hasenblut beschmiert; und als der rabiate Schinder einen Märchenerzähler überritt, verlor Schwammerl auch noch den zweiten und letzten Steigbügel. Nun galoppierte der unglückliche Kavallerist, von der schreienden jugendlichen Hörerschar des Märchenerzählers, einem Eierhändler und einigen zerlumpten Tagedieben mit schrecklichem Geschrei und Gejohle verfolgt, ohne Hut und Bügel und ohne jede Aehnlichkeit mit einem Tranitulanen die glitschige, hügelige Gasse herunter und mitten hinein in den feierlichen Zug seiner Fahrtgenossen, die er gesucht und durch seinen imposanten Anblick hatte überraschen wollen. Hobsen und Kloppenbusch ritten an der Tete. Hobsen war mit dem Studium des Stadtplans beschäftigt, und Kloppenbusch hatte sich in froher Laune den Turban seines Eselsführers aufgestülpt, ohne sich recht darüber klar zu werden, daß die Kopfbedeckung auf einem recht ungepflegten Schädel schon lange im Gebrauch war. Noch ehe die beiden Herren recht wußten, wer dieser verwegene Reitkünstler war, der an ihnen wie das Ungewitter vorbeisauste, hatte Schwammerl schon die ganze Linie der verblüfften Europäer passiert, einen Wasserträger umgeworfen, und nahm seinen wilden Ritt mitten durch die kreischende, fluchende, mit Kohlstrünken nach ihm werfende Menge des Marktes nach dem von Kloppenbusch verkannten, unamischlichen Heiligtum des Siri Makhi.

Aus unerfindlichen Ursachen aber hatte sich der Esel Anna Häieles, die gerade friedlich, den vor ihr trabenden Gatten bewundernd, um die Ecke biegen wollte, mit einer Schnelligkeit, die ihm niemand zugetraut hätte, auf der Hinterhand gedreht. Er galoppierte, wie irrsinnig, und unbekümmert um die seinen Hals schreiend umklammernde Reiterin hinter dem Araber her, dem Heiligtum des Siri Makhi zu.

Hätte auch wohl sein Ziel erreicht, wenn da nicht ein unscheinbarer Europäer im Wege gestanden hätte, der gerade beim Einkauf von zwei Bananen betrogen wurde. Annas rabiater Esel aber hatte keinen Respekt mehr vor Europäern, er riß den Erschreckten, an dem eben erst ein Araber en pleine carrière vorbeigesaust war, rücksichtslos um. Dieser griff fallend in seiner Todesangst nach den herabhängenden Zügeln, wurde zwei, drei Schritte durch faules Obst geschleift und brachte dann allein durch sein Gewicht den Esel zum Stehen.

Als sich aber der unscheinbare Europäer in seinem vom Sturz beschmutzten und in den Nähten zerrissenen Sommerpaletot erhob, war es kein anderer als der Kapellmeister Adam Balzer, der nach dem Stadtplan zu Fuß auf den Markt gefunden und zur Erinnerung für seine Familie einige seltene, in Nordhausen weniger bekannte Früchte hier zu erhandeln gedachte.

Balzer wurde umringt und beglückwünscht. Und obschon ein alter Araber, dem ein Auge und alle Vorderzähne fehlten, sehr lebhaft behauptete, er sei der kühne Bändiger des rabiaten Esels — was kaum stimmen konnte, da er drei Meter davon auf einer Hühnerkiste geschlafen hatte — wurde Adam Balzer allgemein als Retter Anna Häfeles gefeiert.

In dem unbeschreiblichen Tumult, der nun entstand, verlor Zwingenberg seine mitgeführte Frühstückstasche, Elisabeth Hunneberg einen Halbschuh, Grabisch seinen Zwicker und der Kaptiän seine Geduld. Mit Hobsens Hilfe und eines stämmigen Marokkaners, der so etwas wie Polizist sein mußte und mit einem Stock rücksichtslos in den Knäuel der kreischenden Marktleute hieb, gelang es Jürgens endlich, seine Truppe wieder zusammenzutreiben und unter Verzicht auf die übrigen Sehenswürdigkeiten nach dem Hafentor zu steuern. Womit alle sehr zufrieden waren, besonders Kloppenbusch, der in Erfahrung gebracht hatte, daß zwei der nicht genossenen Hauptsehenswürdigkeiten ein Gefängnis und ein arabischer Friedhof seien. Gefängnisse aber interessierten ihn nicht, da sie seiner Meinung nach nur eine Ansammlung nicht immer zuverlässig verwahrter, schlechter Menschen zu bieten hatten; und der arabische Friedhof konnte schließlich nicht reizvoller sein als der Genueser Kamposanto, der auch Cimiterio hieß, und den er durch Schicksalsfügung und Unkenntnis der Landessprache an einem Tage zweimal besichtigt hatte.

. . . Das Diner an Bord stand ganz unter dem Eindruck der Erlebnisse auf dem Markte von Tanger.

Die Anker waren schon gelichtet, die Fahrt nach Cadiz, das am andern Morgen in der Frühe erreicht werden sollte, hatte begonnen. Der Kapitän erschien nicht bei Tisch.

Elisabeth Hunneberg schilderte beredt die Aengste, die sie ausgestanden, als sie plötzlich Fritzchen, den lieben Jungen, nicht mehr vorn auf Hobsens Sattel sah. Worauf Viktoria von Oeltzendorff kühl bemerkte, daß es auch ihr lieber gewesen, wenn Fritzchen auf Hobsens Esel seßhaft geblieben wäre; denn dann wäre er nun nicht auf den Platten, die sie Beppo Marlettino vorhin zum Entwickeln gegeben hatte und auf denen der Junge sicher die rein marokkanisch gedachten Gruppenbilder durch seinen europäischen Lausbubeneinschlag störte.

Reubke hatte an Tillys eisiger Art, mit der sie ihm die Tomatensauce zu der Pièce de boeuf braisée à la Châtelaine weitergab, bemerkt, daß er in Ungnade gefallen war. Er war etwas ermattet von dem fleißigen Photographieren in dem merkwürdigen Hause in Tanger. Auch litt er unter der angstvollen Vorstellung, man müsse es sehen, daß ihn eine der Tänzerinnen — sie hieß Fatme und war von einer unaussprechbaren Oase — ins Ohrläppchen gebissen. Auch noch in das rechte, das Frau Tilly Schuch zugekehrt war.

Diese aber beachtete ihn nicht mehr, als ob eine Porzellanpagode neben ihr sitze. Sie unterhielt sich eifrig mit Bergemann und Erich, den sie auch durch eine in Tanger gekaufte, etwas welke Blume von ihrer Brust mit bezauberndem Lächeln auszeichnete.

Durch die Gespräche bei Tisch erfuhr Kreuzwendedich von Reubke erst, daß es auf dem Markte beinahe ein Malheur gegeben hätte. Es war ihm nicht ganz unlieb, zu erfahren, daß gerade

marottenhaften Hausfrau die Schuld trug.

„Wenn man nicht reiten kann, soll man zu Fuß gehen", sagte Herr von Oeltzendorff scharf, indem er zum Aerger Viktorias, die nach ihm bedient wurde, das letzte Bruststück von der Poularde nahm.

„I kann au net reite", gestand Otto Häfele treuherzig, „aber i weiß net, es ischt ganz gut gange."

„Sie haben ja an Ihrer Frau Gemahlin gesehen, daß es auch anders gehen kann als ganz gut", bemerkte Grabusch.

Das Annale errötete. Denn sie wurde den beschämenden Gedanken nicht los, daß bei ihrem wilden Ritt allerlei an ihrer Toilette nicht in Ordnung gewesen sei, und daß sich den Gaffern von Tanger manches enthüllt habe, was in Cannstatt noch kein Mensch gesehen.

„Es ist ein Unterschied, ob man im Gelände bei Wien einen Tattersallgaul reitet oder einen Vollblutaraber in den Straßen von Tanger", entschied Oeltzendorff und bediente sich reichlich mit Kompott.

Schwammerl am Nebentisch, für den schließlich alle diese Bemerkungen bestimmt waren, saß, vom Hasenblut gereinigt, sehr klein und still vor seinem unergiebigen Hühnerknochen, auf den er in begreiflicher Zerstreutheit einen Berg von Senf gehäuft hatte. Er selbst hatte sich einen Vollblutaraber anders gedacht und die Straßen von Tanger auch. Er wußte heute abend überhaupt nur das eine: daß der Ritt nicht die fünfundzwanzig Franken wert war, die er gekostet, und daß es für die nächste Zeit keinen fanatischeren Fußgänger geben würde wie Josef Schwammerl aus Wien. Immerhin tröstete ihn in seinen wehmütigen und beschämten Betrachtungen eins: Tilly Schuch hatte vorhin auf der Treppe sehr teilnahmsvoll gefragt, wie ihm der Sturz in die Rübenkiste — mit der sein Abenteuer am merkwürdigsten Heiligtum des Siri Mathi geendet hatte — bekommen sei. Er wußte nicht, daß Reubke und Mücke eine wissenschaftliche Privatexkursion ins Innerste der Stadt unternommen hatten, und daß er somit der verlassenen Witwe, die den für sie schmeichelhaften Zweck seiner verwegenen Reitkünste wohl ahnte, immer noch als der Getreueste ihrer Gefolgschaft erschien.

Mücke aber verstand von all dem gar nichts, da er, etwas ermattet, als letzter aufs Schiff gekommen war und — aus Reinlichkeitsbedürfnis nach den gründlichen Erforschungen der orientalischen Tanzkunst — vor dem Diner noch rasch ein warmes Bad genommen hatte.

„Es ist schön, zu denken", sagte Tilly Schuch und fuhr über ihr blondes Haar, das heute abend so herrlich golden glitzerte, als habe es von der Sonne von Tanger neue Kraft in sich gesogen, „schön, zu denken, daß es noch wahre Ritterlichkeit in der Welt gibt."

„Haben Sie das je bezweifelt?" fragte Herr von Oeltzendorff nicht ohne Schärfe, indem er sich, um seine Verdauung besorgt, ein zweites Töpfchen Gelee neben den Rehrücken auf seinen Teller stellte. Und es lag in seiner Frage eine härtere Zurechtweisung für eine Dame, die das Glück hatte, nun schon mehrere Tage mit einem aus dem Geschlechte von Oeltzendorff zu reisen und noch an der wahren Ritterlichkeit zweifeln konnte.

„Ich meine", erläuterte Tilly Schuch, indem sie an Reubkes Nasenspitze vorbei träumerisch ins Leere sah, „ich meine, die Ritterlichkeit in schlichtem Gewande überrascht uns Frauen doch immer — nimmt uns ein . . . erobert uns."

Zum Teufel, dachte Kreuzwendedich von Reubke, wer ist denn da von wem erobert worden? Und wer hat ein schlichtes Gewand angehabt, während ich Esel seine Araberinnen, die mit dem Bauche wackelten, photographieren mußte? Und er warf Mücke, der mit offenem Mund herüberhorchte, einen hilflos fragenden Blick zu.

Aber der Gent zuckte nur die mageren Achseln und machte ein Gesicht, als hätte die ganze Tischgesellschaft plötzlich angefangen Chinesisch zu sprechen.

Frau Tiegs, die bisher von dem Vorrecht der Statuen, nicht zu reden, einen reichlichen Gebrauch gemacht hatte, öffnete jetzt zu aller Erstaunen den schönen Mund, in den sie bis jetzt nur Céleri á la Demi-Glace geschoben, zu einer gemessenen Frage:

„Und was haben Sie eigentlich empfunden, Frau Häfele, als der Herr Sie rettete?"

Es war merkwürdig, wie Frau Tiegs an Hoheit verlor, je wie schlankweg dumm sie aussah, sobald sie das majestätische Schweigen brach. Das lag zum Teil daran, daß das wenige, was sie redete, auch nicht gescheit war.

Reubke und Mücke wechselten wieder einen erstaunten Blick über die Tische. Es war nicht mißzuverstehen: jemand war „gerettet" worden. Anna Häfele war gerettet worden. Wovor? Wieso? Von wem?

Anna Häfele war nicht gern angeredet. Außer von Otto. Weil sie das zu Antworten zwang, deren Formulierung ihr nicht leicht fiel. Sie war in der Schule, die sie vor zwei Jahren verlassen, im deutschen Aufsatz nie so gut gewesen als im Singen und in Handarbeiten.

„Ja — also erst hab' i denkt, es ischt der Otto . . . aber dann war i doch froh, daß es e anderer war — weil er so unte g'lege ischt im Dreck . . ."

Diese treuherzige Offenherzigkeit der Frau Anna Häfele fand ungeteilten Beifall; obschon sich eigentlich in dieser ihrer Aufopferungsfreudigkeit und Erkenntlichkeit für den kühnen Lebensretter aussprach. Daran war aber nur die Ausdrucksweise, nicht die Gesinnung der Frau Anna Häfele schuld. Denn in der Kabine hatte sie lang und breit mit dem liebevoll um sie besorgten Ehemann, der durchaus annahm, daß sie etwas gebrochen haben müsse, über die an den Tag zu legende Dankbarkeit gesprochen. Die Art der Rettungsaktion war Kreuzwendedich noch immer nicht klar, so sehr er sich auch geistig anstrengte, um hinter dies Geheimnis zu kommen. Aber schlimmer war, daß er nicht ahnte, wer eigentlich hier als der von allen bewunderte Held ohne Furcht und Tadel in Betracht komme. Er ließ suchend die Blicke schweifen. Einer von den Ungarn? Kaum. Die hielten sich ganz für sich, man sah sie nur bei den Mahlzeiten, bei denen nichts zu reiten war. Grabusch? Der sah etwas verändert aus, da er statt des verlorenen Zwickers eine goldene Brille trug, aber durchaus nicht wie ein gefeierter Held. Erich? Der unterhielt sich so harmlos kühl mit Bergemann, daß er schon ein unglaublicher Poseur hätte sein müssen, wenn eben hier von ihm und seinem Ruhm die Rede war. Der Kapitän? Er war nicht anwesend . . . Das war allerdings immer so, wenn das Schiff aus dem Hafen fuhr . . . aber diesmal? Vielleicht blieb er fern, um sich Dankesovationen zu entziehen . . . ? Vielleicht —

Da hörte man Hobsens Stimme: „Ja, meine Herrschaften, wer hätte so viel Mut und Entschlossenheit hinter dem kleinen Kerl gesucht, als er des „Negers Traum" so gräßlich konfus dirigierte?"

Dirigierte —? Wer? . . . Des „Negers Traum" . . . ? Einen Augenblick glaubte Kreuzwendedich von Reubke, er sei in der Eile der Rückkehr auf ein Hospitalschiff für Geisteskranke geraten.

„Ja, ja", nickte Viktoria von Oeltzendorff und sah sich unbestimmt im Kreise um. „Der Held dringt kühn voran, der Schwächling bleibt zurück."

Grabusch sah von seiner Ananasscheibe auf und dachte, daß sie das wohl aus Erfahrung wissen müsse. Es war kein Held so kühn vorangedrungen, daß er sie heiratete. Uebrigens klang ihm der Ausspruch nach Schiller.

„Man denke, da lebt so ein unbedeutender Mensch in Nordhausen und wächst vielleicht nach unerforschlichem Ratschlusse nur auf, um einmal einer Dame, Tausende von Meilen von seiner Heimat entfernt, das Leben zu retten."

Elisabeth Hunneberg dachte, daß wenn Viktoria von Oeltzendorff mit dieser Vermutung recht hätte, der unerforschliche Ratschluß eben doch schon erforscht war. Es ärgerte sie ein wenig, daß ein Kollege in der Kunst, wenn auch ein so untergeordneter, der nicht einmal des „Negers Traum" dirigieren konnte, von dieser hochmütigen Dame gering geschätzt wurde. Deshalb sagte sie: „Musik erzieht zur Güte. Musik ist Edelsinn."

„Sie werden uns noch die ganze Weisheit des Brahmanen an den Kopf werfen", raunte Bergemann leise Erich zu, den die Unterhaltung belustigte. Er hörte mit Staunen, wie jetzt Viktoria von Oeltzendorff, zum ersten Male herablassend in der Unterhaltung, fast gesprächig, Frau Anna Häfele ermahnte, recht freigebig in der Bemessung ihrer Dankbarkeit zu sein. Der Himmel müsse daraus ersehen, wie hoch sie ihr Dasein und die Freude am Weiterleben einschätze.

Otto Häfele nickte feierlich. Im stillen aber überlegte er, daß solche Reise, die an sich nicht billig war, durch gänzlich außerhalb des Programms liegende Lebensrettungen in einer Weise verteuert werden könnten, die den Plan eines anschließenden Aufenthaltes in einem holländischen Seebad illusorisch machen dürften.

. . . Während dieser interessant sich fortspinnenden Debatten über die Esel von Tanger, den Wert des Menschenlebens und die Pflicht der Dankbarkeit, saß der Verursacher all dieses Gedankenaustauschs oben auf dem Bootsdeck bei dem baumlangen Funkentelegraphisten Drüsseler, der gerade aus Langeweile dem Kollegen auf einem Ozeandampfer auf der Höhe von Madeira das Menü des heutigen Diners der „Astarte" zugefunkt hatte. Hier oben hatte der Held des Tages Ruhe vor den Neckereien der Stewards und Matrosen, die von Beppo Marlettino, dem alles wissenden Friseur, das Abenteuer Adam Balzers erfahren hatten, und zwar in einer weit simpleren Fassung, als der im Speisesaal kursierenden. Nach dieser Meldung, die vielleicht der Wahrheit näher kam, war der Exdirigent der Schiffskapelle von dem rabiat gewordenen Reiteisel der Madame Häfele umgerissen worden, als er eben, beglückt über das Geschäft, zwei faule Bananen um das Achtzehnfache ihres Wertes erstanden hatte. Verzweifelt hatte der Stürzende einen Halt in den Zügeln gesucht und dabei die aus dem Sattel gleitende Anna Häfele an den Beinen zu fassen bekommen.

„Ich habe kein Glück," sagte der kleine Kapellmeister zu dem Funkentelegraphisten, indem er mit der Bürste Drüsselers seinen arg mitgenommenen Paletot reinigte. „Bleibe ich auf dem Schiff, so stehe ich unnütz herum; und wenn ich an Land gehe, stoßen mich die Esel in den Dreck!"

(Fortsetzung folgt.)

Vergiftete Küsse.

Von

Hanns Kuth.

Aus dem Leben einer politischen Abenteurerin.

Den Ruhelosen ist diese Welt zu klein. Die ewige Unrast peinigt ihr Blut. Das Kaleidoskop der Umwelt ist ihnen nie bunt genug, sie suchen unterzugehen im Rausch des sich ewig Verändernden. Sie beschwören die Umwelt, bildreicher und bunter für sie zu sein, außen und innen. Das trostlose Einerlei des ewigen Alltags ist langsam tötendes Gift für sie. Mehr, wilder, weiter, höher!

„Erde, drehe dich schneller, zaubere uns Bilder tollerer Pracht oder erdrückenderer Einöde vor die Augen! Menschen, seid wahnwitziger, verwegener, haltet Schritt mit unseren Seelen, mit den Seelen der Ruhelosen!"

Wird ihre Unrast eingefangen, hemmt ein Moment des Alltags doch, die letzte Konsequenz zu ergreifen, dann werden diese Ruhelosen Forscher und Entdecker. Sie suchen und durchschreiten die dumpfen Dschungel, die leuchtenden Fata Morgana spendenden Wüsten, die endlosen Einöden des ewigen Eises. In den Momenten, wo ihr Auge Neues, Nie-Erblicktes schaut, in diesen Momenten rast unser Erdball schneller für sie. Die Unrast weicht für Sekunden dem prickelnden Gefühl, Vergangenes und Gegenwärtiges mit einem Blick, mit einem Gedanken zu umfassen. Aber dann nagt wieder die zermürbende Unruhe, daß die Zeit schneller sei, daß sie über uns hinweggehen könne. Man mag sagen, daß die Wissenschaft, daß das Streben, den Gesichtskreis der Menschen zu erweitern, das treibende Moment darstelle, in Wirklichkeit ist es die Unrast. Wie sonst könnte der Vagabund nur Fuß fassen, der Gaukler ewig weiterwandern, der Zirkusmensch den grünen Wagen über alles lieben, genau wie der Forscher das Expeditionszelt und der Abenteurer das tolle, sich überstürzende, überhastete, konstruierte, heraufbeschworene Ereignis.

Ein merkwürdiges Kind.

Der Vagabund und der Abenteurer sind die lockerste Form des ruhelosen Seins. Ob die Natur spielt, ob der Keim dazu schon in das Kind gelegt wird, wer weiß es? Fragen Sie Baroneß Carla Jenssen! Sie durchlief alle Stadien der Ruhelosen. Ob sie weiß, weshalb? Wohl sie mußte! Aus innerem Drang. Sie, die Diplomatentochter, sollte ein braves, gesittetes, wohlerzogenes Mädchen werden, das eines Tages eine reiche Heirat machte und in einer Weltstadt eine große Rolle spielen konnte. Aber mit zwölf Jahren entsprang sie den belgischen Schwestern, die ihre Erziehung überwachen sollten. Ihre Mutter war früh gestorben, und der Vater hatte als dänischer Minister keine Zeit, sich um sein Kind zu kümmern. Sie entlief und kam nach Kopenhagen zurück. Dem Vater blieb nichts anderes übrig, als das junge Mädchen bei sich zu behalten. Sie lebte mit ihm bald in Berlin, bald in Prag, in Wien in Konstantinopel, wohin es ihren Vater, einen Politiker von Format, verschlug. Sie sah und lernte, sie war glücklich, wenn die Orte, an denen sie leben mußten, schnell wechselten. Was ihrem Vater gleichgültig war, bedeutete für sie einen unendlichen Reiz.

Es war unvermeidlich, daß sie bald in die Welt der politischen Intrige Einblick erhielt. Sie fand Geschmack daran, nicht um der Politik, sondern um der Bewegtheit willen, die diesem Leben mit seinen Gefahren innewohnt. Bald kannte sie die Spione, die großen politischen Abenteurer, die Zauberer von der Bühne der Politik. Sie sah, daß auch hier nur mit Menschenkraft die Feuer geschürt und die Fäden geknüpft wurden. Aber sie empfand auch, daß es interessant, gefährlich war, hier mitzuspielen, unendlich hastig und ewig verändernd.

Carla weilte gerade in Kopenhagen, als ihr Vater einen Herzschlag erlitt und mit allen Ehren, die einem Diplomaten zukommen, bestattet wurde. Die Baroneß stand allein auf der Welt. Hinter sich nichts als ein großes Vermögen, das auf der Bank von England sicher lag. Der alte Diplomat hatte als Menschenkenner genau erkannt, wie er seine Tochter einzuschätzen hatte und deshalb war in besonderer Klausel festgelegt, daß in jedem Jahr nur eine ganz bestimmte Summe an sie abgeführt werden dürfe.

Waffenschmuggel nach Afrika.

Zwanzig Tage trauerte Carla, dann reiste sie nach Paris, nicht um sich abzulenken oder zu erholen, sondern um unter einem angenommenen Namen ein neues Leben zu beginnen, eine Laufbahn zu beschreiten, zu der es sie schon immer hingezogen hatte und die sie aber bisher mit Rücksicht auf den Vater mied.

Paris ist auch heute noch der Sammelpunkt der großen Abenteurer. Ihr Weg führt immer wieder über die Seinestadt, dort treffen sich die großen Vagabunden der Politik, jene kleinsten Räder der Weltgeschichte, immer wieder.

Konnte Baroneß Jenssen umsonst Hunderte von diesen Menschen? Hatte sie nutzlos alle großen Schiffahrtslinien der Welt befahren und alle interessanten Länder bereist?

Eines Abends sprach sie mit einem Waffenschmuggler über ein großes Geschäft. Eine Ladung Gewehre sollte er nach Zentralafrika bringen. Ungemünztes Gold hatte man als Bezahlung ausgemacht. Seine Abreise war auf den nächsten Tag angesetzt. In der gleichen Nacht brachte man ihn mit einer schweren Blutvergiftung, die er sich an einem verrosteten Bajonett aus seiner Waffenlieferung zugezogen hatte, ins Krankenhaus. Er rief noch in der Nacht Carla zu sich. Statt seiner fuhr am nächsten Morgen Baroneß Jenssen erst nach Südfrankreich, auf einen Sprung nach Prag und schließlich von Marseille aus nach Afrika.

Ihr erster großer Coup. Um ein Haar wurde das Schiff beschlagnahmt. Die Agenten der Zentralafrikaner fälschten das Goldgewicht. Das Geschäft gelang, aber es war nicht so, wie sie es erwartet hatte. Etwas enttäuscht fuhr sie nach London. Sie fühlte, daß sie doch noch zu naiv sei für diese gefährliche Welt.

Die Verbrecherschule von Soho.

Aus Afrika hatte sie Antiquitäten mitgebracht, die sie in London an einen Händler zu verkaufen versuchte. Sie geriet an einen alten Gauner aus Soho, dem Verbrecherviertel von London. Er wohnte in einem trostlos verschmutzten Haus. Steinreich, aber geizig bis zum Aeußersten. Man erzählte von ihm, daß er vor zehn oder fünfzehn Jahren einer der größten internationalen Schieber gewesen sei. Er kaufte Carla die Antiquitäten aus Afrika nicht ab, aber er fand Interesse an dem klugen Mädchen, ein menschliches, beinahe väterliches Interesse, wie es manchmal kinderlose Männer oder Junggesellen gegenüber jungen Frauen haben. Clara Jenssen hockte tagelang bei dem Alten in seinem verschmutzten Keller. Und alles, was er im Laufe von Jahrzehnten an Erfahrung in der großen Welt gesammelt hatte, erzählte er ihr. Tricks, die er für sich erfunden, die er bei anderen gesehen, die zum Teil nur ihm bekannt waren, gab er Carla gewissermaßen als Vermächtnis, als zeitlose geistige Mitgift mit auf den Weg. Sie verwandelte sich von heute auf morgen. Den letzten Schliff gewissermaßen gab er ihr durch die Lehrstunden in dem Verbrecherkeller von Soho. Sie hat den Alten nie vergessen. Der Gewinn, den sie aus seinen Erzählungen zog, führte sie durch das ganze Leben.

Der Alte kannte rein rechnerisch den Reiz der weiblichen Schönheit. Und schön war Carla. Er wußte aber auch um die Geheimnisse des Giftmischens, seine Rezepte, zu betäuben und willenlos zu machen, waren aus der ganzen Welt zusammengetragen. Nirgends aufgezeichnet. Unermüdlich, wie der beste Pädagoge, hämmerte er ihr die Formeln in das Hirn. Sie sog gierig die Geheimnisse auf und zog mit ihnen bewaffnet in die Welt.

Alte Gaunerweisheit.

„Brauch' dein Hirn als Dokument! Die Schrift verrät. Deine Gedanken liest keiner, wenn sie unter einer so schönen Larve wie der deinigen vorbeihuschen. Das geschriebene Wort ist in jedem Schnörkel eine Schlinge, in der du dich fängst — hüte dein Gefühl, vermeide, dich zu gewöhnen, du mußt wissen, daß die Empfindungen der Menschen Widerhaken sind, die sich rettungslos verfangen. Erlebe unpersönlich, was den anderen angeht. Die Reize in diesem Leben wiederholen sich, und es ist im letzten Grunde immer das gleiche. Aber die Varianten reizen den Mann. Rechne damit, hörst du, rechne! Du mußt kühl deine Rechnung machen, mit dem Menschen über den Menschen hinweg. Glaube nur nicht, daß dich einer schont in der Welt, in die du hineingeraten bist, wenn es hart auf hart geht!"

Das waren einige der Lebensregeln, die er ihr mitgab. —

So gerüstet, ging sie erneut an die Arbeit. Die Grenzen verwischten sich für sie. Die Erde wurde klein, und die Tage waren mit ihren Nächten zeitlos. Ob es galt, ein Dokument zu holen, einen Putsch vorzubereiten, einen öffentlichen Krach zu inszenieren, sie trat mit beiden Füßen in jede neue Aufgabe mutig und bald erfahren hinein. Die Fehlschläge, die unvermeidlichen, blieben in der Zahl immer weiter zurück hinter den großen Erfolgen.

Kasematten fliegen in die Luft.

Als in Cs. die Kasematten in die Luft flogen, saß sie, die Augen auf die Uhr geheftet, in der Halle eines Hotels B. in Budapest und plauderte interessiert mit einem hohen ungarischen Offizier. Während ihr Mund sprach, schweiften ihre Gedanken zurück.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Berliner Börse.

Berlin, 17. Jan. **(Funkspruch.)** Bereits die Vorbörse tendierte freundlicher, da man nach dem Verlauf der gestrigen Frankfurter Abendbörse annahm, daß die Exekutionsverkäufe der letzten Tage im großen und ganzen beendet seien. Zu Beginn des offiziellen Börsenverkehrs machte sich vorübergehend eine etwas unsichere Stimmung geltend, da man an einzelnen Märkten neue Exekutionen beobachten wollte. So eröffneten Farben, die vorbörslich mit 115 Prozent gehandelt wurden, auf der Basis des letzten Schlußkurses mit 112 Prozent. Einzelne Montan- und Elektrowerte lagen schwächer, doch war die Gesamttendenz gegenüber gestern etwa 1 bis 2 Prozent befestigt.

Tagesgeld erforderte unverändert 5—7 Prozent. Monatsgeld kostete 6,25—7,5 Prozent.

Im Verlauf machte die Befestigung leichte Fortschritte. Das Geschäft zeigte den üblichen Samstagsumfang. Die Kursbefestigungen waren hauptsächlich auf Deckungen zurückzuführen. Am Devisenmarkt trat angesichts der internationalen Schwäche des französischen Franken, die auch in Berlin zu einer Abkehr vom Goldpunkt führte, für die Reichsbank eine Entlastung ein. Der Privatdiskont blieb unverändert 4,62 Prozent für kurze und 4,75 Prozent für lange Sichten.

Die Börse schloß ruhig und meist unter den Tageshöchstnotierungen. Die im Reichsbankstatus ausgewiesene Verminderung der Devisenbestände beeinträchtigte die Stimmung. Feldmühle, in denen man Exekutionen vermutete, waren unerholt.

Süddeutscher Produktenmarkt.

Die Verfassung der Weltgetreidemärkte bot in der abgelaufenen Berichtswoche nichts wesentlich neues. Die Tendenz war in der zweiten Hälfte der Woche etwas fester, und teilweise machte sich auch einiger Deckungsbegehr seitens des europäischen Kontinents bemerkbar.

An den süddeutschen Produktenmärkten war die Stimmung für Brotgetreide vorwiegend ruhig. Für Weizen zeigten die Mühlen nur in kleinem Maßstab Interesse. Auslands- wie auch Inlandsweizen bröckelten im Preise ab, und erst am Wochenende konnte sich bei fester werdenden Märkten eine mäßige Preiserhöhung einstellen. Roggen hatte gleichfalls stilles Geschäft. Die Mühlen nahmen infolge des schlechten Roggenmehlverkaufs nur kleinste Deckungen vor. Die Preise haben wesentliche Aenderungen nicht erfahren. Weizenmehl wurde seitens der Konventionsmühlen die ganze Woche zu unveränderten Preisen angeboten. Die Umsatztätigkeit blieb gering. Notwendigste Deckungskäufe wurden meist bei der zweiten Hand vorgenommen, die die Mühlen bis zu 75 Pfg. per 100 Kg. unterbot. Roggenmehl lag ebenfalls ohne größeres Geschäft und hat im Preise eher etwas nachgegeben. Lediglich Roggenauszugsmehl erfreute sich weiteren Begehrs.

Weizen, ausländ. 35,25—36,50, inländ. 27,25 bis 28,25; Roggen, inländ. 17,50—18; Weizenmehl, südd. 42,25; Roggenmehl, 0—60%, südd. 27,75—28; Roggenmehl, 0—60%, nordd. 26,50—27.

Braugerste hatte vollkommen unveränderten Markt. Die Nachfrage blieb weiterhin gering und auch in Industrie- und Futtergerste konnte sich nennenswertes Geschäft nicht entwickeln. Hafer lag dagegen etwas freundlicher, da aus Berlin gerüchtweise verlautete, daß die Wiedereinführung des Einfuhrscheinsystems beabsichtigt sei. Die Nachfrage war dadurch gebessert. Andererseits wurde eine begreifliche Zurückhaltung der Produzenten beobachtet. Die Preise lagen gegen die Vorwoche etwas höher. Mais in monopolfreier Ware war zu unveränderten Preisen erhältlich.

Braugerste, inländ. je nach Qualität 22—24, Ausstichware über Notiz, ca. 24—25; Futtergerste 19 bis 19,50; Hafer, inländ. 15,50—16,25; La-Plata-Mais mit Sack, Mannheim disponibel 26,50—26,75.

Futtermittel hatten bei teilweise fester Tendenz einen ziemlich ruhigen Markt. Mühlenprodukte waren infolge Verknappung des herauskommenden Materials weiterhin sehr gesucht und im Preise gegen die Vorwoche höher gehalten. Desgleichen bestand lebhafte Nachfrage für prompte ölhaltige Futtermittel. Die übrigen Futtermittelsorten lagen meist unverändert. Man forderte zuletzt für prompte Lieferung in Weizennachmehl 11,50—11,75, Weizenkleie, fein 9,50, grob 10,50; Roggenkleie 9,50—9,75; Erdnußkuchen 12—12,25; Rapskuchen 9—9,25; Sojaschrot 14,50; Malzkeime 8,75—9,75; Biertreber 10,25 bis 10,75; Trockenschnitzel 5,75 Rm.

Bremen, 17. Jan. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 11.17 Dollarcents.

Karlsruher Börse.

Der Verein „Karlsruher Börse" (e. V.) hielt am 14. Januar 1931 seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Börsenvorsitzende, Herr Georg Knorz, dankte in seiner einleitenden Ansprache zunächst den aus dem Börsenvorstand ausgeschiedenen Mitgliedern für ihre bisherige wertvolle Mitarbeit. Dann gab er einen Ueberblick über das Börsenjahr 1930 und erstattete den Tätigkeitsbericht.

Im Anschluß daran wurden die Ergänzungswahlen zum Börsenvorstand vorgenommen. Es wurden als Vertreter der Abteilung Weine und Spirituosen Herr Robert Baer-Graben, als Vertreter des Handels die Herren Emil Bakofen-Rastatt, Friedrich Hoepfner-Karlsruhe, Bernhard Klein-Mannheim, Max Levy-Rastatt und Direktor Eugen Otto Pilger-Karlsruhe, als Vertreter sonstiger an der Börse vertretenen Geschäftszweige Herr Hans Dieffenbache-Karlsruhe in den Vorstand gewählt.

*

Chicago, 17. Jan. **(Funkspruch.) Getreide-Schlußkurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: Tendenz willig; März 80½ (80½), Mai 82½ (82½). Mais: Tendenz willig; März 67¼ (67¾), Mai 69¼ (69⅞). Hafer: Tendenz willig; März 33½ (33¾), Mai 33¾ (34¼). Roggen: Tendenz willig; März 40⅛ (40⅝), Mai 41¼ (41¾). (Alles in Cents je Bushel.)

Berlin, 17. Jan. **(Funkspruch.) Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz): 96,50 Rm.

Devisennotierungen.

Berlin, 17. Januar 1931 (Funk.)

	Geld 17. 1.	Brief 17. 1.	Geld 16. 1.	Brief 16. 1.
Buen.-Air. 1 Pes	1.283	1.287	1.275	1.281
Canada 1 k. D	4.19	4.200	4.193	4.201
Konstan. 1 t. P.	-		—	—
Japan 1 Yen	2.079	2.083	2.081	2.085
Kairo 1 äg. Pf	20.92	20.96	20.92	20.96
London 1 Pfd	20.415	20.450	20.410	20.450
Neuyork 1 Doll	4.2050	4.2130	4.2050	4.2130
Rio de J. 1 Milr	0.387	0.389	0.389	0.391
Uruguay 1 Peso	2.747	2.753	2.777	2.783
Amsterd. 100 G	169.13	169.47	169.13	169.47
Athen 100 Drch	5.44	5.452	5.442	5.452
Brüssel 100 Blg	58.575	58.695	58.575	58.695
Bukarest 100 Lei	2.497	2.501	2.497	2.501
Budp. 100000 Kr.	73.42	73.56	73.42	73.56
Danzig 100 Gl.	81.57	81.73	81.59	81.75
Helsgfs 100 f M	10.58	10.60	10.578	10.598
Italien 100 Lira	22.00	22.04	21.99	22.04
Jugosl. 100 Din.	7.430	7.444	7.430	7.444
Kowno 100 Litas	41.98	42.06	41.98	42.06
Kopenh. 100 Kr	112.34	112.56	112.33	112.55
Lissab. 100 Esc.	18.84	18.88	18.84	18.88
Oslo 100 Kr.	112.34	112.56	112.34	112.56
Paris 100 Frcs.	16.472	16.512	16.47	16.51
Prag 100 Kr.	12.448	12.478	12.44	12.46
Island 100 i Kr.	91.91	92.09	91.91	92.09
Riga	80.89	81.05	80.89	81.05
Schweiz 100 Frcs.	81.38	81.54	81.39	81.55
Sofia 100 Leva	3.051	3.057	3.049	3.055
Spanien 100 Pes.	43.31	43.39	42.91	42.99
Stockh. 100 Kr.	112.51	112.73	112.50	112.72
Reval	111.80	112.02	111.80	112.02
Wien 100 Schill.	59.12	59.24	59.11	59.23

Zürich, 17. Januar Drahtbericht

	17. 1.	16. 1.		17. 1.	16. 1.
Paris	20.25	20.24¼	Warschau	57.85	57.85
London	25.08	25.07¼	Budapest	90.22½	90.22½
Neuyork	516.00¾	516.50	Belgrad	912.70	912.60
Belgien	72.00	71.98	Athen	6.68	6.67
Italien	27.04¾	27.03¼	Konstantin.	2.44⅝	2.44½
Spanien	53.00	52.30	Bukarest	3.06¾	3.06¾
Holland	207.80	207.75	Helsingfors	13.00	13.00
Berlin	122.09¾	122.74	Privatdisk.	1⅝	1⅝
Wien	72.54½	72.62	Buenos-Aires	1.57½	1.57½
Stockholm	138.00¼	138.2½	Japan	2.55½	2.55½
Oslo	138.00	138.02½	Offz. Bankd.	—	—
Kopenhagen	138.00	138.00	Tägl. Geld	1½	1½
Sofia	373.0¾	373.00¾	Monatsgeld	½	½
Prag	15.29½	15.29	3 Monatsgeld	1¾	1¾

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 17. Juni. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): **Weizen:** Märk., 75—76 Kg. 255—257, März 275—277,50, Mai 284—285, Juli —; fester. **Roggen:** Märk., 70—71 Kg. 152—155, März 176—177, Mai 182,50—183 Geld, Juli 186 Brief; fester. **Gerste:** Braugerste 199 bis 213, Futter- und Industriegerste 188—194; ruhig. **Hafer:** Märk. 138—145, feinste Ware über Notiz, März 155,75—156, Juni 164; fester. Weizenmehl 29,25 bis 36,50; ruhig. Roggenmehl 23,40—26,40; fester. Weizenkleie 9,25—10,50; ruhig. Roggenkleie 9 bis 9,50; ruhig.

Nürnberger Hopfenmarkt.

s. **Nürnberg,** 17. Jan. (Eigenbericht.) Die heute schließende Berichtswoche, die nur eine Gesamtzufuhr von 50 Ballen aufzuweisen hat, brachte insofern ein etwas erfreulicheres Bild für den offenen Markt, als sich der Hopfenhandel etwas mehr am Einkauf beteiligte wie seither. Die Nachfrage richtete sich wieder in der Hauptsache auf Hallertauer Hopfen jeglicher Beschaffenheit, die vornehmlich zwischen 40 und 75 Rm. und vereinzelt bis zu 105 Rm. per Zentner den Markt verließen. Spalter und Gebirgshopfen wurden mit 50 und 60 Rm., Tettnanger mit 90 Rm. und badische Hopfen mit 30—45 Rm. per Zentner bezahlt. Trotz der etwas vermehrten Nachfrage ist die Tendenz unverändert ruhig geblieben und die Abschlüsse konnten meist nur bei weiterem Entgegenkommen der Eigner zustande kommen. Der Gesamtwochenumsatz erreichte wieder 300 Ballen. Bei Wochenschluß notieren nach amtlicher Feststellung (in Rm. per Zentner):

	Prima	Mittel	Geringe
Gebirgshopfen (Hersbruck)	45—60	30—40	20—25
Aisch- und Zenngründer	—	30—40	20—25
Hallertauer	65—105	45—60	35—40
Spalter	60—70	40—50	20—30
Tettnanger	80—90	65—75	—
Württemberger	55—60	45—50	35—40
Badische Hopfen	55—60	40—50	30—35

Ausstichhopfen über Notiz. — Schlußstimmung unverändert ruhig.

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Elend Karlsruhe.

	Feb.	März		Feb.	März
Danatbank	6	8	Mannesmann	4½	6
Dtsch & Disc	3¾	5	Salzdetfurth	12	16
Reichsbank	7	9½	Westeregeln	8	10½
A. E. G	6	7½	I. G. Farben	5½	7
Licht & Kr	6½	8½	Bemberg	6¼	8
Ges. f. el. Unt	6½	½	D. Erdöl	4½	6½
Schuckert	7	9	D. Linoleum	6½	8½
Sie & Halske	7½	9½	Karstadt	6	8
Transradio	—	—	Otavi	2½	3¼
			Zellst. Waldh.	6	8
			Hap. & Lloyd	4½	6
			Harpener	—	—

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briketts, Holz — Kaiserstraße 231 — Fernruf 4854—56 — Sämtl. künstl. Düngemittel und Torf

Mühlacker Welle 360 — Sendefolge des Südd. Rundfunk — Freiburg Welle 569

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Samstag:

6.15: Zeit, Wetter, Gymnastik. 6.45: Gymnastik. 7.15: Wetterbericht. 10.00: Schallplatten. 11.00: Nachrichten. 12.00: Wetter. 12.55: Nauener Zeitz. (N. tgl.). 13.30: Progr.-Aenderung, Wetter, Nachrichten, Die Beschaffenheit d. Schwarzwaldstraßen. 18.00: Zeit, Wetter, Landw. (auß. Sbd.). 19.10: Zeitansage (Sbd. 19.05.)

Sonntag, 18. Jan. 7: Hafenkonzert 8.15: Morgengymnastik. 10.15: Evang. Morgenfeier. 11.15: Von Berlin: Festakt der Reichsregierung 12.15: Besuch der Villa Weismann, Freiburg. 13: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Schallplattenkonzert. 14.30: Ludwig Tügel liest aus eigenen Werken 15: Jugendstunde. 16.15: Konzert des Doppelquartetts des Männergesangvereins Ludwigsburg 16.35: Konzert. 18: Lieder und Arien. 18.30: Moderne, Internationale Klaviermusik. 19.30: Sportbericht. 19.45: Von Köln: Stunde Kurzweil. 20.25: 60 Jahre Deutsches Reich. 21.05: Konzert. 22.40: Nachrichten, Sport.

Montag, 19. Jan. 12.15: Heiteres aus Bayern und Schwaben (Schallplatten) 13.30—14.15: Schubert: Streichquartett in D-Moll (Schallplatten) 16.15: Briefmarkenstunde für die Jugend 16.30: Konzert. 18.15: Prof. Dr. Alv: Das neue Rom. 18.45: Vortrag. 19.15: Englisch. 19.45: Die Instrumente des Orchesters. 20.15: Von Frankfurt: „Napoleon" oder „Die hundert Tage". 22.15: Etwaige Programmänderung, Nachrichten, Wetter. 22.35: Tanzunterricht. 23.05—24: Tanzmusik.

Dienstag, 20. Jan. 12.15: Lotte Lehmann—Meta Seinemeyer (Schallplatten). 13.30—14.15: Haydn: Sinfonie Nr. 2 in D-Dur (Schallplatten). 16: Frauenstunde: Gemeinschaftserziehung bei der Jugend 16.30: Konzert des Funkorchesters. 18.15: Achim von Arnim (zu seinem 100. Todestag am 21. Januar). 18.45: Möglichkeiten studentischer Arbeit am Auslanddeutschtum. 19.15: Hundert Uhren schlagen. (Eine Führung durch das Institut für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik in Karlsruhe. 19.45: Kompositionen von Léon Jessel. Philharmonisches Orchester. 20.45: Drei Einakter von W. Lichtenberg: 22.30—24: Tanzmusik

Mittwoch, 21. Jan. 12: Promenadekonzert vom Schloßplatz Stuttgart. 13: Die Münchner Kammermusikvereinigung spielt (Schallplatten). 15.30: Volksliederstunde der städtischen Volksschule, Herbolsheim i. Br. 16.30: Konzert. 18.15: Die nordamerikanischen Indianer einst und jetzt. 18.45: Esperantokursus. 19.15: Die Lebensgestaltung des jungen Mädchens. 19.45: Konzert. 20.45: Erlebte Geschichten. 21.15: Eine Elsässische Stunde. 22.15: Etwaige Programmänderungen, Nachrichten, Wetter, Funkstille für Fernempfang.

Donnerstag, 22. Jan. 12.15: Edith Lorand und ihr Orchester (Schallplatten). 15.20: Stunde der Jugend. 16.30: Konzert. 18.15: Arbeitssparende Geräte und Arbeitsverfahren in der Landwirtschaft. 18.50: Vortrag. 19.20: Französisch. 19.45: Bunter Abend. 21: Klavier-Konzert in B-Dur op. 18 von H. Goetz. 21.30: Der Blockadebrecher, eine heitere Kurzgeschichte. 21.45: Etwaige Programmänderungen, Nachrichten, Wetter. 22.20—23.10: Studienmusik.

Freitag, 23. Jan. 12: Promenadekonzert vom Schloßplatz Stuttgart. 13: Verdi (Schallplatten). 16.30: Konzert des Rundfunkorchesters 18.15: Karl Simrock und das Elsaß. 18.45: Aerztevortrag: Ueber Pilzvergiftungen und zweckmäßige Vorsichtsmaßnahmen. 19.10: Esperanto. 19.15: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters. 20: Alte und neue Chormusik. 21: Renaissance, Barock, Rokoko, 3. Abend: Spanische Renaissance: 1. Das Wundertheater, 2. Die Höhle von Salamanca. 22.30: Etwaige Programmänderungen, Nachrichten, Wetter, Sportvorbericht. 22.50 bis 24: Tanzmusik (Schallplatten).

Samstag, 24. Jan. 12.15: Buntes Schallplattenkonzert. 15: Stunde der Jugend. 15.50: Konzert des Funkorchesters. 16.30: Fritz von Unruh. 17: Alte Hausmusik, gespielt von einem Kammerorchester. 18: Zeit, Wetter, Sport. 18.15: Von der Geistesnot der heutigen Jugend. 18.40: Vortrag. 19.10: Spanisch. 19.30: Von Berlin: „Die Zauberflöte". 22.30: Evtl. Programmänderungen, Nachrichten, Wetter. 22.30—24: Tanzmusik.

Beachten Sie: Für neuzeitliche Augengläser *das optische Spezial-Geschäft* **Feisskohl** Kaiserstraße 67

Kriegsst. 74, Tel. 1291 zwischen Adler- u. Kronenst. — **Beleuchtungskörper Gasherde Bade-Einrichtungen GEBR. BETZ**

Einer sagts dem Andern! Saba S 35 trennt einwandfrei. Vorführung unverbindlich durch Radiohandlung **Baumgartner & Roth** Kreuzstr. 18 Karlsruhe Tel. 524

Preisabbau! Preisabbau! Flurgarderob., Dipl.-Schreibtisch, Schlafzimmer * Speisezimmer in schwer eichen, Küchen, schöne mod. Formen, äußerst billig zu verkaufen. Möbelschreinerei Humboldtstraße 8 **GEBR. BÖSINGER**

KOHLEN Alle Sorten **Ruhrkohlen, Brechkoks** für **Zentralheizungen, Briketts** und **Brennholz** in **nur erstklassigen Qualitäten** empfiehlt unter Zusicherung **streng reeller** Bedienung **A. v. STEFFELIN** Kontor: Baumeisterst 48 Fernsprecher 61

Schirme, Stöcke Herren-Artikel 10% empfiehlt zu konkurrenzlos billigen Preisen bei fachmännischer Bedienung Schirm-Fabrik **Andr. Weinig jr.** NUR Karl-Friedrichstraße 21 am Rondellplatz. Telephon 5476. Gegr. 1840.

Senking Normen-Gasherde Komb.- und Kohlenherde **Dauerbrand-Oefen** Bewährte Qualitäts-Fabrikate Größte Auswahl, billige Preise nur im Spezialgeschäft: **Bender & Co. G.m.b.H.** Amalienstr. 25, Ecke Waldstr. — Fernsprecher 244 und 245 Der Kunden-Kredit G.m.b.H. Karlsruhe angeschlossen

RADIO-Spezialgeschäft Tel. 6743 Markgrafenstr. 51 beim Rondellplatz **Ing. H. Duffner** Die neuest. Rundfunk-Geräte von **Telefunken, Siemens und andere** werden allen Interessenten bereitwilligst und unverbindlich in der Wohnung vorgeführt! Besuchen Sie meine Dauer-Ausstellung! Verlangen Sie die neue illustrierte Preisliste!

Möbelkäufer Bevor Sie Ihren Bedarf an Möbel decken, überzeugen Sie sich von der großen Auswahl, den außerordentlich niederen Preisen und guten Qualitäten in **Schlafzimmer, Speisezimmer Herrenzimmer und Küchen** im Möbel-Lager **Ch. Sitzler** Ludwig-Wilhelmstraße 17. Auf Wunsch weitgehendste Zahlungs-Erleichterungen, Ratenkaufabkommen.

Wir haben unsere liebe Mutter

Frau Geheime Hofrat

Amalie Wiedemann

in aller Stille, wie sie es wünschte, zur letzten Ruhe gebettet.

Bertha Wiedemann.
Ernst Wiedemann und Frau Hilde.
Martha Wiedemann.

Karlsruhe, Durlach, den 17. Januar 1931.

Für altbekannten **Münchner**

Spezial-Ausschank

in badischer Großstadt werden bewährte und kapitalkräftige

Pächter-Eheleute

gesucht. Gelernter Metzger bevorzugt. Angebote unter **M. M. 151** bef. **Rudolf Mosse, München.**

Wir sind überall bekannt!

Wir haben nicht nur in Karlsruhe und Umgebung über 1000 zufriedene Kunden, sondern haben auch bedeutende Kundenkreise in Pforzheim, Baden-Baden, Freiburg, Lahr, Stuttgart, Heilbronn, Pirmasens usw.

Das ist ein Beweis unserer unübertroffenen Leistungsfähigkeit!

Untenstehend nur ein Beispiel von unzählig vielen sensationellen Angeboten:

1 Schlafzimmer
bestehend aus:
1 Garderobeschrank mit Innenspiegel,
1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz,
2 Bettstellen, 2 Nachttische,
2 Stühle, 1 Handtuchhalter

1 Küche
bestehend aus:
1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Tisch,
2 Stühle, 1 Hocker, 1 Garderobehalter.

zum **Gesamtpreis** von **393.-**

Außerdem weitere sensationelle Sonderangebote.

Evtl. auch **Möbel ohne** Anzahlung

Carl Baum & Co.

Erbprinzenstraße 30 (Gambrinushalle)

Kein Laden Achten Sie genau auf Straße und Hausnummer!

Ständiges Lager über 100 Zimmer und Küchen.

Zu vermieten

Geschäftshaus
im Zentrum, mit großen Kellern, Lagerräumen, vier Büroräume, passend f. Lebensmittelgroßhandlg. oder sonstiges großes Unternehmen, **zu vermieten oder verkaufen.** Georg Fleischmann, Augustastraße 9, Telephon 2724.

Herrschaftliche
7 Zim.-Wohn.
mit Küche und Bad, auf guter Etage am Kaiserplatz, a. 1. Apr. zu vermiet. Näheres: Bahnhofstr. 24, IV. Telephon 2987.

Wendistraße Nr. 18, herrsch. **Part.-Wohng.,** 6 Zimm., Bad, 2 Veranda, Vorgart., Zubehör (Ofenheiz.), per 1. Jan. od. sp. preiswert z. verm. Evtl. m. gegenüberlieg. Garage. Näh. Maximilianstr. 6 (Tel. 383), 9—11, 3—4.

Herrschaftliche
5 Zim.-Wohnung
neu hergerichtet, Balkon, Veranda, Bad u. allem Zubehör, auf 1. April zu vermiet. Auskunft: Westendstraße 16, pt., Eingang Hof.

5 Zim.-Wohnung
mit Diele, Etag.-Heiz., Ost-Westlage, zu vermieten. Welfenstr. 7, 2. St.

5 Zim.-Wohnung
mit Bad, Mans. und sonst. Zubehör, Gartenstraße 44a, Erdgeschoß. — Näheres: Stefanienstr. 40, II.

Kaiserstr. 10, am Karlsplatz ist im 3. Stock eine schöne
4 Zim.-Wohnung
mit Etagen-Heiz. und reichl. Zubeh. per 1. April zu verm. Näh.: Hirschstr. 115, 3. St.

Wir haben zu vermieten:
4 Zimmerwohnung mit Bad, Mansarde, Brahmsstraße.
3 Zimmerwohnungen mit Bad, Mansarde, Kalliwodastraße und Philippstraße. — Auskunft bei Brahmsstr. Nr. 18, I., links, von 11—1 und 4—6 Uhr.
4 Zimmerwohnungen mit eingerichet. Bad u. Mansarde, Gartenstraße. — Näheres: Stefanienstr. 40, II.

4 Zim.-Wohnung
mit reichl. Zubehör, schön u. sonn., 2. St., auf 1. April zu vm. Belchenstraße 21, Telephon 3940.

Zu vermieten:
Steinstr. 29, 3. Stock, 4—7 Z.-Wohnung, sofort beziehbar.
Stefanienstr. 59, 2. St. 6 Zim.-Wohnung m. Bad, sof. beziehbar.
Stefanienstraße 59, im **Hof,** Büro und Lagerräume auf sofort. Näheres: **Steinstraße 29, Büro.**

Zwei schöne
4 Z.-Wohnungen
2. u. 3. St., mit all. Zub., in neu. Hause, Yorkstr., auf 1. April zu verm. Näheres bei Binkele, Wilhelmstr. Nr. 72, Tel. 3011.

4 Zim.-Wohnung
mit Bad u. geschloss. Veranda, zu vermiet. Nowack-Anlage 15, pt.

Ger. 3 Z.-Wohng. m. eing. Bad, a. 1. Febr. zu vm. Näh. Weiherf., Belchenstraße 3a, II.

Zu vermieten:

schöne, geräumige, modern ausgestattete Neubauwohnungen mit Mansarden u. s. reichl. Zubehör auf 1. April:

4 Zimmer Gartenstr. 1, 3 Treppen.
3 Zimmer Welfenstr. 16, 1 Treppe.
3 Zimmer Welfenstr. 16, parterre.

auf Wunsch mit Autogarage.
Näh. L. Körner, Klauprechtstr. 15. Tel. 3151.

Schöner, großer
Hochherrschaftliches
Einfamilienhaus
i. best. Lage, Hardtwaldstadtteil, nahe Haydnplatz, 8—9 Zimmer, 3 Kammern, große gedeckte Liegeterrasse, 2 Balkone, Zentralheizg. (Warmwasser), Warmwasserversorg. in Bad, Schlafzimm., Küche, Vorraum u. Waschküche, **zu vermieten** oder **zu verkaufen.** Näheres: **Weberstraße Nr. 2. — Telephon Nr. 3977.**

Auf 1. April in sonniger Lage am Kaiserplatz, Kaiserstraße 190, Wohnung im 3 Stock
sechs Zimmer
m. Zubehör im 4. Stock zu vermiet. Näh. b. Hauseigent. **J. Sautier, Bismarckstr. 65, II.**

Eckladen
mit 3 Zimmerwohnung
Bad u. Zubehör, auf 1. April **zu vermieten.** Näheres im **Bäckerladen, Amalienstraße 49.**

Helle große Lagerräume
mit Einfahrt (für jede Fabrikation und jeden Großbetrieb geeignet), **Mitte der Stadt, in der Nähe des Güterbahnhofes, preiswert zu vermieten.** Ang. unt. Nr. 97 ins Tagblattbüro erbeten.

Moderne gewerbliche Räume
zwischen **Hauptpost und Marktplatz,** beste Geschäftslage, mit Zentralheizung, elektr. Licht usw. **zu vermieten.** Gefl. Angebote unter Nr. 88 ins Tagblattbüro erbeten.

4 Zim.-Wohnung
mit reichl. Zubehör, **Draisstraße,** 2. St., zu vermiet. Näheres: Helmholtzstr. 4, I.

Schöne
3 Z.-Wohng.
mit **Laden** u. **Lagerraum** auf 1. April 31 zu vermiet. Näheres: **Büro,** Viktoriastr. 12.

Im Neubau Weltzienstraße 8 schöne, mod.
3 Z.-Wohnungen
mit Bad u. Kammer auf 1. April **zu vermieten.** Näheres: Sofienstraße 160, II. Telephon 2366.

Gr. 3 Z.-**Wohn.,** II., m. Mans., Bad, Loggia, Speich., i. saub. Haus, ruh. sonn. Lage, a. 1. IV. zu vermiet. Belchenstraße 11, pt.

Schöne 3 Z.-**Wohn.**
mit Küche und Bad, in gutem Hause, an Straßenbahnhaltestelle Kirchplatz Darlanden, sofort zu vermieten. Darlanden, Turnerst. 8

Schöne **2- u. 3 Zim.-Wohn.,** beschlagnahmefrei Kronprinzenstr. 8, per 1. April zu verm. Näh.: Boeckhstr. 8, II.

2 Zim.-Wohnung
neu berg., Seitenbau, östl. Kaiserstr., zum Preise von **40** *RM.* an kleine Fam. a. 1. Febr. zu verm. Angeb. unt. Nr. 94 i. Tagblattb.

Zimmer

Groß., gut möbliert, Zimmer zu vermieten. Karlstraße 91, 3. St.

Möbl. Zimmer
mit sep. Eing. u. el. Licht, auf 1. Febr. billig zu verm. Ludwig-Wilhelmstr. 21, III.

Gut möbl. Zimmer el. Licht, zu vermiet. Gerwigstraße 22, r.

Gemütl. Heim
gut möbl. Wohn- u. Schlafzim. (2 Betten), Küchenbenützung, bei beruft. Dame p. sof. zu vermiet. Zu erfr. Brahmsstraße 16, III.

Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Kriegsstraße Nr. 80, 3. St., gegenüber dem alt. Bahnh.

Hübsch möbl. **Zimm.** zu vm., pro Woche 5 *M.* Körnerstr. 38, IV., r.

Läden und Lokale

Garage
sof. od. spät. zu verm. Dragonerstr. 5, 2. St.

Schöne helle Werkstatt auch als **Lagerraum** zu vm. Adlerstr. 9, II.

Laden
(Büro) mit Nebenzimmer, Bahnhofstr. 36, sofort oder später **zu vermieten.**
Näheres: Klauprechtstraße 9, Büro oder Telephon Nr. 1815.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer
zentr. Lage, Markt-Kaiserstr.-Nähe, evtl. m. voller Pension ab 22. Jan. gesucht. Ang. sofort an **Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim,** unter C 16.

3 od. 4 Z.-Wohn.
von Beamtin (Hauptlehrerin mit Mutter) auf 1. Juli zu mieten gesucht. Angeb. über Zubehör, Preis, Lage (Straße), Heizungsart usw. u. Nr. 4653 i. Tagblattb. erb.

Möbl. Zimmer oder **Mansarde**
ohne Bett gesucht. Angebote unter Nr. 89 ins Tagblattbüro erb.

Kapitalien

Darlehen
zu 5% erhalt. v. Selbstgeber **Beamte und Festangestellte** bei Lebensversich.-Abschluß. Monatl. Rückzahlung. Anfragen unter Nr. 4651 i. Tagblattbüro erbeten.

Stellengesuche

Jg., unabh. Frau
sucht Stelle auf Büro od. Verkauf. Monatsgehalt 90 *RM.* Angeb. unter Nr. 4636 ins Tagblattbüro erbeten.

Ehrl., fleiß. junger Mann, 19 J., sucht sof. **Botenstelle.** Ang. mit Lohnbed. unt. Nr. 95 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Kriegsinvalide
am besten aus Telephon- u. Telegraphenbranche, sprechgewandt mit guten Empfehlungen, findet Verdienstmöglichkeit. Angebote unter Nr. 4643 ins Tagblattbüro erbeten.

Heimarbeit schriftl. u. viele andere Angebote durch **Vitalis-Verlag, München C. 157.**

Verloren u. gefunden

Verloren
Freitag nachmittag v. Westend- u. Kriegs- bis Eisenlohrstr. **kleine Brosche** (Rosette in Rheinkiesel). Gegen gute Belohnung abzugeben Fundbüro.

Besteingeführte, alte, sehr kapitalkräftige Lebensversicherungs A.-G. mit sämtlichen Nebensparten errichtet per sofort in KARLSRUHE eine

GENERAL-VERTRETUNG

In Frage kommen nur durchaus zuverlässige, geschäftsgewandte Herren, welche bereits mit bestem Erfolg, speziell in der Lebensversicherung und zwar bis in die letzte Zeit hinein tätig waren. Durch die überaus modernen, konkurrenzfähigen Einrichtungen der Gesellschaft ist die Tätigkeit besonders erleichtert. Außer gute Bezahlung wird weitgehendste organisatorische Unterstützung zugesichert.

Ausführliche Angebote unter N. G. 32068 an Ala-Haasenstein & Vogler, München.

Germania-Hotel

Heute **Sonntag,** den 18 Januar 1931

TANZTEE
und
Tanzschau
der
Siegerpaare

vom Turnier um die Südwestdeutsche Meisterschaft

Beginn 16.30 Uhr Gedeck 2.50 RM.

Kapelle HAAS-MAHAGONNY

Kaufmann
tüchtiger, jüngerer, aus der
chemisch-technischen Branche
mit zirka 2 Mille eigenem Kapital, am besten mit eigenem, kleinem Anwesen (Lagerräume), zur Gründung eines chemisch-technischen Laboratoriums mit eigenem Vertrieb, gesucht. Keine Neugründung. Präparate für den Vertrieb vorhanden. Für strebsam. Kaufmann Gelegenheit zur **Gründung unabhängiger Existenz.** Angebote unt. Nr. 4642 ins Tagblattbüro erbeten.

Eingeführte norddeutsche Rauchtabakfabrik
sucht für den dortigen Bezirk einen an intensive Arbeit gewohnten
Generalvertreter
der bei der Groß- u. Kleinkundschaft bestens eingeführt ist. Bei hervorragender Leistung evtl. Festanstellung. Autobesitzer bevorzugt. Handschriftliche Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und Referenzen unter Beilegung eines Lichtbildes erbeten unter **B. T. 5672 an Rudolf Mosse, Bremen.**

Zieherei.
Vorarbeiter mit reichen, langjährigen Erfahrungen im Kalt- und Warmziehen von Bremstrommeln, Achsrohren, Kästen usw. **gesucht.** Derselbe muß in der Lage sein, sich in jeder Beziehung durchsetzen und Akkorde scharf überwachen zu können. **Eintritt sofort.** Wohnung evtl. vorhanden. Ang. unter Nr. 92 ins Tagblattbüro erbeten.

Haus-Verwaltung
sowie Erledigung sämtlicher Mietangelegenheiten übernimmt erfahrener Rechtskonsulent. Gefl. Angebote unt. Nr. 91 ins Tagblattbüro erbeten

Erfahrener Kaufmann
in geordneten Verhältnissen übernimmt
Hausverwaltungen.
Ang. unt. Nr. 4654 ins Tagblattbüro.

Empfehlungen

Anzüge
werden f. 40 *M.*, Mäntel 30 *M* angefertigt. Garantie f. gut. Sitz u. Verarbeit. Ang. u. Nr. 4652 d. Tagblattb.

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich in Anfertigung von einfach. und eleg. Kleidern u. Mänteln. Adresse zu erfr. i. Tagblattbüro.

Zu verkaufen

Rentenhaus
in der Südweststadt mit vier 4 Zimmer-Wohnungen mit Bad, Speisekamm., f. 80 000 Mark **zu verkaufen.** Georg Fleischmann, Augustastraße 9, Telephon 2724.

Zahnpraxis
12 Jahre bestehend, wegen Wegzugs an staatl. gepr. Dent. od. Zahnarzt zu verkauf. Sofortige Angeb. unt. Nr. 93 ins Tagblattb.

Möbel
jeglicher Art
Qualitätsware
kaufen Sie
riesig billig
bei
Karl Thome & Co
Möbelhaus, Karlsruhe
Herrenstr. 23
gegenüber der Reichsbank
Auf Wunsch Teilzahlung
Riesig große Auswahl
Im Ratenkaufabk.

Zweifamilienhaus
Neubau, in schönster Wohnlage, mit einer 4 Zimmer- u. 7 Zimmer-Wohnung, mod. ausgestattet, m. Etag.-Heizung, fließ. Wasser etc. u. großem Garten noch 7 Jahre steuerfrei für 52 000 Mark **zu verkaufen.** Georg Fleischmann, Augustastraße 9, Telephon 2724.

Modernes, neues
Küchenbüfett
sehr billig abzug. bei **Walter,** Ludw.-Wilhelmstr. 5.

2 Theaterplätze
1. Reihe, 1. Rang, Loge, Abtlg. A, noch 19 Vorstellung., à 4 *M.*, zusamm. od. einz. abzugeben. Kloiestraße 8.

Schreibmasch. v. 25 *M* an **A. Beiler,** Waldstr. 66.

Eiche
Schlafzimmer
Schrank 160 cm, mit ovalem Kristallspiegel und weiß. Marmor **Mk. 390**
Möbelhaus Freundlich
Kronenstraße 37/39.

Speisezimmer
poliert, hochherrschaftl. feines Modell, besteh. aus: Büfett, 225 cm groß, Vitrine, Kulissentisch, 4 Polsterstühle und 2 Sessel, zu dem selten billigen Preis von **1100 Mk.,** statt 1600 Mk. **Seltener Gelegenheitskauf.**
Hain & Künzler. kein **Waldstr. 6,** Laden.

Rost, Matratze, zus. aufzuarbeit. 12 *M.* Angebote unt. Nr. 90 ins Tagblattbüro erb.

2rädr. Handwagen m. Federn zu verkauf. Luisenstr. 45, Hth., I.

Haus-Verkauf.
Einfamilienhaus in schöner, freier Lage (Weststadt), 4 Zimmer, Küche m. Veranda, Speisekammer, Bad u. Aborte, Mansarde, Zier- u. Nutzgarten, **zu vermieten oder zu verkaufen.**
Frau Albert Maeyer, Hirschstr. 45. Tel. 1388

Normal-Export-Bastband
Gelegenheitsposten, solange der Vorrat reicht, 1000 Y-Rolle Mk. 2.48.
Wiederverkäufer gesucht.
Gebrüder Bauer, Großröhrsdorf/Sa.

Weg. Umzug billig abzugeb.: 1 Kredenz, 1 Kleiderschrank 2tür., 1 Vertiko, 1 Säulentisch, alles nußb. pol., sehr gut erhalten. Zu erfragen im Tagblatt-Büro.

Kleines Haus
bei zirka 5000 *M* Anzahlung in Karlsruhe zu kauf. ges. Angeb. u. Nr. 86 i. Tagblattb. Wachsame

Kaufgesuche

Haus
evtl. mit Laden, sof. zu kauf. gesucht. **M. Busam,** Herrenstr. 38.

Feuersichere Kassette
36×50, Höhe 10 bis 12 cm **zu kaufen ges.** Angeb. unter Nr. 96 ins Tagblattbüro erb.

Felle aller Art kauft zu höchsten Preisen
Kürschnerei **Neumann**
Erbprinzenstr. 3 Rondellpl.

Suche gebraucht. Harmonium
für Zimmer. Angeb. an L. Laib, Menzingen, bei Bruchsal.

Heiratsgesuche

Neigungsehe.
Geb. Frl., 32 J., kath., aus gut. natur., sport. u. musikliebend. Familie, tücht. Hausfrau wünscht bald Neigungsehe mit gebildetem charakterv., katholischen Herrn in sich. Stellung, 3 Z.-Wohng. ist vorh. Angeb. unt. Nr. 4645 ins Tagblattbüro erb.

Selbstinserat.
Frl., evgl., gesetzten Alters, unabhängige repräs. Ersch., häusl. Sinn, m. Barvermögen wünscht glückl. Heirat m. kl. bis mittlerem Beamten von 40—55 Jahren. Witwer mit Kind sehr angen. Diskr. zugesichert. Vertrauensv. Zuschriften unter Nr. 4643 ins Tagblattbüro erbeten.

Kommt herbei
1 | 2 geschenkt
Damenmäntel
Kindermäntel
Wollkleider
Seidenkleider
Ratenkaufabkommen
Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36
1 Treppe

Neubauten Stösserstr. Nr. 10-18
in schöner, freier Weststadtlage, mit guter Straßenbahnverbindung, sind
2, 3 u. 4 Zimmer-Wohnungen
je mit Badezimmer und Zubehör, sowie
zwei Ladenlokale
per 1. März oder 1. April 1931 **preiswert zu vermieten.** (Ohne Bauzuschuß). Anfragen erbeten an:
Baugelände Seldeneck Verwertungsges. m. b. H.
Hardtstraße Nr. 27. — Telephon Nr. 1834.

Wir alle tragen eine Sehnsucht in der Brust. Das Beste jedes Mannes ist diese Sehnsucht nach der Einen, die der Inbegriff seines Lebens ist, und die Seele jeder Frau wird geheiligt durch diese Sehnsucht nach der einen Heimat ihrer Liebe, nach dem Herzen des geliebten Mannes. Sehnsucht nach der Einen – das ist das Köstlichste im Leben jedes Menschen.

Der Gedichtspruch ist dem spannenden Liebesroman entnommen, den Peter Francke für alle Frauen geschrieben hat. Der Roman beginnt soeben in der

„Badischen Hausfrau".
Versäumen Sie nicht, ihn mitzulesen.
Probehefte kostenlos vom Verlag.

HACKEBEIL A.-G. • BERLIN SW 48